

**SCHRIFTEN FÜR EINE BESSERE WELT**

**NACH DR. O. Z. A. HANISH**

# **YEHOSHUA**

***DAS LEBEN JESUS***

**BUCH 2:**

***IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS***

**EDITION HEAVEN ON EARTH**

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**



Dr. O.Z.A. Ha'nish

Begründer der internationalen und interdenominationalen  
Mazdaznan-Bewegung

In deutscher Sprache herausgegeben von

**Dr. Otto Rauth M. D., Ph.D.** (1881-1967)

Elektor der deutschsprachigen Mazdaznan-Bewegung

© 2004 Lichtweg-Arbeitsgemeinschaft

G.Schröder, Seesener Str. 15, D 31167 Bockenem  
Internet: [www.MAZDAZNAN.de](http://www.MAZDAZNAN.de)

Impressum:

Verlag MAZDAZNAN GmbH  
Zur Ziegelhütte 13; D - 76228 Karlsruhe

eMail: [Lichtweg@Mazdaznan.de](mailto:Lichtweg@Mazdaznan.de)

oder:

[Wassermann@Mazdaznan.de](mailto:Wassermann@Mazdaznan.de)

# VORWORT

Wir übergeben dieses Werk der Öffentlichkeit, ohne es weiter zu rechtfertigen; nur auf die Tatsache möchten wir aufmerksam machen, daß umfangreichere Veröffentlichungen über denselben Gegenstand und Auszüge daraus wiederholt beschlagnahmt wurden, und zwar nicht nur in einem Land, sondern in verschiedenen Ländern.

Wir erheben keinen Anspruch darauf, der Urheber des Inhaltes zu sein, soweit es sich um Darlegungen aus urkundlichen Überlieferungen von Johanniter-Gemeinden und koptischen Klöstern und um andere evangelistische Quellen handelt, die auch von christlichen Gemeinschaften nicht abgelehnt werden können. Jedoch möchten wir keiner Gemeinschaft oder Organisation Anstoß gegeben haben, diese Darlegungen zu widerlegen, weil sie durch solche Versuche ihre halb und halb amtliche Stellung nur schwächen und noch mehr Schuld auf ihre eigenen Häupter laden würden.

Es mag genügen, offen auszusprechen, daß der Menschheit für die Erfüllung ihrer Aufgabe weit besser gedient wird, wenn sie die Wahrheit erfährt, als wenn die Wahrheit hinter falschen Auslegungen verborgen wird. Niemand wird leugnen, daß die ganze Welt noch in den Fesseln der Unfreiheit liegt, weil ihr die reine Wahrheit vorenthalten worden ist. Darum erklärte schon der Heiland vor 2000 Jahren:

***„Die Wahrheit wird euch frei machen!“***

Im gleichen Sinne widmen wir dieses Werk dem Dienste der Wahrheit, damit durch ihre Kraft alle Menschen, Männer, Frauen und Kinder, frei werden.

Dr. O. Z. A. Hanish

# INHALTSÜBERSICHT

## ERSTER TEIL

*Yehoshua Nazir, Jesus der Nasiräer*

- 1. KAPITEL:** Israel zur Zeit Christi. Politische und kirchliche Spaltungen. Gesellschaftlicher Tiefstand. Einfluß der Priesterkaste. Erwartung eines Heilandes. Yusef und Miryam
- 2. KAPITEL:** Zacharias und Elisabeth. Vater Geber Eliye und seine Berufung. Die Magier hören von der Geburt eines Wunderkindes. Die Bestätigung durch die planetarischen Stellungen
- 3. KAPITEL:** Bethlehem in Galiläa. Geburt des Erlösers. Besuch bei Apollonius in Kappadozien. Zacharias verurteilt das Gebahren der Priesterschaft und des Volkes. Seine Ermordung
- 4. KAPITEL:** Mord an unschuldigen Kindern. Elisabeths Flucht mit dem Kind Yeouan. Elisabeths Kummer und Tod. Yeouan erzogen in Eli-Aleh vom Orden der Hermiten. Yessu im Alter von dreizehn Jahren
- 5. KAPITEL:** Yessu vor den Gelehrten. Pharisäische Glaubensregeln in essenischer Färbung. Yessu mit fünfzehn Jahren auf Reisen mit Kaufleuten in Ägypten und Griechenland. Studiengenossen Yessus. Yessu tritt in den Orden der Nasiräer ein
- 6. KAPITEL:** Yessu in Indien und bei den Magiern. Yessu in seinem Heimatland. Yessu ein Mitglied des Sanhedrin. Kaiaphas überhäuft Yessu mit Ehren. Die große Versuchung
- 7. KAPITEL:** Der ungekrönte „*König von Israel*“. Die Weigerung Yessus. Kaiaphas fürchtet Verrat. Yusef von Arimathia und Nikodemus
- 8. KAPITEL:** Eliye und Pontius Pilatus. Yessu beginnt sein Lebenswerk. Sein Ruhm verbreitet sich unter den Heiden. Yessu ein Individualist
- 9. KAPITEL:** Yessu sammelt Schüler. Seine Charakterfestigkeit. „*Die Wahrheit wird euch frei machen!*“ Der große Verrat. Yessu weist den Wunderglauben zurück. „*Ein ehebrecherisches Volk sucht Zeichen und Wunder*“
- 10. KAPITEL:** Verwechslung mit Leitern politischer Parteien. Yessu spricht in Gleichnissen. Yudas Ischariot und Simon Petrus. Reformbewegungen als Gegner des Meisters. Yessu nicht mehr sicher
- 11. KAPITEL:** Yudas der Herold. Seine Begeisterung. Einzug in Jerusalem. Sitzung des Sanhedrin
- 12. KAPITEL:** Kaiaphas sucht Meister Yessu zu vernichten. Israel das Land der Unruhen. Die Jünger unterhalten im geheimen Söldner. „*Wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert umkommen.*“ Der Haftbefehl. Tod des Abba Eliye-Eli. Der Verrat
- 13. KAPITEL:** Yessu antwortet nicht auf die Beschuldigungen. Pilatus beunruhigt. Der Pöbel. Justizmord. Widerruf des Haftbefehls. Oberflächliche Prüfung des Körpers. Versiegelung und Bewachung der Gruft. Die Verzweiflung des Yudas
- 14. KAPITEL:** Die weiße Gestalt. Erschütterndes Ende des Yudas. Ein Mann rettet Tausende. Die Auferstehung. Die überlisteten Autoritäten. Auf dem Wege nach Emmaus. Die allgemeine Vergebung
- 15. KAPITEL:** Yessu lebt. Unter den Ordensfreunden. Seine Liebe für das Volk. Sein Aufenthalt östlich des Jordans. Die Himmelfahrt. Sein Grab

## ZWEITER TEIL

*In den Tagen des Augustus*

- 1. KAPITEL:** Die Reise Miryams. Miryam und Elisabeth. Yusef von Abba unterwiesen. Elisabeth segnet Miryam. Abbas tröstlicher Zuspruch. Der Besuch des Engels Gabriel. Yusef bedrückt
- 2. KAPITEL:** Die Geburt eines Erlösers. Das Vorwerk (Landgut) Bethlehem. Die Hoffnung der Hirten. Miryam bezieht ihr einsames Heim. Das Licht bei den Hirten
- 3. KAPITEL:** Der ungekrönte König. Kaiaphas berät sich mit Yudi. Yessu auf dem Throne Davids. Die Weigerung
- 4. KAPITEL:** Der Sanhedrin. Eine heilige Synode. Endlose Widersprüche. Die Einschüchterungsrede Sirachs des Älteren. Kaiaphas in Sirachs Netz gefangen
- 5. KAPITEL:** Als Kaiaphas Hoherpriester war. Er bietet seinem Schwiegervater Annas die Stirn. Annas ist zornig und flucht. Kaiaphas in Annas Händen, ein Spielball der Verhältnisse
- 6. KAPITEL:** „*Er lebt!*“ Die Lagerfeuer am See Genezareth. Jeouannas spricht mit Yessu. Die Botschaft des Cornelius Cyrenius. Ischariot feilscht mit Kaiaphas. „*Ecce homo!*“, der Ausruf des Pilatus. Das überstürzte Golgatha. „*Er lebt!*“ sind Iphis erste Worte. Die Sühne des Yudas. Das Landgut in Arimathia
- 7. KAPITEL:** In den Tagen des Kaiaphas. Das große Geheimnis. Der Bote Yusefs von Arimathia. Das Leinentuch mit dem Familienzeichen. Die Begegnung von Mutter und Sohn. Der Bericht des Mathaeli. Der weitere Plan
- 8. KAPITEL:** Auf dem Wege nach Emmaus. Gespräche zwischen Simon und Klopas. Ein Fremder. Die große Offenbarung. Sonnenuntergang. Weitere Offenbarungen. Erkennen und Verschwinden

## DRITTER TEIL

*Die geistige Verfassung der Zeit Yessus*

- 1. KAPITEL:** War Jesus ein Jude? Die Einwohner von Galiläa unter das mosaische Gesetz gezwungen. Yessu heidnischer Herkunft. Miryam und Yusef als Galiläer davidischer Linie. Die messianische Hoffnung rein zarathustrisch. Augustins Auffassung der Religion. Die letzten Worte des Erlösers am Kreuze persisch. Yessu der Mittelpunkt der weißen Rasse. Belege aus dem Avesta
- 2. KAPITEL:** Zur Zeit Yessus. Ein Überblick über die Verhältnisse in den Tagen Yessus
- 3. KAPITEL:** Ausbreitung des Judentums und jüdischer Fälschungen. Weitere Aufklärung über seine Bekehrungstaktik in den Tagen Yessus
- 4. KAPITEL:** Jüdische Täuschungen. Jüdische Heilweise nach Salomon. Einige alte Rezepte, Sabbatgesetzgebung. Das Sündenbekenntnis am Versöhnungstage. Die allgemeine Lossprechung. Das Urteil Yessus
- 5. KAPITEL:** Die Essener. Auszug aus Plinius über die Essener. Glaubenssätze. Gemeinschaftsordnung. Reines Eheleben. Die vier Grade. Die Essener als Ärzte
- 6. KAPITEL:** Die Therapeuten in Ägypten. Ihre Heilkenntnisse und ihre Heilkunst. Ihr Gottesglauben. Ihre Selbstbeherrschung im Reden
- 7. KAPITEL:** Zeitgenossen Yessus
- 8. KAPITEL:** Talmudische Auslegung des Lebens und der Aufgabe Yessus. Auszüge aus Toledoth Yessu Ha Noßri

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

- 9. KAPITEL: Aus dem Evangelium Nikodemus. Mehr Licht über die Untersuchung gegen Yessu
- 10. KAPITEL: Proto-Evangelium, das auf Handschriften älteren Ursprungs als unsere gegenwärtigen Evangelien Bezug nimmt
- 11. KAPITEL: Jesus eine Tatsache
- 12. KAPITEL: Zum Nachdenken

## **VIERTER TEIL**

*Jesus im Licht der Mazdaznan-Botschaft*

- 1. KAPITEL: Jesus der Nasiräer
- 2. KAPITEL: Jesus der Lehrer
- 3. KAPITEL: Jesus der Messias
- 4. KAPITEL: Jesus der Meister
- 5. KAPITEL: Jesus der Gerechte
- 6. KAPITEL: Jesus der Menschenfreund
- 7. KAPITEL: Jesus der Volkswirt
- 8. KAPITEL: Jesus das Beispiel
- 9. KAPITEL: Jesus der Auferstandene
- 10. KAPITEL: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
- 11. KAPITEL: Jesus und der Wunderglauben
- 12. KAPITEL: Jesus und die Bibel

# ZWEITER TEIL

## *In den Tagen des Augustus*

*Bruchstücke aus Überlieferungen des Ordens der „Männer in weißen Kleidern“ und der Kopten.*

*Zeit der Erzählung im Jahre 748 nach der Gründung Roms oder fünf Jahre vor Beginn der christlichen Zeitrechnung.*

### 1. KAPITEL

*Die Reise Miryams. Miryam und Elisabeth. Yusef von Abba unterwiesen. Elisabeth segnet Miryam. Abbas tröstlicher Zuspruch. Der Besuch des Engels Gabriel. Yusef bedrückt.*

Die Jahreszeit war schon stark spätsommerlich und dadurch die Luft heiß und schwül. Die Wege waren sehr staubig und die Hänge und Felder waren trocken, weil es an Regen fehlte und einer systematischen Bewässerung keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, seitdem die Pharisäer die herrschende Partei im Lande waren und den größten Teil der Bevölkerung in die Städte trieben, wo viele dadurch zu Gelde kamen, daß sie die Fremden anbettelten oder den Pilgern wertlose Dinge verkauften. Der Hauptteil der Einnahmen wanderte aber in den Kirchensäckel. Aus den Feldern wurden Weideplätze für die Schafherden, die einen größeren und leichteren Gewinn abwarfen als der Ackerbau.

Eine kleine Gruppe, bestehend aus einer außergewöhnlich stattlichen Frauengestalt und mehreren männlichen Dienern, bewegte sich auf der Straße langsam den Bergen zu, wo die Olivenbäume ein wenig Schatten boten und die Palmen den Staub von ihren herabhängenden Zweigen zu schütteln suchten. Plötzlich machten die Wanderer Halt, nicht um ihre Sandalen und Kleider vom Staub zu befreien, der sie förmlich einzuhüllen schien, sondern um einem schönen, jugendlichen Mädchen einen Erfrischungstrank anzubieten. Das Antlitz ließ die Unschuld eines reifenden Mädchens im Backfischalter erkennen. Das Mädchen saß auf einem Esel, der eine blaurote Satteldecke trug. Die Kleidung des Mädchens ließ auf eine reiche Herkunft schließen; der hellgrüne Überwurf zeigte an, daß das Mädchen eine Waise war, und die Spitzen am Handgelenk besagten, daß das Mädchen die „*Letzte ihres Geschlechtes*“ (1) war.

Nach einer kurzen Rast setzte die kleine Gesellschaft ihre Reise nach den Bergen Zions zu fort und ließ die große ferne Stadt (2) hinter sich. Die Steigung schien zuzunehmen, da die Schar langsamer vorwärts kam und der Anstieg beschwerlicher wurde. Aber als die höchste Stelle erreicht war, bot sich ein herrlicher Blick auf die große Stadt unter ihr, während von den Bergen oberhalb die vielen stämmigen Zedern herabschauten, die auf dem Kamm in frischen Sprossen prangten. Vom See her füllte eine frische Brise die Luft mit dem Geiste der Auferstehung, der die Seele ermutigte, die sich nach einem Leben der Verjüngung sehnte.

Miryam war ganz gefesselt von dem Anblick eines so großartigen und erhabenen Naturgemäldes, daß sie das seitlich stehende stattliche Haus nicht wahrte und auch nicht bemerkte, daß sich leichte Füße näherten und seidene Gewänder rauschten, bis eine sanfte Stimme sie in verbindlichem Tone ansprach:

*„Heil sei dir, Miryam, und Frieden sei mit dir auf diesem geweihten Sitz des Zacharias! Denn du bist gesegnet unter den Frauen.“*

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Bald lagen sich Miryam und Elisabeth mit Freudentränen in den Armen. Denn es war Elisabeth, die Frau des Zacharias, die Miryam angesprochen hatte.

Die Diener entfernten sich, um ihren besonderen Verrichtungen nachzugehen, während Miryam und Elisabeth die weißen Marmorstufen zu dem stattlichen Landhaus emporstiegen, das von vielen duftenden Rosen umrankt war, die an Seltenheit und Schönheit die Rosen an dem wohlgepflegten Heim Miryams in Scharon noch übertrafen.

Sobald die beiden Frauen den Hofraum betraten, wurden sie von Verwandten begrüßt, die eigens gekommen waren, Miryam zu bewillkommen und sie ihrer Zuneigung zu versichern, nachdem Miryam ihre Lehrjahre im Tempel abgeschlossen hatte und nun ein Amt übernehmen sollte.

\*\*\*

Eliye von Gethsemane, den die Kovenanter „Abba“ zu nennen pflegten, hatte dem Yusef von Bethlehem ausführliche Weisungen gegeben und Yusef antwortete darauf: „Es sei, wie der Herr befiehlt!“ „Frieden sei mit dir, mein Sohn!“ sagte Abba, erhob die Hände und gab mit leiser Stimme dem Yusef einen feierlichen Segen:

*„Dein Namen wird geehrt sein durch die kommenden Zeitalter und alle die werden gesegnet sein, deren Gedanken und Blicke auf dich gerichtet sind! Du bist der Gesalbte des Allerhöchsten und berufen, daß in deiner Sippe der Heiland erscheint, der dein hohes Amt wieder herstellen wird, das dir die Gewalthaber und Gegner entrissen haben, und der nun selbst Anspruch auf das Heiligtum des Allerhöchsten erhebt. Ich selbst stehe in weit vorgerücktem Alter und kann nur noch hoffen und wünschen, meine Rechte auf das heilige Amt (3) an Yusef von Arimathia übertragen zu können als dem nächsten Verwandten und Erben, bis es dem Allerhöchsten gefällt, anderes zu bestimmen. Unsere einzige Hoffnung, daß Israel erlöst werde,(4) stützen wir darauf, daß wir alle unser Denken auf den Einen konzentrieren, durch den sich der göttlichste unserer Herzenswünsche kristallisieren und der vor der ganzen Welt als Beispiel tugendhafter Reinheit und unerschütterlichen Glaubens dastehen soll.“*

*„Gelobt sei der Allerhöchste!“ flüsterte Yusef gebeugten Hauptes. „Ich selbst bin aber nicht geeignet für eine solche heilige Aufgabe. Ich stehe schon in vorgerücktem Alter und bin Vater von neun Kindern, von denen das jüngste geistesschwach ist, während seine Mutter schon längst in Abrahams Schoße weilt.“*

*„Yusef“, sagte Abba Eliye, „Frieden sei mit deinem Denken! Der Allerhöchste wird dir alles weitere zu seiner eigenen Zeit offenbaren. Vor allem ist es jetzt das Wichtigste, daß du Miryam zu dir nimmst. Nach Familienbrauch und Gesetz würde es schwer sein, für Miryam einen Freier zu finden, der willens ist, auf seinen eigenen Stammbaum zu verzichten. (5) Außerdem gibt es im Kreise der Kovenanter niemand, der so wohlhabend ist wie du, um dem Wortlaut der Gesetze des Autoritätswesens (6) zu genügen. Dann wird dein Vermögen, das sich die schlaue Priestersippe schon als ihr zufallend vorstellt, ihren Händen entgleiten und ebenso wird das Vermögen Miryams auf ihre Nachkommen übergehen. Es wird zwar beim Tempelvolk in Jerusalem etwas Verbitterung auslösen; aber wenn man häufig Opfer darbringt und der Tempelbrut reiche Geschenke macht, wird kein Verdacht aufkommen und die Tempelbrut wird in Schach gehalten. Völliges Stillschweigen über alle heiligen Angelegenheiten und Geheimhaltung gegenüber anderen außerhalb des Abendmahlkreises(7) verbürgen dir die Segnungen des Friedens bei der Verwirklichung des Planes, der vom Allerhöchsten offenbart worden ist, so daß allen möglichen Gefahren die Spitze abgebrochen wird. Möge der Allerhöchste auch weiterhin dein Herz erleuchten und dich durch seine Engelscharen beschützen, deren Zahl unvorstellbar groß ist! Mögen die Seelen deiner Vorfahren dir zur Seite stehen bei allen deinen Unternehmungen! Möge das wachsame Auge unserer heiligen Väter dich tagaus, tagein behüten, so daß dein Antlitz strahlt wie die leuchtende Herbstsonne, die die Früchte der Jahreszeit reifkühlt zur Freude des Landwirts! Die Gebete der Getreuen werden zum Throne des Allerhöchsten gelangen, so daß du allen Zweifel und den Schleier der Unentschlossenheit abstreifst und deine Treue dich die schützende Hand des Allerhöchsten erkennen läßt. Vertraue weiter auf den*

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*Allerhöchsten, deinem Herrn, damit sich die lange gehegte Hoffnung zum Segen aller Getreuen verwirkliche! Amen."*

„Amen.“ flüsterte Yusef und zog sich in Begleitung Abbas in seine Gemächer zurück. Als sie über den Hof schritten und dort den Frauen begegneten, neigten sie den Kopf zum Gruße und die Frauen bedeckten zum Gegengruße ihre Augen mit der rechten Hand, um ihre Ehrfurcht und Achtung gegenüber der ehrwürdigen und hoheitsvollen Erscheinung Abbas zum Ausdruck zu bringen.

\*\*\*

Miryam blickte fragend in die liebestrahlenden Augen ihrer Tante Elisabeth, die sogleich den Sinn des Blickes erriet und ihr zuflüsterte: „*Heil sei dir, Miryam! Du bist gesegnet unter den Frauen. Abba hat einen Segen für dich, der bedeutet, daß du Gnade vor dem Allerhöchsten findest; denn dir ist die Frucht des Herrn beschieden.*“

„*Frieden sei mit dir, geliebte Tante Elisabeth!*“ sagte Miryam: „Doch wie soll das möglich sein, da ich keinen Mann erkannt habe?“

„*Gesegnete Miryam*“, sagte Elisabeth, „*kennst du nicht aus den Unterweisungen in der Tempelschule die Gesetze der Reinigung und Vorbereitung? Wenn du deinen Gedanken mit voller Aufmerksamkeit auf die Gegenwart des Herrn einstellst und der Gottgedanke in dir Übereinstimmung mit deinen heiligsten Wünschen ist, dann wird die Frucht hiervon die Geburt des Menschensohnes sein, in dem der Geist Imanuels wohnt. Abba wird dich unterweisen, wie er mich, seine demütige Dienerin, unterweist, so daß sogar ich trotz meines Alters fruchtbar werde, zur Verherrlichung unserer Erzväter und zur Erlösung unseres Geschlechtes durch Erhaltung unseres Stammbaumes.*“

„*Wie aber*“, fragte Miryam, „*kann in der Gegenwart des Herrn auf mein Verhalten etwas ankommen, um einen Sohn zu gebären, wenn es nach den Gesetzen des Allerhöchsten diesem zusteht, zu entscheiden, wie er will?*“

„*Aber so ist es doch nicht!*“ erwiderte Elisabeth. „*Der Allerhöchste hat die Mütter Israels mit der Fähigkeit begabt, das Geschlecht nach ihrem Willen und in Übereinstimmung mit den Gesetzen und der göttlichen Ordnung zu bestimmen. Wir haben uns auf die Empfängnis vorzubereiten, indem wir ein reines und tugendhaftes Leben führen, das sich von Begierden und Wollust freihält, Leidenschaftlichkeit und ebenso unzeitgemäße Umarmung vermeidet, und indem wir uns im Gegenteil im selbstbewußten Denken üben, den Gedanken allein darauf richten, der größeren Ehre Gottes zu dienen, und dadurch zur Stunde der Empfängnis der Frucht einen mütterlichen Segen geben. WENN DU IN DER ZEIT DER ÜBERSCHATTUNG IM GEBETE VERHARRST, WIRD DIE MACHT DES ALLERHÖCHSTEN DEN KEIM ZU EINER FRUCHT DES GEISTES GESTALTEN UND WENN DU DEINEN EIGENEN GEDANKEN HINZUSETZEST, HAST DU DIE KONTROLLE ODER LEITUNG ÜBER DEN GANG DER SCHWANGERSCHAFT UND WIE DU IN DEINEM HERZEN DENKST UND IN VOLLER ZUVERSICHT DEINE INNIGSTEN WÜNSCHE IM GEBETE AUSDRÜCKST, SO WIRD DEIN KIND SEIN UND WIRD KÖRPERLICH WACHSEN, ERSTARKEN IM GEISTE UND ERFÜLLT SEIN MIT DER WEISHEIT UND GNADE GOTTES.*“

„*Möge es mir geschehen, wie der Herr befiehlt!*“ antwortete Miryam feierlich und in sich gekehrt und ergriffen von der Tiefe der Gedanken, die Tante Elisabeth ihr mitgeteilt hatte.

\*\*\*

Obwohl die Tage in Judäa immer heißer wurden, ließen sich die frommen Frauen Elisabeth und Miryam nicht abhalten, täglich nach dem Olivenhain Gethsemanes zu wandern, um auf die geistvollen Unterweisungen Abbas zu lauschen, der einer der Edelsten und Weisesten des Volkes war.

Die Erklärungen über den Zweck des Lebens, die Abba den Frauen gab, warfen erst das rechte Licht auf die Geheimlehren des Tempels und eröffneten neue Wege und neue Hoffnungen in den verzagten Herzen der Getreuen, die beständig nach Befreiung verlangten. Das Wort Gottes wurde in klarer und leicht verständlicher Sprache ausgelegt und es wurde dargetan, daß es königlich im Prinzip und demokratisch in der Anwendung ist, was neuen Lebensmut und neuen Lebenstrieb erzeugte.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*„EIN JEDES KIND“, sagte Abba, „MUß VON GOTT STAMMEN UND AUF SEINEN UNMITTELBAREN BEFEHL AUF DIESE ERDE KOMMEN. Um ein Kind Gottes zu sein, muß es ein Erlöser seiner Familie sein und zugleich helfen, die Erde von den Mächten der Besessenheit zu erlösen. DIE ERLÖSUNG EINES VOLKES LIEGT IM AUFWACHSENDEN GESCHLECHT, DAS VON MÜTTERN HERVORGEBRACHT WORDEN IST, DIE SICH KEUSCH UND REIN GEHALTEN UND IHREN TEMPEL FÜR DEN EMPFANG GOTTES VORBEREITET HABEN UND DIE SICH NUR ÜBERSCHATTEN LIEßEN BEI ZUNEHMENDEM MONDE UND ALS DAS SONNENLICHT DURCH DAS DUNKEL DER NACHT BRACH und ein glorreicher Morgen heraufdämmerte. Folge der Stimme des Engels Gabriel, sobald das Licht der Erkenntnis aufleuchtet; folge der Weisung des Allerhöchsten; erschließe deinen Geist dem Ratschluß der Weisheit, damit jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat den Abglanz des Allerhöchsten erkennen lassen. Schenke deine Zuneigung dem Einen, der dir zufolge der Seelenverwandtschaft bestimmt ist. Aber das Unterpfand wahrer Liebe ist ein Himmels Geschenk als der Sproß unseres eigenen Stammbaumes oder als der Sproß eines anderen Stammbaumes, in dem ein verwandtschaftlicher Geist schlummert und der durch die unsichtbare Hand unseres allerhöchsten Vaters in unser Heim geführt worden ist. Halte deinen Körper rein von der Befleckung des Fleisches, Sorge dich nicht um Essen und Trinken, da dir dein Denkwesen, wenn es mit dem Gottgedanken in Verbindung steht, die Früchte der Jahreszeit offenbart und dir in der Stunde des Gebetes die Lehren des Tempels ins Gedächtnis zurückruft, soweit sie dir von Nutzen sind! Erfülle die Gebote Mosis mit Verständnis und mit Dankbarkeit im Herzen, damit deine Tage mit Erfolg gekrönt sind und die Stunden der Nacht dir Frieden bringen! Amen.“*

Eine kleine Reisegesellschaft zog des Weges entlang der Gebirgskette in der Richtung auf ein liebliches Tal, in das die Gipfel des fernen Taborgebirges ihre Schatten warfen. Nach einigen Stunden geduldigen Wanderns machten die Wanderer Halt außerhalb der Grenzen einer peinlich sauberen Stadt, die sich dadurch sehr vorteilhaft von den Städten Judäas unterschied und die durch ihre geistigen Bestrebungen bekannt war, da sie der heilige Sitz der Essener und ein fester Stützpunkt der griechischen Weisheitsschulen war. Nachdem sich die Wanderer vom Reisedustaub befreit und ihre Oberkleider gewechselt hatten, betraten sie diese Stadt Nazareth, bogen in eine der schönen Straßen ein und betraten einen abgeschlossenen Landsitz durch die schmale Pforte einer von frischem Grün überzogenen Mauer, das Kraft und Stärke atmete.

Miryam wurde von ihrem Verlobten, dem kunstgeübten Holzbildhauer Yusef, in ihr Heim eingeführt, wo sie von seinen Kindern, die alle älter waren als Miryam, mit aller Liebe und Ergebenheit empfangen wurde, wie es den religiösen Sitten und Gebräuchen in aristokratischen Kreisen entsprach.

Das neue Heim gefiel Miryam sehr wohl; aber zeitweise bedrückte es sie, daß sie nicht durch die bergigen Olivenhaine Judäas wandern und die wunderbaren Offenbarungen empfangen konnte, wie sie ihr seither zuteil geworden waren.

Ihr Tagewerk hielt sie zwar beschäftigt; aber ihr Denken und ihr Gedächtnis wurden ganz in Anspruch genommen von den vielen segensreichen Belehrungen, die ihr durch Elisabeth und Abba zuteil geworden waren. Infolgedessen hatte sie unter dem Rebendache gar nicht bemerkt, daß sich ihr ein Fremder näherte, und war nicht wenig überrascht, sich bei ihrem Namen gerufen zu hören, als wenn der Ruf aus den Tiefen vergangener Zeiten käme. Sie war sehr betroffen, als sie den Blick erhob und die Worte vernahm:

*„Heil sei dir, Miryam! Ich bin der Engel Gabriel, gesandt vom Allerhöchsten. Du bist auserkoren und der Herr ist mit dir. Du bist gesegnet unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes, die du Yessu heißen sollst. Er wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Denn dein Herr wird ihm alles geben, was seines Vaters ist, und dazu alles das, was des Hauses Davids ist. Er wird für immer über das Haus Jakobs und Helis herrschen und seiner Herrschaft wird kein Ende sein.“*

„Wie soll das möglich sein“, fragte Miryam den Engel, „da ich keinen Mann erkannt habe, wenn ich auch ein verheiratetes Mädchen bin?“

Und der Engel antwortete und sagte zu ihr: „Alle Geisteskräfte werden dir zur Verfügung stehen und die Macht des Allerhöchsten wird dich überschatten, so daß das, was von dir geboren wird, in jeder Beziehung heilig sein und der Sohn Gottes des Vaters genannt

*werden wird. Begib dich zu deiner Tante Elisabeth in Judäa und empfangen deinen Segen. Auch sie hat empfangen und wird trotz ihres Alters einen Sohn gebären, den sie schon im sechsten Monat trägt, obwohl sie viele Demütigungen ertragen mußte, weil sie als unfruchtbar galt. Aber bei Gott ist nichts unmöglich; alles ist möglich. Amen."*

Miryam antwortete und sprach: „*Mir geschehe nach deinem Worte! Denn ich bin in den Händen des Herrn und seine Dienerin.*“

Danach entfernte sich der Engel und Miryam eilte in das Haus und traf ohne Säumen die Vorbereitungen für eine Reise in die gebirgige Gegend Judäas.

Sobald Miryam die Stadt in Judäa erreicht und das Haus des Zacharias betreten hatte, entbot sie den Gruß des Friedens. Als Elisabeth den Gruß vernahm, kam ihr durch den heiligen Geist Gottes eine Erleuchtung und mit kräftiger Stimme beantwortete sie den Gruß und sagte: „*Frieden sei mit dir und Heil sei dir, Miryam! Du bist auserkoren und der Herr ist mit dir, du bist gesegnet unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes, Yessu!*“

Und Miryam sprach: „*Meine Seele lobet den Herrn und mein Geist frohlockt zu Gott, meinem Heiland! Er hat seine demütige Dienerin seines Blickes gewürdigt. Siehe, von nun an werden alle Geschlechter mich seligpreisen.*“

„*Frieden sei mit dir!*“ sagte Elisabeth. „*Die Herrlichkeit des Herrn ist über dir und warum wird es mir zuteil, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn, siehe da, als dein Gruß mein Ohr erreichte, hüpfte das Kind in meinem Leibe vor Freude und gesegnet ist die, die da glaubte! Denn es wird alles erfüllt werden, was ihr vom Herrn gesagt wurde.*“

„*Des Herrn Macht hat Großes an mir getan,*“ antwortete Miryam, „*und heilig ist sein Namen.*“

Und Miryam blieb fast drei Monate bei Elisabeth, damit sie Unterweisungen für ihre heilige Aufgabe erhielt.

Als die Tage kürzer wurden, kehrte Miryam in ihr Heim in den Bergen Galiläas zurück, damit sie in Stille und inmitten des herrlichsten Naturpanoramas ihren Zustand überdenke. Weit im Norden schauten ihre Augen die in Schnee liegenden Bergespitzen; ostwärts rannen die Bäche, lag der See, strömte der Fluß und ringsum lagen die Berge; südwärts lagen die welligen Landstriche Samarias; und im Westen weideten sich die Augen an dem umrahmten, aber beständig wechselnden Bilde der Meeresbucht und an den sich windenden Linien von Carmel, die langsam im Mittelmeere untertauchten. Eine solche malerische Umgebung und die Verbindung mit Kaufleuten, Dichtern und Forschern aus Indien und Arabien, die häufig vom Osten nach dem Westen reisten, machten nachhaltigen Eindruck auf das empfängliche Gesinn Miryams, die wohlbewandert war in den Gesetzen der Eugenik.

Als Yusef entdeckte, daß sein Weib mit einem Kinde ging, wurde er sehr bedrückt. Da er zwar seinem Bunde treu, aber auch ein ehrbarer Mann war, dachte er, seine Ehre sei verletzt. Miryam offenbarte ihm aber die Weisungen und Segnungen, die sie empfangen hatte. Yusef dachte darüber nach und als er in seinen Visionen sah, daß sich die düsteren Zweifel aufklärten, und ihm in einem Traume der Engel des Herrn zuwinkte, tat er, wie ihm geheißen ward.

## ANMERKUNGEN

**1 Die Letzte ihres Geschlechtes.** War eine Frau bis zum Tode ihres Gatten unfruchtbar geblieben, so konnten beide nach den alten Glaubensregeln das ewige Leben nicht erlangen. Das ewige Leben war nur durch die Nachkommenschaft zu erlangen, weil die Eltern nach den Vorstellungen der Alten in den Gedanken der Kinder weiterleben. Deshalb mußten nach altem Brauch die Brüder des verstorbenen Ehemannes mit der Witwe eine Familie gründen, um die Auferstehung und die Fortdauer des Geschlechtes zu erreichen.

**2 Die ferne große Stadt.** Dies war die übliche Bezeichnung für die Hauptstadt oder die Stadt mit dem Sitz der Regierung und der Kirchenbehörden. Im vorliegenden Falle wäre das also Jerusalem. In der Geschichte vom verlorenen Sohn heißt es auch, daß er in die große ferne Stadt ging, wo er sein Vermögen verpraßte.

**3 Heiliges Amt** ist das Amt des Hohenpriesters, das ursprünglich vererblich war, aber durch politische Einflüsse käuflich wurde für den, der am meisten bot, während den ursprünglichen Erbanwärtern die Anerkennung versagt wurde. Trotzdem war aber der Priester Eliye der ungekrönte Hohepriester für die wenigen Abkömmlinge königlichen Geschlechtes, die sich auf Grund ihres Verwandtschaftsverhältnisses als Kovenanter oder Verbündete zusammenschlossen. Die Kovenanter blieben dem Purim der Pharisäer treu, waren aber freisinnig gegenüber den Essenern, Samaritanern, Griechen und Sadduzäern, sehr zum Leidwesen der Priesterkaste, der

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

alles ein Dorn im Auge war, was sich nicht unter die eiserne Rute des Autoritätswesens der Pharisäer beugte. Da Eliye keine Nachkommen hatte, hatte Yusef von Arimathia, der damals ein junger Mann und kraft göttlichen Rechts ein voraussichtliches Mitglied im Sanhedrin war, Aussicht auf das Amt des Hohenpriesters, falls die Wahl nach der ursprünglichen Verfassung durchgeführt würde. Deshalb übertrug Eliye sein Amt, die heiligen Gewänder und das Amtssiegel, das einen Widder und das Haupt einer Schlange darstellte, an Yusef von Arimathia.

**4 Erlösung Israels.** Trotz der verworrenen Begriffe, die seit vielen Generationen auf dem Gebiete der Religion und Politik herrschten, hegten alle, die reinen Herzens und von heiligem Eifer für wahre Religion ergriffen waren, den von den Babyloniern und Persern überkommenen Gedanken auf einen Erlöser, der allem Streit ein Ende machen würde. Alle Hoffnungsfreudigen nährten bewußt diesen Gedanken. Die besseren Schichten der Bevölkerung und die, die königlicher Abkunft waren, bewahrten sich ihre Familienverbundenheit, obwohl sie durch revolutionäre Ränke beiseite gesetzt worden waren, und hielten fest an der Macht des Gedankens, daß in der reinen Mutterschaft die einzige Hoffnung liege, durch körperliche Reinigung und Veredlung und durch Erzielung besserer Früchte des Geistes mit der Zeit die schädlichen Elemente auszumerzen und dafür eine größere Anzahl reiner Charaktere hervorzubringen.

**5 Verzicht auf den Stammbaum.** Da Miryam das einzige Kind ihrer Eltern und außerdem ein Mädchen war, ließ sich ihr Stammbaum nur erhalten, wenn sie mit einem Manne die Ehe einging, der auf seinen eigenen Stammbaum verzichtete und durch Adoption als Sohn in den Familienverband Miryams aufgenommen wurde. Der Stammbaum galt für den Morgenländer als zu heilig, als daß er um irgend einen Preis darauf verzichtet hätte. Aus diesem Grunde würde niemand Miryam zur Frau nehmen, abgesehen von einem Witwer, der schon eine Nachkommenschaft besaß und sich dadurch die Aufrechterhaltung seines Stammbaumes und das ewige Leben gesichert hatte. Yusef war ein Witwer und konnte sich daher als ein Sohn des Heli adoptieren lassen, wie es in Lukas 3,23 heißt, um den Stammbaum Miryams fortzusetzen, während er nach Matth. 1,16 der leibliche Sohn Yakubs war, so daß Yusef infolge der Adoption zwei Stammbäume auf sich vereinigte.

**6 Autoritätswesen.** Das oberste Kirchengesetz wachte die Autorität der Kirche, indem es schwere Strafen für jede Verletzung der Kirchengesetze verhängte und sogar oft die Todesstrafe aussprach. Deshalb mußte jedermann, ob gebildet oder ungebildet, sehr vorsichtig sein, mit List zu Werke gehen und zu Fälschungen und Lügen in unvorstellbarem Ausmaße seine Zuflucht nehmen. Yusef war königlicher Abkunft und versah nach Kirchenrecht das Amt als Tempelbaumeister bezüglich der Holzarbeiten. Das verschaffte ihm ein Einkommen, das ihn zu einem reichen Manne machte, abgesehen von den zahlreichen Herden, die auf dem hügeligen Boden rings um Bethlehem in der Nähe von Nazareth weideten. Sein Vermögen wäre aber an die Tempelkasse gefallen, wenn er sich nicht wieder vermählt hätte, da alle seine Söhne aus der Kirche ausgetreten waren und sich griechischen Bekenntnissen angeschlossen hatten.

**7 Abendmahlskreis.** Alle aristokratischen Abkömmlinge der königlichen Familie, in der die Würde des Hohenpriesters erblich war, hielten die Familienbande besonders heilig und versammelten sich von Zeit zu Zeit zu einem Familienrat. Bei dem feierlichen Abendmahl unterrichteten sie sich gegenseitig über ihre Erfolge und gaben einander Unterweisungen und Anweisungen, die völliger Geheimhaltung unterlagen, was jedes Mitglied feierlich geloben mußte. Die in diesem Abendmahlskreise behandelten Gegenstände durften auch nicht andeutungsweise weder privat, noch öffentlich mit anderen besprochen werden. Ein Vertragsbruch wurde mit Ausschließung aus dem Bunde der Kovenanten bestraft und außerdem mit dem Verlust des Vermögens und der Enterbung der Nachkommenschaft geahndet, die aber im übrigen unter der Gerichtsbarkeit des Familienverbandes verblieb.

## 2. KAPITEL

*Die Geburt eines Erlösers. Das Vorwerk (Landgut) Bethlehem. Die Hoffnung der Hirten. Miryam bezieht ihr eigenes Heim. Das Licht bei den Hirten.*

Yusef, der Holzbildhauer, stand in dem Hofraum seines schönen, aber schlichten Landhauses und gab seinem Oberhirten Anweisung, die Herden und Unterhirten in die Hochtäler des Taborgebirges zu bringen und das kleine Vorwerk Bethlehem in seine besondere Obhut zu nehmen. Die Vorfahren hatten es schon so genannt zum Gedächtnis ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hause Davids, dessen Heimatort Bethlehem in Judäa war.

„Frieden sei mit dir!“ sagte Yusef zu seinem Oberhirten. „Und vergiß nicht, daß ich deine Herrin Miryam deiner besonderen Obhut anvertraue, damit sie von dem Gerede der Leute verschont bleibe und sich um sich selbst und das Kind der Verheißung kümmern kann. Wenn alles gut geht, verspreche ich dir, daß du und deine Hirten gemäß den schon von unseren Vorfahren getroffenen Abmachungen für frei erklärt werden sollt, sofern es dem Herrn gefällt, uns seinen Erstgeborenen zu senden.“

Sirach, der Oberhirte, verbeugte sich tief und ergeben, küßte den Mantelsaum seines Herrn und Gebieters und sagte: „*Es sei, wie mein Herr befiehlt!*“

Im Vorwerk Behtlehem wurden nun viele fleißige Hände tätig, um die Disteln, das Dornestrüpp und die Brombeersträucher zu beseitigen, die um das vernachlässigte und verödete, aber umfangreiche Stallgebäude wucherten, an das sich ein Wohngebäude anschloß, das gewöhnlich vom Oberhirten und seinen Hirten bewohnt wurde. Der Stall und die moosbedeckte Umfassungsmauer wurden gründlich ausgebessert, ebenso der nahegelegene Brunnen. Außerdem richteten die Hirten ein Bethel oder einen Betraum ein, in dem sie innig zum Unendlichen beten wollten, daß er den Hilferuf der Heiligen und ihrer Vorfahren erhöere und durch Vermittlung ihrer jungfräulichen Herrin den Erstgeborenen sende, der dadurch ein Erlöser für sie werden und sie von den Ketten der Sklaverei befreien sollte, in die sie durch unüberlegte Handlungen ihrer Vorfahren geraten waren.

Die Schar der Hirten betete inbrünstig; denn es bedeutete sehr viel für sie, daß ein Knabe als erstgeborenes Kind in der Familie ihres Herrn erscheine. Sollten Schicksal und Bestimmung ihre Hoffnungen nicht erfüllen, dann mußten sie weiter als Leibeigene dienen und ihre Kinder mußten die gleiche Last auf sich nehmen wie ihre Eltern und als Sklaven weiter dienen unter der schwachen, fernen Hoffnung, daß doch einmal ein Knabe als Erstgeborener in der Familie ihrer Gebieter erscheine.

Gewiß, Yusef war ihnen ein wohlwollender Herr und Meister; aber den Gedanken, Sklaven zu sein, empfanden einer und alle als unwürdige Demütigung. Auch als freie Arbeiter hätten sie sich keinen besseren Meister wünschen können; aber gleichwohl sehnten sie sich danach, frei zu sein, um der freien Wahl ihres Herzens folgen zu können, zu ihrem Eigentum zu gelangen und auch in der Gemeinschaft vollberechtigt zu sein.

„*Sirach*“, sagte einer von den Unterhirten, der sich die allergrößte Mühe gegeben hatte, das Vorwerk in einen würdigen Zustand zu versetzen, „*hast du wirklich Hoffnung in deinem Herzen, daß der Erstgeborene ein Kind der Verheißung sein wird, das uns und unsere Nachkommenschaft von der Schmach der Unfreiheit erlösen wird?*“

„*Frieden sei mit dir, Yakub!*“ sagte der Oberhirte. „*Ich bin voller Hoffnung. Rochla, der Wahrsager, hörte, als er in der fernen, großen Stadt Jerusalem war, Elisabeth, die Tante unserer Herrin, sagen, daß der Engel Gottes unserer gesegneten jungfräulichen Herrin einen Sohn angekündigt habe und daß ein besonderer Segen auf dem Haupte unseres Erlösers ruhe. Ja, sogar sein Namen wurde genannt und er würde ein Wunderkind sein, nicht nur weil er uns aus der Sklaverei, sondern auch ganz Israel aus der Knechtschaft derer befreien werde, die hohe Stellungen innehalten und Gesetze der Sklaverei und Unterdrückung ausdenken, gegen die sogar unsere Meister machtlos sind.*“

„*Sirach, Frieden sei mit dir!*“ sagte Yakub. „*Denke daran, daß sogar an diesem abgelegenen Platz die Bergeswände Ohren und die Felsspalten Augen haben und daß irgendein Tempelkundschafter sich irgendwo verborgen halten kann! Dann würde es uns schlimm ergehen, wenn es den Tempelratten und Palastkatzen in Jerusalem hinterbracht würde, wie freimütig wir unsere Meinung über sie äußern. Ich werde nie vergessen, daß ich einmal öffentlich ausgepeitscht wurde, weil ich mich geweigert hatte, auf dem Bauche zu kriechen, nur um der Laune eines Pfaffen zu genügen.*“

„*Du hast recht, Yakub!*“, sagte Sirach, „*wir können nicht vorsichtig genug sein. Deshalb denke jetzt auch daran, daß das Vorwerk mit Adleraugen bewacht werden muß, sobald unsere gesegnete, jungfräuliche Herrin hier einzieht! In Nazareth hat die Tempelbrut schon ihre Aufpasser, die unseren Meister an Ort und Stelle ausspionieren. Sie stiften viel Unheil mit ihrer bösen Zunge. Bisher ist zwar unsere gesegnete, jungfräuliche Herrin von Belästigungen verschont geblieben; aber jetzt, nachdem fünf Monate seit ihrer Verlobung verstrichen sind, beginnen die Verwandten unseres Meisters, zweideutige Gerüchte zu verbreiten. Jahrelang haben diese Verwandten nichts von sich hören lassen, weil sie als sicher annahmen, daß ihnen voraussichtlich das Vermögen unseres Meisters zufallen werde, seitdem seine Töchter mit ihren jüngeren Brüdern fortgezogen waren und die Brüder in heidnische Familien eingeheiratet hatten, wodurch sie nach dem herrschenden Kirchenrecht ihr Erbrecht verloren hatten. Der einzige Sohn, der noch zu Hause ist, ist schwachsinnig und deshalb erbunfähig und steht unter der Vormundschaft der Kirche.*“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*„Ich verstehe das“, sagte der Unterhirte. „Aber unser Herr und Meister ist nun eine zweite Ehe eingegangen und wer wird nun sein Erbe erhalten, zu dem wir gehören?“*

*„Frieden sei mit dir, Yakub!“ sagte Sirach. „Darum handelt es sich gerade jetzt. Die Verwandten hatten geglaubt, unser Meister würde Witwer bleiben; aber nun hat er sich unsere gesegnete, jungfräuliche Herrin zur Frau genommen. Es ist schon versucht worden, die Ehe für ungültig zu erklären, und einige behaupten sogar, sie sei nur seine Dienstmagd. Denn sollte sich zeigen, daß das erstgeborene Kind das Kind der Verheißung, also ein Knabe ist, dann verlieren die Verwandten und die Tempelbrut ihre Anwartschaft auf das Vermögen, nach dem sie ihre raffgierigen Hände schon lange ausgestreckt haben. Und jetzt gehe nun zu den anderen Hirten und ermahne sie, ihre Zunge zu hüten, bis der neue Hoffnungsstern wirklich am Himmel erscheint!“*

Von ihrer Magd begleitet, zog Miryam in ihr stilles Landheim ein, da ihr die Stadt keinen Frieden und keine Ruhe bot, jedermann sich nur mit müßigem Geschwätz befaßte und Klatsch verbreitete. Miryam fügte sich ohne Murren in die bescheidene Umgebung. Hatte nicht auch ihr Herr Yusef gedacht, daß dies der beste Weg sei, sich den bösen Zungen zu entziehen? Wohl entbehrte sie die Behaglichkeit, die ihr von ihrem Herrn in Nazareth geboten worden war; aber in stillen Stunden erinnerte sie sich der einstigen Pracht im Hause ihrer Mutter und später unter den bevorzugten Schülerinnen in der Tempelschule und der glückseligen Zeiten, wenn sie ihre Ferien bei ihrer Tante Elisabeth in deren schönem Landhaus verbringen durfte, das von Olivenhainen und Rosenhecken umgeben war. All das Schöne stellte sie sich vor und dann kehrte doch ihr Denken unter einem friedlichen Lächeln in diese bescheidene Umgebung zurück, in Erwartung der Dinge, die sich in naher Zukunft offenbaren würden.

Der Nachtwind wehte kühl; aber der Himmel war klar. Die Sterne hoben sich mit ihrem Glanze prächtig von dem tiefen Blau des Himmelszelt ab. Mitternacht war schon lange vorüber und feierliche Stille herrschte. Die ganze Welt schien friedlich zu schlummern und selbst das Vieh verhielt sich ruhig an seinen Plätzen. Im Tabortale atmete die Nacht förmlich Frieden aus und die Hirten der zahlreichen Herden Yusefs lagen in Morpheus Armen und schliefen den Schlaf des Gerechten. Die Lagerfeuer waren schon lange erloschen und nur ein heller Schein aus dem fern gelegenen Stallgebäude gab Kunde, daß jemand wachte.

Plötzlich flammte das Licht im Stallgebäude hell auf, als ob mehrere Lichter angezündet worden wären, und einige Minuten später loderte ein Feuer in dem Hofraum auf und flammte zu den unsichtbaren Räumlichkeiten empor. Es geschah zu einer Stunde, zu der man für gewöhnlich kein Lagerfeuer anzündet und auch sonst nichts sich rührte und regte. Es war die Stunde vor der Morgendämmerung, wenn sich die Natur umstellt und wenn sich die Rinder und die Schafe auf die Füße stellen, nach einigen Minuten der Unruhe und Bewegung ihre Stellung ändern, sich wieder niederlegen und für den Rest der Nacht weiter ruhen.

Es ist die Stunde, die der diebische Hirte benutzt, sich unter die Herden zu schleichen und dem Mutterschaf ihre Lämmer zu stehlen, sie unter dem Schutze der Dunkelheit zu verschleppen und sie den Händlern zu verkaufen, die immer bereit sind, solche Beute zu übernehmen.

Wie durch Zauberschlag verschwanden die Sterne am Himmel, einer nach dem anderen. Nur der Morgenstern bahnte sich seinen Weg durch die Dichtigkeit des Raumes und strahlte in seiner Fülle und Herrlichkeit, als hätte er den Erdbewohnern eine neue Botschaft zu verkünden.

Gleichzeitig mit dieser Himmelserscheinung und entsprechend der Sitte auf Erden schwang sich das Hirtenlied empor durch die balsamische Luft des Tabortales. Die wohlgesetzten Noten des Liedes und die Melodie, die sich von einer Oktave zur anderen erhöhte, verkündeten ein außergewöhnliches Ereignis und ein Bote, der auf einem Esel ritt, gab eine höchst wundervolle Botschaft kund:

*„Ehre, Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden, Frieden, Frieden ward heute der Erde und gleiches Recht den Menschen durch die Geburt unseres Erlösers. Freude, Freude, Freude sei uns nah und fern!“*

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Immer wieder hallten diese Worte von Berg zu Tal. Es war die Botschaft, daß der Erstgeborene erschien und ein Erlöser für sein Volk, das seit Menschenaltern geknechtet war. Die Hirten schreckten aus ihrem tiefen Schlafe auf und streckten ihre Köpfe durch die Öffnungen ihrer Zelte hinaus, um zu erfahren, was dieses mittenächtliche Rufen bedeute. Mit hohergehobenen Händen spähten sie in die Nacht hinaus und jubelten einmütig und laut: „Frieden, Frieden sei mit dir! Verkünde uns die Botschaft, die unser Herr uns zu geben geneigt ist!“

Als Antwort ertönte auf einer zweiröhrigen Hirtenflöte das Hirtenlied, die uralte Weise des immer neuen Liedes, das Frieden und Freiheit verkündet. Nachdem sich der auf dem Esel reitende Bote dem Lager der Hirten genähert hatte, baten die Hirten ihn, ihnen die hoffnungsvolle Botschaft zu erläutern und der Bote teilte ihnen mit einigen aufmunternden Worten die Neuigkeiten mit, da er Eile hatte, nach Nazareth zu kommen, damit die Geburt des Erlösers in die Urkundensammlung der Synagoge eingetragen und auch ihre Freilassung aus der Knechtschaft veröffentlicht werde.

Der Bote, der das Hirtenlied der Befreiung hatte hören lassen, war der Oberhirte Sirach. Er sagte zu seinen Hirten: „Freude sei mit uns! Denn uns ist ein Kind geboren worden, ein Erlöser und Retter seines Volkes. Und daran werdet ihr es erkennen: ihr werdet das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, finden in Bethlehem, dem Vorwerk der Familie Pandu, des Hauses Davids.“

Während Sirach diese Worte sprach, strahlte sein Antlitz im Glanze himmlischer Freudigkeit und Glückseligkeit, so daß die Dunkelheit wich und die höheren Schwingungen des Herzens das Licht der Erkenntnis entzündeten. Nachdem Sirach weiter geritten war, um seinem Auftrag zu entsprechen, erfüllte der Klang des Hirtenliedes noch lange die Luft und die Herzen der erstaunten Hirten, die von der hoffnungsvollen Botschaft fast überwältigt waren.

Als sich die bescheidenen und demütigen Hirten von Yusefs Vorwerk auf den Weg machten, stand der Morgenstern leuchtend am Himmel und sandte seine hellen Strahlen nach dem Heim ihres Erlösers. Heller und heller leuchtete der Sohn des Morgens und der Himmel schien sich aufzutun über der herzlichen Freude der Hirten. Denn ihr Denken war ganz erfüllt von Glück, in Erwartung der Stunde ihrer Befreiung. Als sie ihre Augen zum Himmel erhoben in Dankbarkeit gegen den gütigen Herrn, schien es ihnen, als hörten sie Engelsscharen vor Freude jauchzen, die die Botschaft wiederholten, daß ein neuer König geboren sei. Mit erhobenen Händen begrüßten sie den Stern und sagten:

„Preis sei dir, du Stern in weiter Ferne! Wir grüßen dich, du heller, siegreicher Morgenstern. Heil sei deinem Glanze und deiner Kraft! Heute hast du über unsere höhere Bestimmung und unser Schicksal entschieden. Preis sei dir immer und ewig und dem, den du gesandt hast, uns zu befreien und zu erlösen! Frieden, Frieden, Frieden sei mit dir! Frieden, Frieden, Frieden! Denn wir sind frei!“

Als die Hirten am Stallgebäude angekommen waren, knieten sie vor der Türe nieder und priesen laut den Herrn des Himmels und der Erde für ihre Befreiung und sagten:

„Preis sei dir, dem Herrn! Preis sei dir, dem Herrn der Himmel! Preis ihm in der Höhe! Preist ihn, alle seine Engel! Preist ihn, alle seine Heerscharen! Preist ihn, Sonne und Mond! Preist ihn, alle ihr leuchtenden Sterne! Preist ihn, ihr himmlischen Höhen und ihr Gewässer der Erde! Sie alle sollen den Namen des Herrn preisen; denn alle sie entstanden auf sein Geheiß und er hat ihnen ewigen Bestand verliehen kraft ewigen Gesetzes. Preist den Herrn der Erde, ihr Riesenfische und Meerestiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, Sturm und Wind; folgt seinem Gebot! Berge und Hügel, Fruchtbäume und Zedern, Tiere und alles Vieh, alles was kriechend und fliegt, alle irdischen Könige und alles Volk, irdische Fürsten und Richter, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder, sie alle sollen den Namen des Herrn preisen. Denn sein Namen übertrifft alles andere. Seine Herrlichkeit überragt Erde und Himmel. Er hat das Füllhorn seines Volkes vergrößert zum Frommen aller seiner Heiligen und auch der Kinder Israels, dessen Volk ihm nahe steht. Preiset den Herrn!“

Nachdem sie noch viel mehr Psalmen gesungen hatten, die dem festlichen Ereignis angepaßt waren, brachten die Hirten der Mutter des Kindes ihre Geschenke dar, küßten den Saum ihres Gewandes und sagten: „Heil sei dir, gesegnete Mutter! Du stehst hoch in der

*Gunst des Herrn; er ist mit dir. Du bist gesegnet unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. In alle Zukunft werden dich alle Geschlechter segnen."*

Mit Freudigkeit und Dankbarkeit im Herzen verließ die Schar der Hirten den Raum mit der heiligen Krippe, der ihnen nun zum Allerheiligsten geworden war, und gingen zurück zu ihren Herden. Ihre Lieder und Halleluja-Jubel weckten die Neugier in den weiter entfernten Hirtenlagern, deren viele Hirten sich sammelten, um den Grund solcher ungewöhnlicher Freudigkeit und Begeisterung zu erfahren. Einstimmig und in höchster Begeisterung sagten die Hirten Yusefs:

*„Freuet euch mit uns über die Friedensbotschaft! Die Herrlichkeit des Herrn ist mit uns. Wir bringen euch eine freudige Botschaft, eine Freudenbotschaft für alles Volk. Denn heute ist uns ein Erlöser geboren worden, der der gesalbte Eine unseres Herrn ist. Ja, ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt worden und die Herrschaft ruht auf seinen Schultern. Er ist ein wunderbarer Mensch, zugleich ein Ratgeber im Sinne des allmächtigen und ewigwirkenden Vaters und deshalb der Friedefürst. Sein Friedensreich wird sich erweitern in alle Ewigkeit. Auf den Thron Davids gründet sich sein Königreich mit Recht und Gerechtigkeit für immer und ewig. Es ist der Willen des Herrn der Heerscharen, daß dies verwirklicht wird. Ja, er ist gekommen, um sein Volk Israel zu erlösen."*

Alle, die das hörten, wunderten sich über alle die Dinge, die ihnen die Hirten erzählt hatten und verbreiteten alles, was dieses Kind betraf. So ging die Botschaft von Mund zu Mund: *„Ehre, Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden, Frieden, Frieden ward auf der Erde und gleiches Recht den Menschen durch die Geburt unseres Erlösers! Freude, Freude, Freude sei allen nah und fern!"*

### 3. KAPITEL

*Der ungekrönte König. Kaiaphas berät sich mit Yudi. Yessu auf dem Throne Davids. Die Weigerung.*

Yudi, die Tochter des Kaiaphas, erschien in einem reizenden mit Flitter übersäten Gewande und mit kostbarem Schmuck an Armen und Füßen.

Kaiaphas saß auf einem reichbestickten Divan und schien in tiefes Nachdenken versunken zu sein. Das Rauschen seidener Gewänder und das Geklingel sich bewegenden Schmuckes weckten ihn aus seinem tiefen Nachdenken und mit einem Lächeln streckte er seine feinfingerigen Hände Yudi entgegen, die geräuschlos über den mit schweren Teppichen bedeckten Boden des Geheimgemaches glitt.

„Yudi!“ war alles, was den dünnen Lippen eines bleichen, im übrigen aber durchaus nicht gewöhnlichen Gesichtes entschlüpfte. Klassische und ausgeglichene Züge ergaben sogar ein schönes Gesicht und ließen auf einen entsprechenden, wohlgebildeten Körper schließen.

„Vater?“ antwortete Yudi mit einem Lächeln, als ob sie etwas fragen wollte. *„Vater, meinst du, daß ich in diesem Aufzuge Yessu gefallen könnte? Mich dünkt, ich würde so seine männlichen Gefühle leichter reizen, da er so ernst und zurückhaltend ist. Alle diese Wochen habe ich ihn studiert und je mehr ich ihm zu gefallen suchte, umsomehr hielt er Abstand und trotz all der Winke, die ich von Müttern und Töchtern Israels und Ägyptens gelernt habe, gelingt es mir nicht, ihn zu ergründen und einen Reiz auf ihn auszuüben."*

„Still, mein Kind; sage das nicht! Es gibt keinen lebenden Mann, der keine schwache Stelle hätte, weil das in der Natur der Dinge liegt. Sogar Gott ist nicht fehlerlos; sonst wäre Satan nicht vom ersten Prinzip abgefallen. Gott könnte ihn nicht halten, wenn sich sein schwacher Punkt der entsprechenden Versuchung gegenüberzieht. Yessu ist durchaus nicht unfehlbar. Ich weiß, daß wir es mit einem starken Charakter zu tun haben. Seinesgleichen ist in der Geschichte keines Volkes zu finden und gerade deshalb müssen wir ihn für unsere Zwecke gewinnen, da er der rechte Mann ist, Israel zu befreien und dadurch auch dich und mich von der lästigen Bevormundung des Annas zu befreien."

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Aber, Vater!“ sagte Yudi. „Annas ist doch dein Schwiegervater und meiner Mutter Vater!“  
„Ja, das ist er“, sagte Kaiaphas; „aber seine Herrschsucht hat deiner Mutter das Grab gegraben und uns dadurch seiner Willkür ausgeliefert. Doch wollen wir davon nicht sprechen! Wenn es uns gelingt, Yessu zu gewinnen, werden wir frei.“

„Vater“, sagte Yudi, „warum sollen wir solche Schleichwege gehen, wenn wir doch Yessu nur die Wahrheit zu enthüllen brauchen, um den Gang der Ereignisse zu lenken?“

„Ach, mein Kind“, sagte Kaiaphas, „du bist unschuldig und kennst die Herzen der Menschen nicht. **WIR ALLE SIND IN DER STUNDE DER DUNKELHEIT EMPFANGEN WORDEN, SIND GLEICHSAM IN UNWISSENHEIT EINGEHÜLLT UND WERDEN VON ABERGLÄUBISCHEN VORSTELLUNGEN BEHERRSCHT, DIE SICH VON GESCHLECHT ZU GESCHLECHT AUF UNS VERERBT HABEN;** wir sind alle in Sünden geboren. Wie gut auch unsere Absichten sein und wie sehr wir uns auch nach Wahrheit sehnen mögen, so machen sich doch die unterwühlenden Einflüsse der teuflischen Gedankengänge unserer Vorfahren in Augenblicken geltend, wo wir es am allerwenigsten erwarten. Dann schlagen wir unsere besten Vorsätze in den Wind und gleichen der Spreu, die ohne Zweck und Ziel mit dem Strome treibt. Es ist fast zu schwierig, diesen chaotischen Zustand der Menschheit zu begreifen. Je mehr wir versuchen, ihn und seine Ursachen zu ergründen, um so mehr verwirrt es uns und um so mehr Hindernisse türmen sich vor unseren Bemühungen auf. Entweder müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen und Sklaven der Verhältnisse werden oder wir verlieren den Glauben an die Menschheit, schlagen uns kümmerlich durch das Dasein und hoffen zwar immer auf bessere Zeiten, enden aber schließlich in Verzweiflung.“

„Vater!“ rief Yudi. „Lasse doch solche furchtbaren Erörterungen beiseite! Wiederhole mir die tröstlichen Worte Aramäas, die hoffnungsfreudigen Gedanken des Avesta, die lebendigen Worte des Sokrates, die ägyptischen Sprüche oder die Lebensweisheiten Buhtis anstatt dieser Zerrbilder von der Verdammnis Israels!“

„Du hast recht, Yudi!“ sagte Kaiaphas. „Wir wollen nicht mehr davon sprechen! Es ist genug, daß wir die Folgen der Unwissenheit unserer Vorfahren tragen müssen. Aber, Yudi, spiele deine Rolle gut; spiel sie auch zu unserem Besten! Denn wenn Yessu uns im Stiche läßt, bringt er nicht nur das Leben von vierzigtausend zur Priesterkaste gehörigen Priestern in Gefahr, sondern auch sein eigenes Leben und seine Mission endet mit einer Niederlage.“

„Ich verstehe das, Vater“, sagte Yudi. „Noch bevor du verlangtest, ich solle Yessu in mich verliebt machen, hatte ich ihn schon in mein Herz geschlossen. Denn als ich in Alexandria weilte, wo er ehrenvolle Lorbeeren erntete, fühlte ich mich schon angezogen. Dieses Herzensgeheimnis habe ich jahrelang still bewahrt, in der Hoffnung, du würdest nachsichtig sein gegen dein Kind und mir verzeihen.“

„Yudi“, sagte Kaiaphas, „möge der Gott Israels dein Ratgeber sein und die Götter Griechenlands und Roms dir ihre Gunst bezeigen! Du machst mir Freude über alle Maßen. Denke daran, daß heute der vierzigste Tag unserer Geheimsitzungen ist und daß sich heute Nacht unser Schicksal entscheidet! Heute Nacht soll er zum ungekrönten König Israels ausgerufen werden. Heute Nacht müssen deine Reize seine stoische Gelassenheit brechen und deine Tränen müssen sein kaltes Herz und seine unnahbare Entschlossenheit schmelzen. Alle Künste Delphis und der Kabbala mögen dir mit all ihrem Zauber zur Seite stehen und uns den Erfolg sichern! Es liegt an dir, die Zauberkäden zu einem gordischen Knoten zu schürzen.“

„Ich werde nach deinem Wunsche handeln, mein Vater“, sagte Yudi und huschte leichten Fußes wie eine Fee aus dem Gemach.

Wenn Omen oder Vorzeichen eine Bedeutung haben und künftige Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen, dann hatte Kaiaphas allen Grund, beunruhigt zu sein, während er den Dachgarten seines Palastes mit nervösen Schritten maß. Die Sonne hüllte sich in tiefes Purpur, als sie der Welt „Gute Nacht“ bot, und unmittelbar danach bedeckte sich der Himmel mit einem dicken Wolkenmantel, als sei ein rasch sich nahender Sturm zu erwarten. Eilig stieg Kaiaphas die Stufen hinab in den bedeckten Gang seines Palastes, um dem Hagelsturm zu entgehen.

Er war zwar nicht abergläubisch; da es ihm aber nicht gelungen war, während neununddreißig langen Tagen und Nächten irgendwelchen Eindruck auf Yessu zu machen,

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

und alle seine Vorschläge keinen Erfolg gehabt hatten, wurde er besorgt und mißtrauisch. War es möglich, daß sogar Yessu, den er zu seinem künftigen Nachfolger auserwählt hatte, ein Doppelspiel treibe und ein Spion oder Verräter wäre? Bisher hatte zwar ein solcher Gedanke noch nie Eingang bei ihm gefunden; aber er wurde doch um einige Striche bleicher und schmaler.

Unter dem Schutze der Nacht und einer starken Leibwache begab sich Kaiaphas in die Geheimsitzung des Sanhedrin. Alle Mitglieder waren zugegen außer Nikodemus, Yusef und Eliye, die als die ältesten Mitglieder und anerkannten Sprecher des Sanhedrin damit beschäftigt waren, im Vorraum ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen. Yessu nahm den Ehrensitz in der Nähe des Thrones des Kaiaphas ein, während Annas dicht neben Kaiaphas saß, damit er diesem in Augenblicken der Unentschlossenheit seine Wünsche ins Ohr flüstern konnte.

Nachdem alle Mitglieder wiederholt eidlich verpflichtet worden waren, über diese Sondersitzung völliges Stillschweigen zu bewahren, rollten die Blicke des Annas warnend über die Gesichter der Versammelten. Kaiaphas faßte mit unsicherer Stimme das Ergebnis der früheren Sitzungen zusammen und schloß mit der Feststellung, daß die Stunde der Befreiung gekommen und der verheißene Eine erschienen sei, um die Prophezeiung zu erfüllen, und daß das Szepter Judas nicht länger in den Händen der Heiden bleiben sollte; denn der zur Herrschaft Berufene sei da.

Nachdem Kaiaphas Yessu sehr höflich gebeten hatte, für kurze Zeit seinen Sitz einzunehmen und die Verhandlung zu leiten, warf er rasch den von Motten arg zerfressenen Mantel Davids um Yessu und rief ihn zum ungekrönten König von Israel aus. Yudi sang dazu mit ihrer bestrickenden Stimme die Krönungshymne und begleitete sich zugleich auf einem Saiteninstrumente: „Heil sei dir, zehntausendmal Heil! Gelobt sei der, der da kommt im Namen des Herrn! Heil dir, unser Erlöser und König!“ Das hallte durch die kalten Mauern des geheimen Sitzungssaales und kam mit starkem Echo zurück.

Und Yessu saß auf dem Throne Davids, von den Verhältnissen dazu gedrängt. Es war der vierzigste Tag, seitdem er vom Verkehr mit der Welt und dem Volke abgeschlossen war, mit dem er seit Jahren in enger Verbindung stand. Es war die vierzigste Nacht, die er in einer selbstgewählten Wüste toter Herzen und vertrockneter Gehirne zugebracht hatte. Er mußte dabei an die verdorrten Gebeine denken, von denen Hesekeil spricht, und an den Zorn Davids, der sich in seinem Herzen erhob. Ja, er mußte es wagen, ein Daniel und die Schleuder Davids zu sein und alle die trügerischen Vorstellungen auf ein irdisches Königreich zu zertrümmern.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!“ rief er mit Donnerstimme in die Klänge der Königshymne hinein.

Alles, was Yessu sehen konnte, war nur Posse, Komödie und Gotteslästerung. Aber Kaiaphas wollte das Kind seiner Einbildung nicht so leicht fahren lassen. Voller Erregung grub er seine Finger in den Arm Yessus, hielt ihn mit eisernem Griffe fest und schrie: „Yessu, alles liegt zu deinen Füßen, alle Besitzungen, alle Ländereien und alle Schätze Israels, soweit nur deine Augen reichen und deine Gedanken wandern können, sind dein. Wir alle werden dir wie Sklaven gehorchen, wenn du nur unser Opfer annehmen willst!“

„Hebe dich weg von mir, Satan!“ rief Yessu und stieß mit einem gleich starken eisernen Griff den Kaiaphas die Stufen an Davids Thron hinunter.

Es entstand eine allgemeine Verwirrung und die Dinge nahmen eine Wendung, die niemand erwartet hatte. Yessu verschwand in der Dunkelheit der Nacht und Yudas, der als ein Verwandter des Kaiaphas damals in Diensten des Sanhedrin stand, folgte Yessu und bot ihm seine Dienste an.

## 4. KAPITEL

*Der Sanhedrin. Eine heilige Synode. Endlose Widersprüche. Die Einschüchterungsrede Sirachs des Älteren. Kaiaphas in Sirachs Netz gefangen. Ein Teil aus Evangelien-Geschichten der Kovenanten und Kopten.*

In einer geräumigen Halle waren Sitze stufenweise angeordnet für den heiligen Zweck einer Sanhedrin-Sitzung. In Gruppen saßen weise Männer, von denen das Schicksal Israels abhing. Die üblichen Zeremonien wurden unterlassen seit dem unaussprechlichen Ereignis, das in der Geschichte einer heiligen Körperschaft nicht seinesgleichen hatte, solange man Geschichte schreibt. Männer mit spärlichem, aber langem Haar und dünnen, fast schneeweißen Bärten wiegten bedächtig die Köpfe rückwärts, vorwärts und seitwärts, während ihre Hände zitterten wie nach einem Schlaganfall. Inzwischen waren Jahre vergangen seit jenem denkwürdigen Ereignis, als Yessu sich weigerte, dem Willen des Kaiaphas zu gehorchen. Aber die Erinnerung daran stand noch lebhaft vor aller Augen, als hätte es sich erst gestern zugetragen.

Kaiaphas besaß nicht mehr die jugendliche Spannkraft und selbst die lebhaftesten Auseinandersetzungen schienen ihn nicht mehr zu interessieren. Er glich in seinem Thronstuhl einem Automaten und erhob nur Einwände, wenn die Berichte der Kommissionen Gewaltmaßnahmen vorschlugen und kein Mitglied Einspruch dagegen erhob, weil er sich als Mosis Nachfolger gezwungen fühlte, Gewaltmaßnahmen zu verwerfen, die außerdem ungünstig auf die Mitglieder zurückwirken konnten. Zwischen den Zeilen zu lesen und den Worten den entgegengesetzten Sinn unterzuschleiben, war eine Kunst, in der man durch jahrelange Übung in dieser heiligen und geheiligten Atmosphäre große Fertigkeit erlangte.

Die Mehrheit der Mitglieder der heiligen Synode hatte sich in den Glauben der Unfehlbarkeit ihrer Würde so hineinhypnotisiert, daß sie förmlich von religiösem Wahn verblendet waren und glaubten, daß der Zweck jedes Mittel heilige. Für sie war es der „Willen des Herrn“, wenn sie ihren Willen und ihre Taten mit der Erklärung deckten: „So spricht der Herr!“ Den Ausspruch eines Mitgliedes des Sanhedrin in Zweifel zu ziehen, würde gleich einer Gotteslästerung gewesen sein, und seine Handlungen zu tadeln, galt als Hochverrat. Der Unfehlbarkeitsglauben hatte sich auch im Denken der Kirchenbeamten so unverrückbar festgesetzt, daß die leiseste Abweichung von den Entscheidungen des Sanhedrin sie in Furcht und Zittern versetzt hätte, nicht nur wegen der schlimmen Folgen in diesem Leben, sondern auch wegen der drohenden ewigen Qual im künftigen Leben.

Als die Gesalbten des Allerhöchsten entschlugen sich die Obersten aller Gottesfurcht und wenn auch einige an den Teufel glaubten, hielten sie sich doch für gefeit gegen seine Angriffe. Nur eine Art Furcht gab es, von der die Mitglieder des Sanhedrin ergriffen wurden; das war die Furcht vor ihresgleichen, die Menschenfurcht. Sie waren überzeugt, daß ihnen nur die Hände des Menschen Schaden zufügen könnten; deshalb waren sie auf alle erdenklichen Maßnahmen bedacht, sich dagegen zu schützen. Die Gesetze konnten nicht streng und scharf genug sein; aber die Auslegungsweise war so biegsam, nachgiebig und künstlich, daß nur ausgebildete Rechtsgelehrte mit der Auslegung betraut werden konnten, diese eine weitgehende Freiheit in der Auslegung eingeräumt bekamen, für Einflüsse zugänglich waren, sich aber doch ihre Unfehlbarkeitswürde wahrten und beim Volke auch als unfehlbar galten. Die Frage: „Ob Recht oder Unrecht?“ bedrückte ihr Gewissen nicht, das sie nur vor die Frage stellte: „Was sagt das Gesetz und wie legst du es aus?“

Die gesellschaftliche Gliederung war höchst verwickelt infolge der vielen Gegensätze, die zu Erschwerungen für die einzelnen und die Gesamtheit führten und eine Verständigung unmöglich machten, weil ein Versuch, die Verhältnisse zu ordnen, das bestehende Chaos nur vergrößert hätte. Die Gebildeten waren nur insofern gebildet, als sie die verderbten Verhältnisse auszunutzen verstanden, um ein bequemes Leben zu führen; die Ungebildeten waren für sie nur ein Mittel für ihre eigenen verschwenderischen Zwecke. Der Mittelstand, soweit es überhaupt einen gab, unterstützte die Oberschicht darin, die Ungebildeten in

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Schach zu halten, und unterstützte sogar die Oberschicht in der Ausbeutung des ungebildeten Volkes.

Aber das Maß der Bedrückung war zum Überlaufen voll und rief Unruhen unter den Bedrückten hervor, so daß die Unruhen von Jahr zu Jahr häufiger wurden. Auf diese Weise suchte sich der Zeitgeist durchzusetzen. Hier und da erreichte ein Aufstand den Höhepunkt der Volkswut, die sich dann wie der Ausbruch des Vesuvs über Herkulaneum äußerte; wie die ungezügelten Elementarkräfte in der Natur schweren Schaden anrichten, so tun es die ungezügelten Menschen unter der gesamten Bevölkerung. Aber anstatt die Ursache des Übels zu beseitigen, wirkt ein Aufruhr nur zerstörend auf das Privateigentum und die aufgespeicherten materiellen Vorräte und sobald sich die Wut des Pöbels ausgetobt hat, bleibt alles beim Alten.

„Diese Spannung macht uns wahnsinnig“, sagte Sirach, der gebeugte Älteste in Israel. „Alle unsere Maßnahmen und Mittel haben nicht den von uns gewünschten Erfolg. Ich glaube, daß Yessu mit dem Teufel im Bunde steht oder daß noch mehr Verräter unter uns sind, die ein Doppelspiel treiben. Am Krönungstage habe ich im Namen Yehovas Rache geschworen. Aber mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln ist es mir nicht gelungen, den Betrüger und Verräter abzufassen. Die Leichtgläubigen halten Yessu für einen Wundertäter und andere verehren ihn wegen seiner Unerschrockenheit. Alle anderen Bewegungen, die bei uns aufgekommen sind und ihm nachahmten, um ihm den Erfolg streitig zu machen, nutzten uns, da alle ihre Leiter ehrsüchtig sind und dabei ihr Auskommen und ihre Anerkennung in ihrer Stellung zu finden hoffen; aber sie sind unfähig, ihre Lehren durch ihr Beispiel zu beweisen, so daß sie früher oder später vom Schauplatz wieder abtreten müssen.“

„Obwohl solche Spaltungsbestrebungen immer zahlreicher werden und großen Anhang gewinnen, haben wir von ihnen nichts zu befürchten. Denn sobald eine solche Bewegung anfängt, Bedeutung zu gewinnen, ersetzen wir ihre Leiter durch unsere Helfershelfer, die eigens dafür erzogen sind, uns die Abtrünnigen wieder zuzuführen und ihren Kult in unsere Hände zu spielen, ohne daß ihre Anhänger es merken. Unsere Pläne sind so wohl ausgedacht, daß wir von Absonderungsbewegungen und Abtrünnigen nichts zu fürchten haben; ja, wir unterstützen sie bewußt, damit sich nicht alle Unzufriedenen in einem Lager treffen. Außerdem wirken Schmeicheleien und Drohungen in allen Fällen Wunder.“

„Da, wo das Denken seinen religiösen Inhalt verloren hat, haben wir zahlreiche Mittel, es in unser wissenschaftliches Netzwerk einzufangen, die Denkweise auf alltägliche Dinge zu lenken und den Wissensdurst und Lerneifer durch widersprechende Darstellungen zu lähmen, wofür uns unsere eigens hierzu herangebildeten Gelehrten zur Verfügung stehen.“

„Wo aber der Widerspruchsgeist stärker ist als unsere Beeinflussung von der religiösen und wissenschaftlichen Seite her, stehen uns immer noch wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen zur Verfügung. Wir organisieren eine wirtschaftliche Abwehr, um die Kraft der Widerspenstigen zu schwächen, selbst wenn ihnen der Staat oder die Gesellschaft noch einen gewissen Schutz bietet. Dergleichen fördern wir planmäßig, bis wir den Erfolg sehen. Wo dann eine Gegenbewegung bis zu einem gewissen Punkte Einfluß zu gewinnen beginnt, erzeugen wir durch Parteiung und Meinungsstreitigkeiten Spaltung und schüren den Geist der Zwietracht bis zur höchsten Spannung und Erschöpfung aller Kräfte, um dann die müden Geister leicht in Abrahams Schoß zurückzuführen, wo sie als Beispiele reuiger Sünder dienen. So zwingen wir auch Tausende des aufkommenden Geschlechtes, die einen angeborenen Freiheitsdrang zur Schau stellen, auf den rechten Weg zurück und ersticken alle jungen Bewegungen im Keime.“

„Aber die Bewegung Yessus ist zu gewaltig. Sie entbehrt einer festen Form und macht deshalb unsere schlauesten Pläne zu Schanden. Sein Werk ist nicht von Mitgliedern oder deren Gunst abhängig; sondern alle machen alles freiwillig und nach ihrer eigenen Wahl. Er nimmt den universellen, allumfassenden Standpunkt ein und stellt die Tatsache in den Vordergrund, daß der Mensch der Schöpfer seines eigenen Schicksals ist, und prägt dem Denkvermögen des Menschen die Gottesanschauung ein: „Ihr seid Gott und Gottes!“ und setzt hinzu: „Wisset ihr denn nicht, daß ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes und daß das Himmelreich inwendig in euch ist!“

„Diese und noch viel mehr solche individualistische Ideen sind rein aramäisch und avestisch und haben Weltreiche zu Falle gebracht und Könige entthront. Solche Gedanken entwerten unsere heiligsten Einrichtungen, ziehen unsere Gelehrtheit in den Kot, berauben unsere gesetzlich anerkannten Stellen ihrer Einkünfte und erniedrigen sie zu gewöhnlichen Einrichtungen, bringen die lohnenden Aussichten für unsere Kinder und Kindeskinde in Gefahr und bieten diesen weiter nichts als den Ertrag ihrer Hände Arbeit.“

„So lehrt Yessu auch: *„Der Mensch ist sich selbst ein Gesetz zur Genüge.“* Nach seiner Anschauung, die er vom Iranischen übernommen hat, ist der Mensch mit allen göttlichen Fähigkeiten begabt und vollkommen geschaffen worden und wartet nur auf günstige Zeiten für seine Entfaltung. *„Darum sollt ihr so vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“* Das betont er bei allen Gelegenheiten und entkräftet damit unsere Lehre, die wir seit Jahrhunderten so sorgfältig aufgebaut und untermauert haben, daß der Mensch in Sünden empfangen ist und deshalb den Schutz der kirchlichen Einrichtungen braucht wie ein hilfloses, kleines Kind die Obhut seiner Mutter. Er setzt sich in Widerspruch mit allen bestehenden Einrichtungen und erklärt Gott für vollkommen und daß wir ebenfalls vollkommen sein müssen, wenn wir Gottes Kinder oder seine Geschöpfe sind.“

„Den Einfältigen erklärt er alles von einem einfachen Standpunkte aus und erläutert seine Ausführungen durch Gleichnisse, die das Volk leicht versteht, während er den Gebildeten gegenüber Fachausdrücke anbringt wie ein geschickter Gaukler oder Taschenspieler. Er deckt die Trugschlüsse der akademisch Gebildeten auf und geht auf alle schwachen Punkte und Widersprüche in ihren Lehrbüchern ein, indem er entsprechende Stellen miteinander vergleicht, so daß sogar die Bestbeschlagenen und Schlauesten seine Beweisführung anerkennen müssen und sich rasch davonstehlen. Nicht genug, daß er das Volk lehrt, daß die Menschen Zeugen der Gegenwart Gottes auf Erden sind; sondern er sagt ihnen sogar: *„Ihr seid ein königliches Volk, ihr seid ein auserwähltes Volk, ihr seid ein Volk Gottes!“* Alles das zerstört den täuschenden Zauber, den wir so sorgfältig um uns selbst gewoben haben.“

„Seine Kühnheit schreckt vor nichts zurück, da er nichts zu verlieren hat und auch nicht auf Gewinn ausgeht, weil er seine Wünsche und Bedürfnisse auf das bescheidenste Maß eingeschränkt hat. Er macht sogar den Vorschlag, daß es alle so machen sollen, wenn sie sich von den Verwicklungen der Zeit freimachen wollen.“

„Er drängt darauf, daß man fasten und sich Einschränkungen auferlegen soll, und fordert, daß man Not, Prüfungen und Versuchungen ertragen müsse, um sich zu erlösen und frei zu werden. Er zeigt, daß unsere auf menschliche Macht gegründeten Einrichtungen von selbst fallen müssen, ohne daß die Unzufriedenen Hand anzulegen brauchen, und ermutigt alle, den Machthabern keinen Widerstand zu leisten, außer durch stille Verachtung.“

„Er beeinträchtigt sogar unsere Rechte, den Bettlern, Geldwechslern, Ablaßhändlern und Gebetskartenhändlern, den Herstellern von heiligen Düngemitteln und heiligem Zement, den Talisman- und Amulette-Händlern und Ähnlichen die Gewerbeausübung zu gestatten, wodurch riesige Summen in unsere Kassen fließen. Anstatt, daß er sich auf das Lehren und eine gelegentliche Krankenheilung beschränkt, entlarvt er unsere Bettler, die gründlich geübt worden sind, wie sie sich in der Öffentlichkeit zu verhalten haben, und durchkreuzt dadurch unsere Absichten. Uns beschämt er durch sein Vorgehen, während seine Anhänger überall von seiner Wundertätigkeit erzählen, so daß sich seine Bewegung in kirchlichen und wissenschaftlichen Kreisen immer mehr ausbreitet.“

„Die Bettler scheuen sich, ihm und seinen Anhängern zu begegnen, weil seine Anhänger möchten, daß die gewerbsmäßigen Bettler von ihrer angeblichen Krankheit befreit werden, während er selbst wünscht, daß sie ihre Betrügerei einstellen.“

„Das Maß seiner Verstöße gegen das Gesetz ist zum Überlaufen voll und wir müssen uns von ihm und seinen Anhängern freimachen, ohne noch weiter zu säumen. Die Unkosten, die dabei entstehen, brauchen uns keine Sorge zu machen; denn sie werden vom Volke getragen. Gewiß hat das Volk schon schwere Lasten zu tragen; trotzdem dürfen wir es nicht zulassen, daß wir selbst mit dem Volke leiden. Es ist genug, daß die Massen ihr Kreuz zu tragen haben; wir aber wollen unsere Krone weiter tragen. Pilatus wird zwar unseren Gesuchen nicht stattgeben und der kaiserliche Rat ebensowenig. Aber unsere Vertreter im

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Kapitol haben an Gunst gewonnen und ihr Einfluß ist schon seit geraumer Zeit so offensichtlich, daß Römer gern unsere Töchter heiraten und unsere Geschenke annehmen."

„Praktisch sind wir die Gebieter und Diktatoren in Rom und unser Einfluß auf den Kaiser ist groß. Wir umgeben ihn mit Luxus und seine Höflinge spielen ihn bereitwillig in unsere Hände. Durch ihre Frauen und die Frauen ihrer Freunde gewinnen wir auch die Herzen der standhaftesten Männer und erreichen unsere Ziele, wie wir reife Feigen pflücken, wenn ihre Jahreszeit gekommen ist."

„Mit Politikern kann man leichter fertig werden als mit Gotteseiferern oder geistigen Größen. Diese lassen sich nur gefügig machen, wenn man ihnen Furcht vor künftigen Nachteilen im jenseits einflößt, während die Politiker nur irdische Vorteile im Auge haben und sich deshalb keine Gelegenheit entgehen lassen, sich zu bereichern und zu schwelgen. Von diesen bleibt keiner seinen Grundsätzen treu, wenn er vor die Wahl zwischen Tod oder Verrat gestellt wird; sie geben dem Verrat den Vorzug. Nur selten begegnet man Unbeugsamen; aber auch von diesen entgeht keiner unseren schlaue gelegten Fallstricken."

„Yessu ist der einzige Mann in Jerusalem, der nicht auf unsere Pläne eingeht. Aber wir werden ihn loswerden, wenn wir ihn als einen Betrüger und Verräter hinstellen. Unsere Zeugen sind gut geschult, unsere Richter sind sehr sorgfältig ausgewählt, besondere Gesetze sind erlassen und von Rom genehmigt worden, so daß wir glatte Fahrt haben, wenn die Zeit da ist. Wir werden den Fall so verwickelt darstellen, daß niemand weiß, worum es sich eigentlich handelt. Jahrelang muß der Fall das Tagesgespräch bilden, um die öffentliche Meinung irre zu führen. Obwohl irgend eine Anklage zu seiner Verurteilung führen würde, so werden wir der Sache doch eine solche Wendung geben, daß selbst ein kaiserlicher Statthalter nicht imstande ist, die zu entdecken, die die Pläne entworfen haben, wonach er durch die Hände des gewalttätigen Pöbels stirbt, so daß uns keine Verantwortung und auch kein Verdacht trifft und auch die Regierung in Rom rein dasteht."

Damit sank Sirach erschöpft in seinen Sessel, während sich alle Mitglieder des Sanhedrin in Schweigen zu hüllen schienen. Einige ehrwürdige Greise strichen sich ihre langen Bärte, andere rieben sich die Augen mit den Fingerspitzen und die Gegend der Nasenwurzeln, als wollten sie dadurch ihre Erkenntnis erweitern. Nur einige rieben sich die Gegend über der Zirbeldrüse, wie wenn sie nach mehr Licht verlangten.

Kaiaphas brach die Ungewißheit und die peinliche Stille und fragte mit verhaltener Stimme: „Und wie soll das alles verwirklicht werden? Mit welchen Mitteln soll das alles erreicht werden?"

Sirach reckte seine hagere Gestalt, soweit er nur konnte, und antwortete: „Indem wir von Marko einen kaiserlichen Haftbefehl gegen Yessu erwirken, ohne daß der Kaiser oder dessen Bruder Cornelius Cyrenius Kenntnis davon erhalten."

„Auf Grund welcher Beschuldigung erwartest du einen solchen Haftbefehl zu erlangen?" fragte Kaiaphas.

„Er wiegelt das Volk auf?" sagte Sirach.

„Bah!" sagte Kaiaphas ärgerlich. „Pilatus und seine Richter werden diese Beschuldigung nicht als einen genügenden Grund für eine Anklage vor dem Obergericht anerkennen."

„Vielleicht nicht." sagte Sirach. „Aber wenn wir den Haftbefehl einmal in Händen haben, können wir unsere Anklage erweitern und daraus einen so verwickelten Fall machen, der selbst den mächtigsten Diktator oder sogar einen Alleinherrscher schachmatt setzt. Haben wir einmal die Hände auf unsere Beute gelegt, so werden wir sie nicht mehr fahren lassen. Wir werden Yessu von einem Gericht zum anderen Gericht ziehen, bis alle, ob König oder Priester, Richter oder Pöbel, so verwirrt und der Sache so leidig sind, daß sie, auch um jeden Verdacht von sich selbst abzulenken, in den Ruf einstimmen werden: „*Kreuzige ihn!*"

„Das ist unmöglich!" wettete Kaiaphas. „Es ist zu lächerlich! Sollte sich wirklich ein solcher Justizmord abspielen, so würde das Ereignis in die Weltgeschichte eingehen und in alle Ewigkeit seinen Schatten auf das gegenwärtige Volk werfen."

„Meinst du wirklich?" antwortete Sirach kühl. „Wir werden imstande sein, den Fall mit Hilfe unserer zahlreichen Geschichtsschreiber nach unseren Wünschen darzustellen. Haben wir nicht bisher die Geschichte gemacht und die Geschichtsbücher so verfaßt, daß sie unseren Zwecken dienen? (1) Sind nicht wir es, die auch jetzt noch die Geschichte machen? Die

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Darstellung muß unseren Zwecken dienen und unserem Volke und wo immer Widerspruch erhoben wird, können wir unsere Zuflucht immer noch zur Auslegung nehmen, wie wir ja auch in der Rechtsprechung Rechtsmittel gegen Urteile haben."

„Pilatus und der kaiserliche Gerichtshof werden keinen Justizmord zulassen," unterbrach Kaiaphas die Rede Sirachs.

„Pilatus braucht das nicht zuzulassen" sagte Sirach, „und die Richter sind auf unserer Seite, genau so wie wir dem Gerichtshof in Rom diktieren, und die Richter, die noch nicht nach unseren Wünschen ersetzt worden sind, sind dem Einfluß unserer Frauen zugänglich. Widersetzt sich Pilatus, umso besser! Dann können wir ihn um so leichter dahin bringen, daß er so verfährt, wie wir es wünschen. Darin liegt ja die Weisheit der Kinder Abrahams, daß wir jederzeit mehrere Pläne bereit haben."

„Trotzdem bin ich mit einem solchen Vorgehen nicht einverstanden", erwiderte Kaiaphas. „Mein Herz sträubt sich gegen solche Grausamkeit. Warum nicht einfach die ganze Geschichte vergessen und Yessu seinen eigenen Weg gehen lassen? Seine Lehre vom Nicht-Widerstehen ist unseren Handlungsweisen des unberufenen Einmischens weit überlegen, weil sie den wirklichen Naturgesetzen widersprechen und dadurch den Fortschritt hemmen. Wenn sein Werk und seine Mission seine eigenen Erfindungen sind, so werden sie der Prüfung der Zeit nicht standhalten. Ist er aber durch eine höhere Macht als durch den menschlichen Willen zu seiner Mission berufen, dann werden uns unsere Winkelzüge nichts nutzen. Selbst wenn er beseitigt würde, wird die Bewegung weiter gehen und unseren Sturz nur beschleunigen. Es ist daher viel klüger, daß wir uns nicht in sein Werk und seine Mission einmischen."

„Das ist es ja gerade", erwiderte Sirach, „warum Yessu beseitigt werden muß, damit wir wissen, ob er Gottes oder des Teufels ist. Ist er Gottes, so wird sein Werk Bestand haben; ist er des Teufels, dann ist es unsere Pflicht, ihn zu bekämpfen."

„Wir haben darum gekämpft", sagte Kaiaphas, „und haben eine Niederlage erlitten."

„Wir haben nur fehlgeschlagen, weil wir zu milde waren", schrie Sirach. „Wir haben ihn von unserem eigenen Standpunkt als einer kirchlichen Körperschaft aus bekämpft. Gerade aus diesem Grunde sind wir oft mit großen Geistern nicht fertig geworden und haben Fehlschläge erlitten. Vom Standpunkt der Schrift und der Geschichte aus hat Yessu Moses und die Propheten auf seiner Seite und deshalb folgen die Gebildeten und die unabhängigen Denker bereitwillig seinen Gedankengängen. Wir müssen unsere Einstellung ein für allemal ändern und immer dessen eingedenk bleiben, daß die weltlichen Regierungen uns decken und daß die Massen willenlose Sklaven für uns sein müssen. Wir müssen stets die Macht hinter dem Throne sein und bleiben und dürfen uns nie aus unserem Versteck hervorlocken lassen, damit nie auch nur der geringste Verdacht auf uns fällt. Wir müssen immer Aufruhr, Aufstände, Verleumdungen und Streitigkeiten in allen Richtungen anzetteln, da Aufreizung und dergleichen das einzige Mittel ist, das selbständige Denken zu ertönen. Wir müssen an unserem Grundsatz festhalten: „So sagt das Gesetz" und die Einhaltung des Gesetzes aus moralischen Gründen erzwingen. Dann stehen wir gerechtfertigt da in den Augen der Welt und die Massen sind gezwungen, uns um Schutz anzurufen, während ihr selbständiges Denken durch unsere unbestreitbare Unfehlbarkeit zurückgehalten werden muß. Wir haben es bisher sogar zugelassen, unschuldiges Leben zu opfern mit der ungeheuerlichen Begründung, es sei besser, daß einer Unrecht leide, als daß Tausende zu Grunde gehen. Der Sitz Mosis ist entweiht, der Thron Davids ist verwaist, der Tempel ist entheiligt und die Weisen der Erde sind zu Narren geworden. Zu den zahllosen Freveltaten und Grausamkeiten, die im Namen der Menschheit begangen worden sind, kommt hinzu, daß jeder von uns mit Schimpf und Schande der Todesgefahr ausgesetzt ist, wenn Yessu nur ein Wort äußert. Kaiaphas würde zusammen mit uns am Kreuze hängen, wenn unsere Pläne in Rom aufgedeckt würden."

„Sprich nicht so!" gebot Kaiaphas. „Yessu ist ein Charakter und nichts in der Welt, der gegenwärtigen und der künftigen, würde ihn verleiten, etwas zu sagen, was nicht allen zum Nutzen gereicht."

„Umso besser!" fiel ihm Sirach ins Wort. „Aber solche Menschen passen besser in eine andere Welt. Haben wir nicht versucht, ihn zu bewegen, in fremde Lande zu gehen, wo er

viel mehr Anhänger hat und einflußreiche Männer seinen Lehren folgen? Aber er lehnt das ab und zieht es vor, da zu bleiben, wo er die meisten Schwierigkeiten hat. Wenn wir jetzt keine Schritte tun und die günstige Gelegenheit nicht nutzen, werden wir unseren Tag der Erlösung verpassen. Cornelius Cyrenius ist immer bereit, uns Schwierigkeiten zu machen, und sein außerordentlich freundliches Verhältnis zu Yessu macht ihn uns verdächtig. Wahrlich, wir haben allen Anlaß, die Augen aufzumachen und zu sehen, daß wir alle, wenn wir nicht rasch handeln, den schmachvollsten Tod zu erleiden haben werden."

„Cyrenius?“ hauchte Kaiaphas fragend.

„Darum geht es jetzt, Eure Herrlichkeit!“ antwortete Sirach. „Und Cyrenius wird keinen von uns verschonen. Wenn wir aber die dauernden Unruhen Israels Yessus Schultern aufbürden, weil er das Volk aufwiegelt, werden wir imstande sein, unsere Treue zu beweisen, und in jeder Beziehung die Gewinner sein.“

„Sirach“, lispelte Kaiaphas, „mache, was du willst; aber halte deine Hände rein von unschuldigem Blut! Davon will ich nichts wissen, so wahr mir Gott helfe!“

### ANMERKUNGEN

1 Der **Talmud** ist nicht zuverlässig hinsichtlich geschichtlicher Einzelheiten. Oft scheint es, als nehme er absichtlich Änderungen vor, um den erfahrenen Leser zu veranlassen, zwischen den Zeilen zu lesen. In anderen Fällen erzählt er eine Geschichte, die nur sinnbildlichen Wert hat. Man wird wohl nie genau feststellen können, wie weit Unterschriften und Urkunden verfälscht worden sind. Es gibt nur sehr wenige alte rabbinische Urkunden, in denen keine Textestreunungen durch spätere Schreiber vorgenommen worden sind oder die, wie man es beschönigend nennt, nicht neugestaltet und Neubearbeitet herausgegeben worden sind.

Edersheim, J. Allen, London 1816.

Ihr habt die Fremden unrechterweise betrogen und bedrückt; ihr habt ihre Seelen verkauft und Lügen gegen sie erfunden mit der Begründung: „So spricht der Herr!“, obwohl der Herr nichts dergleichen gesagt hat.

Jeremias 27,15. Hesekeil 22,18. Michas 3> 11.

Die Rabbiner behaupten ferner, daß alles, was im Gesetz geschrieben steht, der Erklärung durch die Kabbala oder Überlieferung bedürfe, die sie selbst fabrizieren.

Mod. Judaism London 1816.

## 5. KAPITEL

*Als Kaiaphas Hoherpriester war. Er bietet seinem Schwiegervater Annas die Stirn. Annas ist zornig und flucht. Kaiaphas in Annas Händen, ein Spielball der Verhältnisse. Eine Geschichte der Kovenanter, geschrieben im Jahre 34 n. Chr.*

„Du mußt die Fäden, die in deiner hohen Stellung zusammenlaufen, zu einem festen Knoten schürzen“, sagte Annas ärgerlich zu Kaiaphas. „Sonst ist unsere Arbeit während der vielen letzten Jahre entwertet und damit auch mein Reichtum und ebenso der Tempelschatz.“

Kaiaphas blickte in die Weite, als wolle er den Wolken nachschauen, die rasch durch das Ätherreich zogen. Plötzlich wandte er sich um und sagte voll innerer Erregung zu Annas: „Mein Schwiegervater, ich verstehe die Lage durchaus. Ich habe gehorsam und genau nach deinen Plänen gearbeitet und sogar die geweihten Bestände des Tempelschatzes angegriffen, um die gewaltige Summe an Marko und die Mitglieder des Senates in Rom zu zahlen. Wir stehen am Rande des Bankrottes, wenn es unseren Helfershelfern nicht gelingt, die Blutschuld von den genasführten Massen einzuziehen.“

„Genasführte Massen!“ schrie Annas und sprang mit blutunterlaufenen Augen von seinem Sitz auf. „Genasführte Massen! Sprich nicht so zu mir, mein Sohn!“

„Warum nicht, Vater?“ gab Kaiaphas zurück. „Haben wir nicht mit der Gutmütigkeit der Menschen unser Spiel getrieben, haben wir nicht die heiligsten Bande des Blutes mit Füßen getreten? Habe nicht sogar ich meine Ehre an dich für ein Spottgeld verkauft, als ich mich hilflos in einer Notlage befand, in die du mich mit List und Tücke getrieben hast? Habe ich nicht dein verwerfliches Spiel gespielt gegen meinen Willen und meine bessere Überzeugung? Du hast uns alle genasführt, um deine teuflischen Pläne zu fördern.“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Kaiaphas, ich könnte dich umbringen“, kreischte Annas, während er seine Fäuste drohend schüttelte.

„Ich weiß, daß du das könntest“, sagte Kaiaphas. „Nur würde das allen deinen teuflischen Plänen ein Ende machen. Für mich wäre es bedeutungslos, da mir mein Leben ohnehin keinen Heller mehr wert ist; es ist makellos gewesen, aber jetzt ist es mit unschuldigem Blute besudelt.“

„Kaiaphas“, sagte Annas einlenkend; „darüber wollen wir nicht mehr sprechen! Lege deine Empfindlichkeit beiseite und komme zur Sache! Oder bist du von diesem hergelaufenen Bummler schon ganz behext?“

„Vater Annas“, sagte Kaiaphas, „hätte ich die freie Wahl, dann würde ich seine Stellung vorziehen. Denn das Bewußtsein, daß mir dann Vater Eliye, der lauteste Charakter unseres Geschlechtes, als Ratgeber zur Seite stünde, würde mich sogar anspornen, dem Tod in die Arme zu laufen.“

„Ja“, sagte Annas, „und in die Arme des Todes soll er laufen, dieser Betrüger, der alle meine lange gehegten Pläne zu Schanden macht.“

„Er ist kein Betrüger, nein!“ antwortete Kaiaphas. „Auch in deinen Augen wäre er das nicht, wenn wir ihn für deine Pläne hätten gewinnen können.“

„Ja“, sagte Annas, „und ich bin immer noch der Ansicht, daß du deine Tochter Yudi nicht vor ihm hättest tanzen lassen sollen. Du hast nicht einmal verstanden, diesen römischen Schurken Pilatus durch die Reize unserer Frauen ins Garn zu locken, wofür ich die höchsten Preise zahlte, die je für Menschenfleisch geboten worden sind.“

„Wenn ich auch zugeben muß“, sagte Kaiaphas, „daß ich in diesen beiden Fällen, gegenüber einem Juden und gegenüber einem Heiden, keinen Erfolg hatte, so habe ich doch den König Herodes für uns gewonnen.“

„Bah, Herodes, diese Puppe!“ sagte Annas. „Das war eine leichte Beute; außerdem besitzt er keinen Einfluß und wir hätten es leichter und billiger haben können, ihn nach unseren Wünschen zu lenken; aber Pilatus müssen wir für uns gewinnen oder wir gehen unter.“

„Er ist sondiert worden“, sagte Kaiaphas; aber es nutzte alles nichts. Seine Frau hat die Gabe der Weissagung und Pilatus folgt ihrem Rat und fährt gut dabei.“

„So“, sagte Annas, „und das sagst du mir erst jetzt? Dann ist sie eine gefährliche Frau und ich muß sofort mit Baabus sprechen, damit er seine Racheengel schickt, sich ihrer versichert wegen unserer Pläne und ihr die Ehre verschafft, unter unsere Propheten gezählt zu werden.“

„Das wird dir nichts nützen, Vater Annas“, sagte Kaiaphas. „Denn sie steht in Verbindung mit Yessu und kann die Gedanken ihrer Freunde und ebenso ihrer Feinde lesen.“

„Verflucht!“ sagte Annas. Dann kennt sie ebenso wie er unsere Pläne und teilt sie Pilatus mit.“

„Sicherlich“, sagte Kaiaphas.

„Nun gut!“ sagte Annas. „Dann wird uns der Pöbel helfen, die Götter Roms zu überlisten.“

„Ja“, sagte Kaiaphas, „auf den Pöbel kann man sich immer verlassen, wenn der Wind zu unseren Gunsten weht. Er läßt sich immer treiben wie eine Kuhherde, die von stärkeren Tieren aufgejagt wird.“

„Sprich nicht solchen Unsinn!“ sagte Annas. „Der Pöbel ist das beste für uns geschaffene Werkzeug, mit dem wir unsere Pläne durchführen können, um uns in unseren eigenen Stellungen zu behaupten und dem künftigen Geschlecht Denkmäler zum Gedächtnis an uns zu hinterlassen.“

„So scheint es“, sagte Kaiaphas; „und wenn der Pöbel wirklich für solche Zwecke geschaffen worden ist, dann sicher nicht durch Gott, sondern durch den leibhaftigen Teufel.“

„Schweig!“ sagte Annas. „Du redest so unbeherrscht wie Yudas und beweist deine Verwandtschaft mit ihm trotz deiner viel besseren Erziehung. Das sind Charakterzüge des Hauses David, auf die wir nicht gerade stolz zu sein brauchen.“

„Nicht besonders stolz, Vater“, sagte Kaiaphas, „und nicht mehr als du auf deine Handlungsweise, die der unserer Vorfahren sehr ähnlich ist, der wir aber zu entwachsen hofften.“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Entwachsen?“ sagte Annas. „Wir entwachsen ihr nicht. Alles muß mit uns wachsen und uns zuwachsen. Alles ist für uns und unsere Zwecke da und was sich nicht freiwillig fügt, wird mit Gewalt dazu gezwungen.“

„Ja“, sagte Kaiaphas, „ich habe diese Philosophie in vollem Maße an mir selbst erfahren, Vater Annas!“

„Ja“, sagte Annas, „und heute Nacht wird sie triumphieren.“

„O, ja,“ sagte Kaiaphas, „heute Nacht mag diese Philosophie triumphieren; aber eine andere Nacht wird das Gegenteil bringen.“

„Das ist unmöglich, Kaiaphas“, sagte Annas; „denn Yudas hat den geheimgehaltenen Ort verraten, an dem sich Yessu mit Vater Eliye trifft. Ich habe alles sorgfältig vorbereitet und heute Nacht wird er in unserer Gewalt sein, wenn Yudas nicht den Verräter spielt.“

„Dann möchte ich dir raten, Vater,“ sagte Kaiaphas, „eine Schar römischer Soldaten zu mieten, damit im Falle einer Verschwörung uns keine Schuld trifft, sondern die Römer.“

Das ist eine großartige Idee“, sagte Annas; „Kaiaphas, du bist der leibhaftige Teufel!“

„Aber kein Teufel kraft eigener Wahl“, sagte Kaiaphas; „sondern infolge der Umstände und Verhältnisse.“

„O, das bleibt sich gleich“, sagte Annas; „die Hauptsache ist, daß wir zu Ende kommen in dieser Angelegenheit.“

„Ja“, sagte Kaiaphas, „und das Ende ist der Strang, der uns um den Hals gelegt wird.“

„Das geschieht bestimmt nicht“, sagte Annas, „solange Yehova der Gott Israels ist.“

„Bah, der Gott Israels!“ sagte Kaiaphas. „Die Geschichte lehrte, daß Israel nie einen Gott hatte, sondern immer der Tummelplatz für teuflische Personen gewesen ist.“

„Teuflische Personen!“ wiederholte Annas. „Um so besser; denn sie sind die geschicktesten Helfershelfer, die Befehle ihrer Herren durchzuführen, und ich sage dir, Kaiaphas, heute Nacht wird unser Plan zu Ende geführt werden. Ehe der Morgen dämmt, werden wir Frieden haben, den Frieden, für den wir jahrelang gearbeitet haben; endgültig Frieden!“

„Und einen Frieden für einen solchen Preis!“ sagte Kaiaphas.

„Ja, der Preis ist hoch“, sagte Annas; „aber wir zahlen ihn nicht, sondern die Dummen bezahlen die Rechnung und wir haben den Nutzen davon; und laufen die Dinge einmal nach unserem Wunsche, dann erfreuen wir uns des Friedens.“

„Das mag dein Weg zum Frieden sein, Vater,“ sagte Kaiaphas. „Was mich anlangt, so habe ich schon längst vergessen, was ein friedlicher Zustand ist. Gäbe es aber einen solchen Zustand, so könnte ich ihn doch nicht genießen, da Sorgen beständig meine Nerven peitschen.“

„Die Sorgen machen wir uns doch selbst, mein Sohn“, sagte Annas; „heute Nacht werden die Pläne Eliyes scheitern, während Israel siegen wird.“ „Und was wird mit Vater Eliye?“ fragte Kaiaphas.

„O, auf ihn kommt es weniger an“, sagte Annas. „Sobald wir über sein Werkzeug Yessu verfügen, hat er seine Rolle ausgespielt, genauso wie im Falle eines Fehlschlags nicht ich, sondern du, Kaiaphas, der du der Träger der Amtsgewalt bist, verantwortlich gemacht würdest und nicht mein Leben, sondern dein Leben von dir gefordert würde.“ Dabei lachte Annas voll Schadenfreude.

Kaiaphas starrte entsetzt in die verschwommenen blauen Augen seines Schwiegervaters und sagte mit bebender Stimme: „So spielst du also ein Doppelspiel, Vater?“

„Und warum nicht?“ antwortete Annas. „Bin ich nicht der Urheber des Planes und soll ich leer ausgehen, wenn ich der Gewinner bin? Hältst du mich für so altersschwach, daß ich meinen Verstand und mein Vermögen aufs Spiel setze, um dir den Hauptgewinn zuzuspielen?“

„Nicht den Gewinn“, sagte Kaiaphas; „aber ich dachte, daß du mich wenigstens moralisch unterstützen würdest, im Falle der Not.“

„O, das wird nicht nötig werden“, sagte Annas. „Aber abgesehen hiervon, verliert die Moral ihren Wert, wenn kein geldwertes Vermögen dahintersteht.“

„Ausgenommen im Falle eines Yessu und eines Pilatus“, sagte Kaiaphas.

„Bah!“ sagte Annas. „Keiner von beiden wird morgen, noch bevor die Sonne untergeht, einen Pfifferling wert sein. Pilatus wird sich gezwungen sehen, unserem Willen

nachzugeben. Ha, ha! Der Kaiser ist in unseren Händen. Verführen ihn nicht die Reize unserer Frauen zur Trägheit und kitzelt nicht unser Geld den Marko? Pilatus hätte in beiden Beziehungen einen guten Anteil haben können, wenn er sich nicht gar so lächerlich gemacht hätte, indem er seinen römischen Stolz als Soldat und Staatsmann hervorkehrte. Aber schon morgen wird sein Stolz zu einem Pünktchen zusammengeschrumpft sein, daß er wünschen wird, er hätte sich mit uns an einen Tisch zusammengesetzt. Schon morgen wird sein Stern im Schwinden begriffen sein und ein Schlag mit dem Stabe Mosis wird genügen, ihn seiner Macht zu entkleiden, und Annas wird die Macht hinter dem Throne sein, während Kaiaphas, wenn er seines Amtes getreulich weiter waltet, sich seines Thrones, Annas zu seiner Rechten sitzend, erfreuen wird. Denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, wenn sich auch der Arbeitgeber mancherlei Abzüge vom Lohne machen muß, um seine Auslagen zu decken."

„Ich nehme wohl richtig an“, sagte Kaiaphas, „daß sich meine Dienste für jetzt erledigt haben?“

„Noch nicht, Kaiaphas“, sagte Annas. „Du stehst mit deinem Leben dafür ein, daß alle Priester und Lehrer beim ersten Morgengrauen ihren Rundgang beginnen und allen erreichbaren Pöbel aufrufen, beständig zu schreien: „Kreuzige ihn!“, und zwar an jedem Ort und mit jedem Schritt, bis jedermann in Jerusalem begreift, daß die Stimme des Volkes die Stimme Gottes ist.“

„Aber Gottes Stimme spricht nicht aus der Gewalttätigkeit und der Mordgier des Pöbels“, erwiderte Kaiaphas.

„Spare dir deine Wehleidigkeit!“ versetzte Annas. „Es gibt keinen Gott außer dem, den wir für das Volk geschaffen haben und den es anerkennt, während wir den Ausschlag geben. Doch wollen wir uns untereinander nicht mit Dingen befassen, die nur Dummköpfe und Leichtgläubige interessieren! Wir haben einfach unsere Wünsche unseren Kreaturen ins Ohr zu flüstern, die sie dann dem Volke auf die Zunge legen. Hierbei müssen wir verbleiben wie ein Schmied bei seinem Feuerherd, bis jede Zunge wie eine Stichflamme ihre verzehrende Glut von sich gibt. Furcht und Leichtgläubigkeit sind die Hauptzüge der Durchschnittsmenschen, gleichviel ob sie ungebildet oder mit den Gesetzen vertraut sind. Wir brauchen nur das Stichwort auszugeben: „Kreuzige ihn!“ und selbst der Unbeugsamste fügt sich, weil er die Gewalttätigkeit von seinesgleichen fürchtet. Wie die Sache dann auch auslaufen mag, so werden wir nicht verantwortlich gemacht, sondern das Volk, dessen Wunsch, entsprechend dem bestehenden Gesetz, erfüllt worden ist. Wir stehen dann makellos da vor der Welt und werden auf den Seiten der Weltgeschichte als Helden gefeiert. Und nun wünsche ich dir eine gute wachsame Nacht, Kaiaphas, während ich die Vorgänge in Gethsemane im Auge behalte.“

Kaiaphas rief seine Räte zusammen und gab ihnen die befohlenen Anweisungen. Dann zog er sich besorgten Herzens in seine Privatgemächer zurück, weil er ein Ereignis kommen sah, dessen Folgen ihm Grauen einflößten, weil Yessu das Opfer eines Justizmordes werden sollte.

## 6. KAPITEL

*„Er lebt!“ Die Lagerfeuer am See Genezareth. Jeouannas spricht mit Yessu. Die Botschaft des Cornelius Cyrenius. Ischariot feilscht mit Kaiaphas. „Ecce homo!“, der Ausruf des Pilatus. Das überstürzte Golgatha. „Er lebt!“ sind Iphis erste Worte. Die Sühne des Yudas. Das Landgut bei Arimathia.*

*Begebenheiten aus dem Leben und der Zeit Yessus nach Aufzeichnungen der Männer in weißen Kleidern.*

Die Vögel sangen ihr Abendlied als einen geziemenden Dank für den wohlgenutzten Tag, während die Sonne rasch aus dem Blickfeld verschwand und die schattierende Hand des

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Zwielichtes noch einige abschließende Pinselstriche auf die verblassenden Farben am Himmel setzte. Wie durch einen Zauberschlag wurde die Erde in den dunklen Mantel der Nacht gehüllt und nur hier und da widersetzten sich einige zerrissene Wolkengebilde infolge ihrer regelwidrigen, unausgeglichenen Gestalt. Bald hier, bald da tauchte ein Stern auf und verschwand wieder und unmittelbar folgte ihm ein anderer, als wenn sie miteinander Verstecken spielten oder aus Neugier verstohlene Blicke durch die offene Tür des Vorraumes auf die paradiesischen Gefilde warfen, um sich über die Wetteraussichten des kommenden Tages zu unterrichten.

Auf einer Anhöhe, die sich an die steil aufsteigenden Berge anlehnte und Aussicht auf Genezareth und die aufblühende Stadt Tiberias bot, lagerte eine Wanderschar Schüler unter Führung ihres weithin bekannten Meisters. Sie waren von Kapernaum gekommen. Warum man sich lagerte, wußte keiner der Schüler. Denn ihr Führer hatte in der letzten Zeit wenig über seine Pläne gesprochen und hatte Versammlungen nur im stillen und an abgelegenen Orten gehalten. In Bethsaida und Chorazim waren sie ziemlich kühl empfangen worden, da sich die früher sehr ergeben gewesenen Anhänger heimtückischen Einflüssen ergeben hatten, die von Anhängern aus ihren eigenen Reihen ausgingen. Diese Elemente betrachteten sie nun als ihre Vorgesetzten mit Rücksicht auf die Amtsbefugnisse, die diesen schlauerweise von den Oberpriestern eingeräumt worden waren, deren Werkzeuge sie waren.

Die jahreszeitlichen Feste schienen vorüber zu sein. Denn es hatte seit einigen Tagen keine Tischgespräche mehr gegeben und Einladungen waren sogar abgelehnt worden, vielleicht mit Rücksicht auf gewisse strenge Ordensregeln der Essener und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß sich viele der Bessergestellten schon auf den Weg nach dem fernen Lande oder der Stadt des Friedens Jerusalem aufgemacht hatten.

An verschiedenen Stellen brannten schwache Lagerfeuer und ließen erkennen, daß sich die Reisegesellschaft in Gruppen geteilt hatte, vielleicht weil sie einander fremd oder verschiedenen Glaubens waren, so daß es zwischen ihnen an einem natürlichen; Wärme ausstrahlenden Ausgleich fehlte.

Obwohl die Nacht für diese Jahreszeit ungewöhnlich dunkel zu sein schien, waren keine Anzeichen vorhanden, daß ein Sturm im Anzug oder ein bedrohliches Unwetter zu befürchten sei. Alles war friedlich und ruhig. Sogar der See schien sich ein engelhaftes Gesicht gegeben zu haben, das lächelnde Freude und Gelassenheit ausstrahlte.

An einer etwas höher gelegenen Stelle, abgesondert von den übrigen Lagerfeuern und hinter einem Felsen, so daß es von einem weiter unten vorübergehenden Wanderer nicht gesehen werden konnte, brannte ein besonderes Lagerfeuer. Im schwachen Lichtschein der verglühenden Asche unterhielten sich zwei Teilnehmer der Reisegesellschaft mit gedämpfter Stimme, weil sich der Inhalt des Gespräches auf unerfreuliche Dinge bezog.

„*Gehe nicht nach Jerusalem! Ich bitte dich, edler Rabbuni und Herr!*“ sagte eine frauenhaft weiche und zitternde Stimme, die einem jungen Manne mit einem warmen und zärtlichen Herzen gehörte, der sich um die Sicherheit des Angeredeten sorgte.

Ein mildes Antlitz neigte sich zu dem Sprechenden und als die Lippen dessen Stirn berührten, erschien der Mond, als wenn er sagen wollte: „*Ich ertappe dich auf frischer Tat!*“, und beleuchtete das freundliche Gesicht des Jeouannas, das sich an die Brust seines Meisters Yehoshua schmiegte, der leise antwortete: „*Jeouannas, das Ende meiner gegenwärtigen bedrängten Lage ist nur der Anfang eines neuen Kampfes, dessen Ende nicht abzusehen ist.*“ „*Warum willst du dann nach Jerusalem gehen?*“ fragte Jeouannas.

„*Warum dann in die Falle gehen, die dir gestellt worden ist, da du doch die schrecklichen Folgen davon kennst? Bleibe doch in Galiläa um deiner selbst willen und um deiner Freunde und des Volkes willen! Der Kaiser hat sich der Schlemmerei und Üppigkeit ergeben und Marko steht ganz unter dem Einfluß der Yudi Chlea, die am Hofe in Rom beständig gegen dich arbeitet, seitdem du ihre Hand zurückgewiesen hast und dadurch alle Pläne ihres Vaters Kaiaphas scheiterten, der dich auf den Thron Judas setzen wollte. Wer außer dir weiß es, ob die Ränke, die sie gegen dich gesponnen haben, um dir zu schaden, nicht schon in dieser Stunde Erfolg hatten?*“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Yeouannas“, flüsterte der Meister, *„Frieden sei mit dir und deinen Vätern! Weißt du nicht, daß unser Schicksal von einer höheren Macht gelenkt wird und daß wir uns unter Umständen der Bestimmung zu unserem eigenen Besten fügen müssen? Es ist mir bekannt, daß Yudi Chlea erfolgreich war; aber Iphi, die Tochter des Pilatus, verfolgt jeden Schachzug mit größter Aufmerksamkeit, um zur rechten Zeit einzugreifen. Ich kann das, was geschehen ist, nicht ungeschehen machen und kann nicht Tausende unserer Anhänger der Schreckensherrschaft der gegen uns Verschworenen und der Ungnade Roms preisgeben. Würde ich mich eine Zeitlang zurückziehen, dann würde unschuldiges Blut von Cäsarea bis Scheba vergossen werden. Ich muß Mut fassen und dem Unvermeidlichen die Stirn bieten, um die zu retten, deren Leben auf dem Spiele steht. Frieden sei mit dir, Jeouannas! Kein Leid möge dich treffen! Unser Vater im Himmel wird seine Engel schicken, die dich beschützen!“*

„O du Göttlichster unter den Sterblichen!“ sagte Jeouannas. *„Die himmlischen Reiche spiegeln sich in dir ab. Du bist der gesalbte Eine Gottes, du bist der König Israels, wenn auch ungekrönt und nicht anerkannt von den Feinden, die so mit Blindheit geschlagen sind, daß sie nicht sehen, daß du göttliches Licht ausstrahlst! Verzeihe mir, daß ich mich um dich und deine Sicherheit ängstige! Nicht daß ich zweifle oder wanke; aber wenn nur diese Ungewißheit ein Ende nähme und wenn ich nur mein schwaches Leben hingeben könnte, um das deine zu retten zu' Gunsten derer, die deine Hilfe nötig haben, so wäre ich zufrieden. Mein Herr und Meister, ich bitte dich; kann nicht dieser bittere Kelch an dir vorübergehen und deine Ehre doch gerettet werden?“*

„Yeouannas, Frieden sei mit dir!“ sagte Yessu. *„Unser Vater wird es zu seiner eigenen Zeit offenbaren. Und nun gib Jakob Anweisung, er soll Petrus benachrichtigen.“* „Noch vor Sonnenaufgang wollen wir auf unserem Wege nach Jerusalem sein; so spricht der Herr!“

Einige Stunden später wanderte eine stattliche Gruppe von Männern auf dem staubigen Wege nach der fernen Stadt Jerusalem; ihre Kleidung entsprach ihrer unterschiedlichen Beschäftigung und ihrem Beruf. Nach mehreren Wandertagen erreichte die Reisegesellschaft Bethel, wo sie ihre Zelte aufschlug und weitere Weisungen erwartete. Die Jünger waren sehr verschiedener Meinung darüber, was diese plötzliche Änderung des Planes zu bedeuten hätte, und waren nicht sehr erbaut über diese befremdliche Anordnung ihres Meisters. Nur Ischariot strahlte vor Freude und äußerte sich vertraulich zu Simon und Andreas: *„Ich sage euch, unser Meister hat große Überraschungen für uns vor. Am Hauptfesttage wird er Jerusalem im Sturme nehmen und die ganze Welt wird zu seinen Füßen liegen.“*

„O Ischariot“, antwortete Simon, *„du bist ein Schwärmer und ein Träumer. Deine lockere Zunge und deine Faselien werden uns allen und dir selbst noch viele Unannehmlichkeiten bereiten. Du hast den Pharisäern die unglaublichsten Wundergeschichten in die Ohren geblasen und dabei die Fabeln der unterdurchschnittlichen Leviten noch überboten, die die Verkörperung von Dummheit und Aberglauben sind. Wir wundern uns nur, daß die Behörden dich noch nicht eingesperrt haben. Wenn unser Meister nicht beständig mit Takt und Umsicht die Angriffe unserer Feinde abgewehrt hätte, die deine zahllosen Phantastereien herausgefordert hatten, so wäre unser Leben auf Schritt und Tritt in Gefahr.“*

„Simon, du bist nicht besser als die übrigen Jünger des Meisters“, sagte Ischariot. *„Ihr habt alle Angst und Furcht; du bist wie ein Kind, das an Mutters Schürzenband hängt. Hättest du den Mut, Meisters Wünsche zu verwirklichen, dann wären wir heute die, die im Palast wohnten und unserem König dienten, und Kaiaphas und seine Helfershelfer lägen in Ketten vor dem Kaiser, um sich für ihre Bluttaten zu verantworten. Ihr seid alle nur wie ein Haufen Ungeziefer, das man nicht einmal als Fischfutter ins Wasser werfen kann, da die Fische krank würden von eurem faulen Körper.“*

In diesem Augenblick kam Bewegung in das Lager. *„Ein Bote!“* ging es von Mund zu Mund. Was bedeutet das? Nachdem die üblichen Grüße gewechselt waren und das Losungswort gesagt war, erschien der Meister aus seinem abseits gelegenen Sonderzelt. Die Jünger verneigten sich alle ehrerbietig und die Frauen knieten nieder. Aus dem reich verzierten Sattel des edlen Rosses stieg ein römischer Reiter, dessen Tracht einen hohen Rang verriet.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Der Bote verbeugte sich vor dem Meister, begrüßte ihn mit dem üblichen Gruße: „Frieden, Frieden, Frieden!“ und fuhr fort: „*Heil sei dir, du großer Meister deines Volkes, Heil sei dir! Mein Herr und Gebieter sendet dir eine Botschaft, was mein Erscheinen erklärt. Mögen die Götter Roms dir ferner gnädig sein!*“ Nachdem der fremde Bote dem Meister die versiegelte Botschaft übergeben hatte, verneigte er sich, schwang sich rasch in den Sattel und jagte schneller, als er gekommen war, davon.

„*Da habt ihr's nun!*“ sagte Ischariot zu Andreas, der sich an demselben Platz mit Simon unterhielt und den ungewöhnlichen Auftritt beobachtet hatte. „*Hast du nicht den seltsamen Boten gesehen? Hast du nicht gesehen, daß er geradezu aus den Wolken erschien und geheimnisvoll wieder verschwand? Es ist ein Bote vom Himmel, von Yehova gesandt. Ich sehe jetzt ganz klar; ich sehe, wie unser Meister als König der Ehren in Jerusalem einziehen wird, noch bevor die Festtage beginnen. Ihr ungläubigen und zweifelnden Geschöpfe! Seht ihr nicht, wie der Meister dem Jeouannas leise etwas ins Ohr flüstert, was auf die Botschaft Bezug hat, und ihm die Botschaft übergibt, daß er sie selbst lese? Die Welt ist bereit, vor ihm niederzuknien als dem König, dem wirklichen König.*“

Die Jünger wollten Ischariot nicht länger zuhören, sondern traten zur Seite und begaben sich zu der Gruppe von Lagergefährten, die sich ihnen auf der Reise angeschlossen hatten.

Jeouannas entfaltete die kunstvoll gefertigte Urkunde, die an verschiedenen Stellen mit seltsamen Zeichen und Bildern geschmückt war, und las:

*„An Yehoshua, den Nasiräer, aus der Stadt Nazareth, Rat im Sanhedrin, Fürst des Friedens und der Herrlichkeit, Verteidiger des Glaubens Yehovas und Freund der Götter Roms, Frieden und Gruß! Unser erhabener Herr und Meister! Dein bescheidener Diener, dem du soviel Güte erwiesen hast, daß selbst der ganze Reichtum der Erde, wenn er dir als Lohn angeboten würde, eine Beleidigung für dich wäre, wird in Bälde in Jerusalem ankommen. Es ist bekannt geworden, daß Marko, um deinen Feinden gefällig zu sein, den Haftbefehl gegen dich unterzeichnet hat, wofür ihm fabelhafte Summen gezahlt worden sind. Iphi ist gekommen, um den Kaiser zu sehen. Bei den Göttern Roms und um deiner eigenen Sicherheit willen gehe nicht nach Jerusalem! Ich werde meine Reise beschleunigen, um rechtzeitig anzukommen und dich mit römischer Hand gegen deine Feinde zu schützen. Sicherlich ist dein Gott mit dir und die Götter Roms umgeben dich, so daß dir kein Unheil zustoßen kann. Pilatus wird imstande sein, jeden möglichen Vorstoß der Teufelsbrut aufzuhalten. Aber sie tragen sich mit Mordgedanken in ihrem Herzen und werden versuchen, dich zu vernichten. Die Schuld wollen sie dann auf Ischariot oder andere deiner Jünger schieben, die als Schwärmer bekannt sind. Obgleich dir das alles bekannt ist, der du die Menschen bis ins Herz durchschaust, so fühlt sich doch dein ergebener Diener verpflichtet, dir mitzuteilen, daß er wachsam ist. In einigen Tagen wird dein Diener die Freude haben, in dein göttliches Antlitz zu blicken, und alles ist gut. Mögen mir die Götter und dein Gott diese Gunst gewähren! Mit Grüßen und in demütiger Ergebenheit Dein bereitwilliger Diener*

*Siegel    Cornelius Cyrenius.*“

An diesem Tage sprach der Meister den Jüngern Mut zu und belehrte sie zum Schlusse noch, wie sie sich im Falle unerwarteter Ereignisse verhalten sollten. Er ermahnte sie, vorsichtig in ihren Reden zu sein, besonders gegenüber ihren Behörden, und niemand zu beleidigen, selbst wenn der Pöbel sie beschimpfe. „*Laßt überall euer Licht guten Benehmens vor den Leuten scheinen, so daß sie einsehen, daß ihr eine bessere Erziehung genossen habt, und euch deshalb Achtung zollen!*“

Sodann hatte Ischariot eine Besprechung mit dem Meister, der ihn aufforderte, nach der fernen Stadt Jerusalem zu gehen, sich dort einen Überblick über die Verhältnisse zu verschaffen und die Getreuen zur Vorsicht zu ermahnen. „*Was immer du tust, tue es bald!*“ sagte der Meister. „*Halte dich unterwegs nicht auf; sonst kannst du deinen Auftrag nicht erfüllen, und lasse dich nicht in Auseinandersetzungen mit behördlichen Stellen ein, damit unsere Absichten vor ihnen geheim gehalten bleiben!*“

Ischariot lief schneller als ein Araberpfers zur Stadt. Er war überzeugt, daß jetzt seine Zeit gekommen sei, sich an Kaiaphas zu rächen, den er aus tiefstem Herzensgrunde haßte wegen der außerordentlich hohen Erbschaftssteuer, die ihm bei der Regulierung der Erbschaft von Ischariots Vater auferlegt worden war, so daß der größte Teil der Erbschaft in die Kirchenkasse floß. Seine Pläne waren fertig.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Nachdem er die Getreuen verständigt hatte, daß der Herr Jerusalem im Sturme nehmen werde, und zwar mit einem größeren Heer, als es der Kaiser hatte, begab er sich zu Kaiaphas, mit dem er verwandt war. Kaiaphas dachte, Ischariot werde ihm Vorwürfe machen über die Art und Weise, wie er den väterlichen Nachlaß geordnet habe, fand aber bald, daß Ischariot ein anderes Benehmen zeigte, und versuchte deshalb, ihm mit Gönnermiene klarzumachen, welche Möglichkeiten für ihn bestanden hätten, wenn er bei den Pharisäern geblieben wäre. Diese Gelegenheit ergriff Ischariot, den Heuchler zu spielen, und sagte:

*„Ich kann dir den geheimgehaltenen Aufenthaltsort Yehoshuas bekannt geben, so daß er ohne Kampf gefangen genommen werden kann. Aber du bist zu zaghaft. Es kommt doch nicht darauf an, ob es sich um einen Mann von Rang handelt oder nicht. „Ergreift ihn!“ sage ich, und behandelt ihn wie einen Verbrecher. Stände ich an der Spitze der Regierung, so würde ich dementsprechend handeln und mich keinen Deut um die öffentliche Meinung kümmern. Wahrlich, die Menge ist nur wie ein Haufen Affen, immer bereit, ihren Oberen nachzuäffen.“*

*„Ischariot, in deinem Unsinn liegt Sinn“, antwortete Kaiaphas. „Aber wer kann mit Bestimmtheit sagen, ob dieser Meister trotz allem nicht doch der verheißene Messias ist? Es gibt Augenblicke, daß ich in meinem Herzen das Gefühl habe, er sei es. Aber vielleicht handelt es sich nur um ein vererbtes Gefühl. Ich fürchte ihn; denn er ist uns allen überlegen und er ist eine Gefahr für unsere Regierungsweise, umsomehr jetzt, wo er alle unsere Mittel und Wege kennt. Würde er zum Kaiser über unser Treiben sprechen, so würden vierzigtausend Priester den Tod am Kreuze zu kosten bekommen. Würde er unser Ränkespiel aufdecken, so würde das das Ende des Reiches Israels für alle Zeiten bedeuten.“*

*„Früher oder später wird ja alledem doch ein Ende gesetzt werden, Kaiaphas,“ antwortete Ischariot kühl, „und niemand, weder du, noch ich, kann das Unabwendbare abwenden. Alles in allem sind wir nur Schachfiguren in der Hand des Allmächtigen, der mit uns spielt wie mit Schachfiguren auf dem Schachbrett und uns nach seinen Gefühlen bald hierhin, bald dorthin schiebt. Dieser Rabbuni ist ein großer und weiser Mann. Aber was macht das? Seine Weisheit ist zu groß für das gegenwärtige Geschlecht und die Volksmassen bleiben so dumm, wie sie sind. Sie wollen nur Wunder sehen und geben nichts um gesunden Menschenverstand und Vernunft. So ist er selbst der Sache müde. Jetzt ist eine günstige Gelegenheit, zu handeln und uns vor den beständigen Eingriffen Roms zu bewahren.“*

*„Du hast recht, Ischariot“, antwortete Kaiaphas; „aber trotz allem müssen Blutsverwandte für ihre Blutsverwandten eintreten. Du bist blutsverwandt mit mir, aber Yessu auch. Weißt du, daß mich seit neun Jahren der Schlaf flieht? Die schlimmsten Träume quälen mich; alle Nächte würgt mich jemand an der Kehle und ich sehe, daß alle unsere Verwandten in der gleichen Weise unter Qualen leiden. Herodes wird bald wahnsinnig werden und alle Mitglieder der heiligen Synode sind voller Unruhe. Ich würde ein königliches Lösegeld dafür geben, wenn ich damit dem Zustand ein Ende machen könnte. Bei Gott, ich werde noch wahnsinnig, wenn sich das nicht bald ändert.“*

*„Beruhige dich nur, Kaiaphas“, sagte Ischariot, „du gleichst ja fast einem Säugling. Sage dem heiligen Rat, daß ich ihm Yehoshua für vierzig Pfund Silber ausliefern will. Das wird deiner Laufbahn die Krone aufsetzen und sie werden einsehen, daß du hart für den Erfolg gearbeitet hast. Es handelt sich jetzt darum, dir zu helfen, und nicht so sehr um das Silber, obwohl man es immer brauchen kann. Denke daran, ich halte zu dir bis zum äußersten.“*

*„Und was wird mit Yehoshua?“ fragte Kaiaphas.*

*„Kümmere dich nicht um ihn!“ sagte Ischariot. „Er wird für sich selbst sorgen; er ist weiser als wir und kann Tausende Unseresgleichen überlisten. Wie immer die Sache auslaufen mag, so hast du dich deiner Stellung würdig gezeigt. Der Meister wird als ein König in Jerusalem einziehen. Infolgedessen hast du nichts mit ihm zu tun. Denn er steht nach römischem Recht unter römischer Gerichtsbarkeit. Sollten wir in dieser Richtung keinen Erfolg haben, so zeigen sich andere Wege von selbst und, wenn nötig, bleibt immer noch die Gewalt des Pöbels übrig.“*

*„Ischariot“, sagte Kaiaphas, „du bist ein Götterbote, bist ein Engel, du hast uns und die ganze Menschheit gerettet. Deine Weisheit übersteigt unseren Verstand. Die Schule des*

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*Rabbuni hat deinen Verstand geschärft. Bei dem Propheten, du sollst das Silber haben, nicht vierzig, aber dreißig Pfund!"*

Ischariot war sich des Erfolges sicher und als Yehoshua am Palmsonntag, auf einem Esel sitzend, in Jerusalem einzog, schien der Sieg auf Seiten der Kovenanter zu sein. Die Pharisäer gaben sich damit zufrieden, daß Yehoshuas Freiheit nicht angetastet worden war. Deshalb hielt es Ischariot für notwendig, das römische Militär von der geistigen Überlegenheit seines Meisters zu überzeugen. Würde das gelingen, so war das Werk vollbracht, da sich kein römisches Heer in die Angelegenheit einmischen und sein Meister als der oberste Herr regieren würde.

Der Herr zog in Jerusalem ein, wie es Ischariot angekündigt hatte, und der Erfolg schien die höchsten Erwartungen Ischariots übertroffen zu haben. Überall war man überrascht. Kaiaphas hielt sich für überlistet, bis Ischariot ihm versprach, den geheimgehaltenen Aufenthaltsort Yehoshuas bekannt zu geben.

Was dann weiter folgte, bereitete dem Ischariot die schmerzlichste Enttäuschung seines Lebens, da er mit den wirklichen Folgen der Ereignisse nicht gerechnet hatte. Auch dem Kaiaphas mißfiel die Wendung der Dinge. Denn im Grunde seines Herzens liebte er Yehoshua und haßte ihn nur insofern, als er für seine eigene, persönliche Sicherheit fürchtete. Nun war es zu spät, dem Lauf der Dinge eine andere Richtung zu geben, zu spät, um das Geschehene ungeschehen zu machen. Das Schicksal Yehoshuas war entschieden, und zwar hoffnungslos entschieden.

*„Frieden, Frieden, Frieden!"* rief zwar Pilatus vor den Toren der Statthalterei dem wütenden Pöbel zu. *„Ich finde keine Schuld an ihm; er ist nicht schuldig all der Vergehen, die ihm zur Last gelegt werden. Sehet diesen Menschen! Ecce homo!"* Aber die tobende Menge schrie: *„Du bist kein Freund des Kaisers, sondern verrätst Rom! Kreuzige ihn, kreuzige ihn!"*

Kaiaphas suchte im Geheimen Pilatus auf, sei es, weil ihn sein besseres Selbst trieb, sei es, wegen seiner Gewissensbisse und aus Furcht, und bat Pilatus: *„Um der Ehre unserer Väter willen, verhindere dieses furchtbare Verbrechen der gewalttätigen Menge! Ich habe keine Macht, den Pöbel zu beschwichtigen. Wenn es deiner römischen Ritterlichkeit und deinem Verstand nicht gelingt, uns zu helfen, so werden wir die Schuld eines Justizmordes auf uns laden und diese Schuld wird uns quälen alle Tage unseres Lebens."*

Aber die rasende Menge ließ sich nicht beruhigen. Alle gesetzlichen Möglichkeiten waren erschöpft; alle erdenklichen Winkelzüge waren versucht worden; aber es fand sich kein Ausweg gegenüber dem Verlangen der Masse, die schon mit Gewalttätigkeiten drohte, die an Aufruhr grenzten.

Stunde um Stunde verrann und die Wut des Pöbels steigerte sich zu einer Erregtheit, die nicht mehr eingedämmt werden konnte. Es schien, als hätten sich alle finsternen Mächte der Hölle auf Erden zusammengefunden, um ihr Opfer zu fordern. Mehrere Attentate auf das Leben des Herodes, des Kaiaphas und des Pilatus wurden versucht, so daß die fieberische Erregung des Pöbels weder von Seiten der Römer, noch der Pharisäer eingedämmt werden konnte. Schließlich trat Pilatus, erschöpft und müde, vor den Pöbel und sagte: *„Mich trifft keine Schuld am Ausgang dieses Verfahrens. Nehmt ihn und macht mit ihm, was ihr wollt! Ich halte daran fest, daß er unschuldig ist. Ich finde keine Schuld an diesem Menschen."*

Wie sich eine Meute hungriger Wölfe auf ihre Beute stürzt, so bemächtigte sich der Pöbel Yehoshuas und schleppte ihn nach Golgatha. Die Behörden waren vollständig machtlos. Nachdem die Bluttat geschehen war, traten die römischen und die Kirchenbehörden zu einer Beratung zusammen, um über die weiteren Schritte zu beschließen.

Da erschien Cornelius, der Bruder des Kaisers, mit einem Freilassungsbefehl. Sofort wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem schmachvollen Gewaltakt ein Ende zu bereiten. Pilatus fühlte sich durch die ausschlaggebende Botschaft des Kaisers wieder ermutigt und gab Anweisung, daß der Körper Yehoshuas, falls er ans Kreuz genagelt worden war, ohne weitere Umstände vom Kreuze abgenommen werde.

Cornelius eilte zusammen mit Yusef von Arimathia, Nikodemus, Mathaeli und anderen auf den Schauplatz des Trauerspieles. Man nahm den Körper unverzüglich vom Kreuze ab und verbrachte ihn an einen sicheren Ort. Alles das vollzog sich so rasch, daß niemand daran dachte, daß etwa eine Täuschung beabsichtigt sei.

Iphi, die in Begleitung des Cornelius von Rom gekommen war, begab sich sofort nach dem Landgut Yusefs, um liebevoll für den besorgt zu sein, der Seele und Geist für ihren Lebensweg bedeutete. Sie, die vom Meister von der schrecklichsten aller Krankheiten, dem Aussatz, geheilt worden war, saß an seinem Lager, um ihren Erlöser zu pflegen.

„*Er lebt!*“ waren die ersten Worte, die Iphi hervorbrachte seit ihrer Ankunft auf heimatlichem Boden: „*Er lebt!*“ Die Gruft, in der der Erlöser lag, verwandelte sich durch eine solche Botschaft in einen Freudenpalast und unverzüglich wurden Vorbereitungen getroffen, um den Lebenden in das wohnliche Heim Yusefs von Arimathia zu bringen.

Als Ischariot seinen Plan gescheitert sah, fing er an zu rasen wie ein Wahnsinniger. Alle, die eine verantwortliche Stelle einnahmen, hätte er umgebracht, wenn er ihrer ansichtig geworden wäre. Die Zertrümmerung der kostbarsten Weihgefäße und die Verwüstung der Altäre im Tempel, das Zerreißen des Vorhanges am Allerheiligsten, der tätliche Angriff auf Kaiaphas waren Handlungen eines Menschen, der seine Sinne nicht mehr beieinander hatte.

„*Er lebt!*“ Das waren die Worte Ischariots, als er kurz nach Mitternacht den Garten des Landgutes in Arimathia betrat. Was er mit seinen Augen des Fleisches sah, jagte ihm einen Schrecken ein, obwohl sein Denkvermögen schon so umwölkt war wie die Nacht, die in den täuschenden Zauber der Finsternis gehüllt war. War es Wirklichkeit oder nur die Einbildung seines fieberischen Hirnes? Auf dem nahe vorbeiführenden Pfad, der mit Hecken von Scharon-Rosen eingesäumt war, sah er einen Zug Männer in silbrigglänzenden Kleidern wie nächtliche Gespenster von der felsigen Bergseite her kommen. Seine Augen glühten vor Erregung. In diesem Augenblick fiel das Licht eines Wetterleuchtens, wie es in dieser Jahreszeit häufig der Fall ist, auf die Gruppe und ließ die Gestalt des Meisters erkennen, der von Jeouannas auf der einen Seite und von Iphi auf der anderen Seite gestützt wurde. Die übrigen Personen waren nicht erkennbar.

„*Er lebt! Mein Herr, mein Gott!*“ Das waren die Worte Ischariots, mit denen er sich vor dem niederwarf, der ihm teuer war und den er liebte. Mit etwas schwacher, aber deutlich vernehmbarer Stimme sagte Yehoshua: „*Ischariot, Ischariot, alles ist vergeben. Meine Liebe zu dir ist größer denn je. Frieden, Frieden sei mit dir!*“

„*O Herr, du kennst mein Innerstes*“, sagte Ischariot. „*Du weißt, daß ich nur Gutes beabsichtigte. Aber was du blutenden Herzens leiden mußtest, kann ich nie wieder gutmachen. Du hast vergeben aus der Tiefe deines Mitleides für ein Volk. Aber meine Missetat ist größer, als daß die guten Taten eines ganzen Lebens sie sühnen könnten. Gedenke meiner in deinem Königreich!*“

„*Ischariot*“, flüsterte der Meister, „*die Erfahrungen, die dich niederdrücken, fallen dir nicht persönlich zur Last, sondern lasten auf allen vorangegangenen Geschlechtern, so daß jeder Mensch seinen Teil davon zu tragen hat, ob er König, Priester oder Bettler ist. Dein Bestreben, der Menschheit zu ihrem Erbteil zu verhelfen, hat dich übereifrig gemacht und du hast dadurch das Gewicht der Sünden aller derer auf dich gezogen, die sich um ihre Verantwortung drücken wollen, aber gezwungen werden, sie auf sich zu nehmen, sobald die Zeit erfüllt ist. Du hast diese Last getragen, ebenso wie ich versucht habe, sie der Menschheit abzunehmen. Aber das Schicksal aller einzelnen zu tragen, ist nicht die Aufgabe eines einzelnen. Auch wenn die Schwere der Last dich niederdrückt, ändert sie an der Last nichts. Was immer dein Los ist, was immer dir zustößt, ist die Verbildlichung des Zustandes aller, die dich und deine Wege verurteilen, und die Schwere ihres Urteils fällt siebenmal auf sie selbst zurück und läßt sie in die Grube fallen, die sie dir gegraben haben, während du nun frei bist.*“

„*Mein Meister und mein Herr*“, schrie Ischariot, „*du bist der Erlöser für die ganze Menschheit und wer auch nur einen Funken deiner göttlichen Liebe auf sich lenkt, der wird sicherlich ewig leben. Obwohl ich durch das Tal des Todesschattens gehe, fürchte ich kein Unheil, da mich jetzt deine Seelengröße getröstet hat. Obwohl ich mir auch nur für einen Augenblick des Lichtes der Erleuchtung bewußt bin, begreife ich den Zweck des Lebens und die Herrlichkeit des Tages meiner Erlösung. Ich erkenne den Weg meiner Erlösung. Meine ganze Sorge war, dir dienen zu können, o Herr. Ich sehe aber jetzt ein, das ist nicht die Aufgabe des Menschen, nicht deine Aufgabe, noch die Aufgabe der Welt, uns selbst*“

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*aufzuopfern. Vielmehr sollen wir die unendlichen Pläne erfüllen und dazu unsere Talente benutzen, um die Erde von der teuflischen Besessenheit zu befreien und sie zu unserem Herrn Gott zurückzubringen und sie in einen Zustand der Reinheit und Vollkommenheit zu versetzen, damit die, die reinen Blutes und aufrichtigen Herzens sind, ihren besonderen Teil und Anteil auf dem Wege der Ausgleichung erhalten. Ich verstehe nun deine Bergpredigt und hoffe nur, daß die künftigen Geschlechter Nutzen daraus ziehen, bevor die Schreckensherrschaft der Welt über sie kommt und sie für ihre Verdammnis reif macht."*

Wie in einer Pause völliger Klarheit schienen diese Worte gesprochen zu sein; dann fiel Ischariots Denken wieder in den alten Zustand der Verworrenheit zurück und wie ein hungriger Tiger, der auf seine Beute springt, sprang Ischariot auf den Weg, der in die Gruft führte und von kräftigem Grün verdeckt wurde, stürmte den langen, schmalen Weg entlang und schrie mit einer Stimme, die durch Mark und Bein ging: „*Er lebt!*“

Ischariot wußte nicht, wohin er rannte. Die Finsternis auf dem verdeckten Wege zur Gruft schien seinem verdunkelten Denkvermögen zu entsprechen. Mit der übermenschlichen Kraft eines Irren stemmte er seine kräftigen Schultern gegen die steinerne Tür der Gruft, die dem mächtigen Druck nachgab und mit furchtbarem Krachen aus ihren Angeln fiel. Durch die eindringende frische Luft schien sich das Denkvermögen des Wahnsinnigen etwas aufzuhellen.

„*Er lebt!*“ schallte es aus der Gruft. Die römischen Söldner, die an der Gruft Wache hielten, erwachten aus ihrem Halbschlaf und nahmen die Beine in die Hand, während Ischariot ihnen mit verdoppelter Geschwindigkeit folgte und immer wieder laut schrie: „*Er lebt!*“

„*Er lebt!*“ keuchten die Söldner. „*Er lebt!*“ hallte es wieder von Berg und Tal, von Schlucht und Bergesgipfel. „*Er lebt!*“ ging es von Mund zu Mund. Sogar die Torwächter, die nach der Ursache des Lärmes ausschauten, wurden von Schreck erfüllt, als die Söldner durch die Nadelöhrpforte stürmten und schrieten: „*Er lebt!*“

„*Er lebt!*“ riefen die Nachtwächter der noch in Schlummer gehüllten Stadt und noch bevor die Morgendämmerung den Aufgang der Sonne ankündigte, drängten sich schon die Neugierigen auf den öffentlichen Plätzen und fragten, was die seltsame Kunde zu bedeuten hätte. Die Ansichten waren so verschieden und zahlreich wie die Anzahl der Neugierigen. Alles, was man wirklich wußte, war: „*Er lebt!*“

Die Priester hielten sich außer Sehweite, sahen sich einander verlegen und mißtrauisch an und raunten sich zu: „*Er lebt!*“

In einem Handgemenge mit dem rasenden Ischariot stürzte Kaiaphas vom Balkon seines Palastes in den Hof hinab, erlitt eine leichte Rückgratverletzung und lag deshalb fiebernd in seinem wohlbewachten Geheimgemach, während sein Schwiegervater Annas über den Verlauf der Dinge vor Wut schäumte.

Herodes ließ die Tore seines Palastes schließen und flüchtete sich, wie von Furien verfolgt, in den Palast des Pilatus, wo er in Fieberphantasien um Schutz vor den Gespenstern bat, die er im Geiste zu sehen glaubte, seitdem sich seine Tochter Salome das Leben genommen hatte und seine Frau Herodias wahnsinnig geworden war. „*Er lebt!*“ raunte er Pilatus ins Ohr; und Pilatus selbst war alles andere als in glücklicher Stimmung.

„*Er lebt!*“ kam schließlich als Antwort von den Lippen des römischen Statthalters, der sofort Wachposten um das Landgut in Arimathia stellen ließ, damit kein Unberufener das Grundstück betrete, das zufolge des kaiserlichen Ediktes unter seinem Schutze stand, und über dem Eingangstor wurde auf Hebräisch, Griechisch und Lateinisch die Inschrift angebracht: „*Er lebt!*“

## 7. KAPITEL

*In den Tagen des Kaiaphas. Das große Geheimnis. Der Bote Yusefs von Arimathia. Das Leinentuch mit dem Familienzeichen. Die Begegnung von Mutter und Sohn. Der Bericht des Mathaeli. Der weitere Plan.*

Auf einer kleinen Anhöhe, die von grünem Pflanzenwuchs überzogen war, stand das bescheidene Landhaus Yusefs von Arimathia mit Ausblick auf die Landstraße, die nach Jerusalem, der großen Stadt des Friedens, führte. Im Hintergrund bedeckte ein Olivenhain die entfernten Höhenzüge. Unterhalb des Gebäudes lagen Weinberge bis an die Landstraße, so daß niemand eine Wohnstätte in all dem Grün vermutete. Obwohl ein Wanderer auf der tiefer gelegenen Landstraße nichts ahnte von dem Reichtum und der Pracht in dem höher liegenden Hause, hatte der Besitzer des Hauses vom Hause aus vielfältige Gelegenheit, die Wanderer zu beobachten, die in die große Stadt reisten oder von dort kamen. Um das Haus herrschte Stille wie auf einem Friedhof in der Frühe eines Sonntagsmorgens, abgesehen von dem Gesang der Vögel.

Es war wirklich Sonntag oder der erste Tag der Woche und die Zeit großer Erwartungen für die Tausende und Abertausende von Pilgern und Wanderern, die nach der großen Stadt gezogen waren, die viele Vorbereitungen für die bevorstehenden Festlichkeiten getroffen hatte. Die Massen hatten sich zwar auf den öffentlichen Plätzen und Straßen angesammelt, aber es fehlte doch an der gewohnten Begeisterung oder Festfreude und eher schien es, als ob eine Welle von Bangigkeit und Furcht den Gedankengang vieler beherrschte infolge der umlaufenden Gerüchte, die die Gemüter verwirrten.

Über die außergewöhnlichen Naturscheinungen, die in den letzten Tagen unerwartet aufgetreten waren, gingen widersprechende und verwirrende Gerüchte um. Während zu dieser Jahreszeit gewöhnlich Sonnenschein herrschte, hatten sich starke Gewitter entladen mit Donnerrollen, Regenschauern und Stürmen, die großen Schaden besonders an den leicht gebauten Häusern angerichtet und viele Zeltplätze verwüstet hatten, die besonders für die Festpilger errichtet worden waren und zu hohen Preisen an diese vermietet werden sollten, um ihnen ihren schwer erarbeiteten Verdienst abzunehmen.

Das Gerücht: „*Er lebt!*“, er, den man gekreuzigt hatte, er, der dem gewalttätigen Pöbel und den schamlosen Ränken von Rechtsbrechern zum Opfer gefallen war, die dem Autoritätswahn verfallen waren, ja, dieses Gerücht ließ niemand, ob Freund oder Feind, gleichgültig. Je mehr sich die Helligkeit des Tages von dem dunklen Schleier der Dämmerung abhob, um so mehr schlug die neue Kunde Wurzel im Herzen und Denken der Menschen.

Sogar die Priester am Tempeltor und am Haupteingange nickten bestätigend mit dem Kopfe und bekräftigten die Überzeugung, daß der Körper des Gekreuzigten wieder zum Leben erweckt worden sei. Aber als die Kunde ihr Ohr erreichte, daß Yudas das Allerheiligste des Allmächtigen Y-A-V verwüstet, den Vorhang zerrissen und den Kaiaphas verletzt habe, stoben die armseligen Diener der Tempelsippe auseinander wie die Splitter des Molochs aus Messing, den der beherzte Daniel mit einer Bombe in die Luft gesprengt hatte.

Als Mathaeli, der Bote Yusefs von Arimathia, nach einem Besuche im Palast des Kaiaphas eilig durch die Hallen des Tempels schritt, wurden die im Tempel amtierenden Priester, die an nichts anderes als an Yudas dachten, so von Angst ergriffen, daß sie ihren Dienst völlig vergaßen und sich in Sicherheit zu bringen suchten, während sie einander zuriefen: „*Flieht vor dem wahnsinnigen Yudas!*“

Mathaeli sagte zu sich selbst: „*Abba, erbarme dich dieser armen, verblendeten und irreführten Sterblichen!*“ und verdoppelte seine Schritte. Als er durch das Tempeltor schritt, bemerkte er zu seinem Leidwesen, wie die tapferen Knechte des Herrn flohen, als sie seiner ansichtig wurden. Überall, wohin Mathaeli auch kam, machte er dieselben Erfahrungen, verließ deshalb die Stadt und schlug den ruhigen Weg zur Landstraße ein. Hier begegneten ihm in großen Zwischenräumen einsame Wanderer, die sich in der Zeit verrechnet hatten, die sie brauchten, um die Stadt rechtzeitig für die Teilnahme an den

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Eröffnungsfeierlichkeiten zu den Festtagen zu erreichen, oder es handelte sich um einzelne, die zu seinem Freundeskreise gehörten, mit denen er dann rasch einige Worte wechselte. Einen jeden und alle begrüßte er mit dem üblichen Gruße: „*Frieden sei mit dir!*“

Als sich Mathaeli der Gruft Yusefs näherte, verhielt er seine Schritte, weil es ihm schien, als habe er Fremde herumstreifen sehen. Er ging vorsichtig auf die Gruft zu und erkannte alsbald in den Fremden Jünger des Meisters, ging auf sie zu und gab ihnen freudigen Herzens bekannt: „*Er ist nicht tot; er lebt!*“ Die Jünger erschrakten über diese unerwartete Kunde so sehr, daß sie nicht einmal einen Augenblick warteten, um weitere Aufklärung zu erhalten, sondern schneller davon liefen, als nötig gewesen wäre.

Einige Frauen, die gerade aus der Gruft herausgekommen waren, standen wie angewurzelt da und richteten ihre Augen bittend auf den fremden Boten, der sie mit seiner Äußerung mehr als in Erstaunen gesetzt hatte. „*Kann das wahr sein, daß der Meister Rabbuni am Leben ist!*“ fragte eine sehr weiche, sanfte und leicht zitternde Stimme, wie sie vornehmen und gebildeten Frauen des Südens eigen ist, und Mathaeli antwortete: „*Er lebt, ja, er lebt, wie er dir vorausgesagt hat, Magdalena, und er wird noch vor dir nach Galiläa gehen, um euch dort zu begegnen. Geh' und sage das seinen Jüngern!*“

Als Mathaeli dann seinen Weg nach dem Landgut Yusefs wieder aufnahm, sah er den jugendlichen Rabbuni, dem in entsprechendem Abstand zwei Männer in weißen Kleidern folgten, auf dem Pfad zur Gruft wandeln, weil er sich die Örtlichkeit ansehen wollte, wo ihn die Freunde als wahre Freunde in der Not nach der Kreuzigung niedergelegt hatten.

Magdalena stand noch immer an der Gruft und sann über die Worte nach, die der unbekannte, geheimnisvolle Bote zu ihr gesprochen hatte. Mutter Miryam war nochmals zur Gruft zurückgekehrt, um das Geheimnis aufzuklären und das Leinentuch genau zu prüfen, das sie an dem denkwürdigen Tage zum Einhüllen des Körpers hergegeben hatte; aber sie konnte das Familienzeichen nicht finden. Ganz leise flüsterte sie Magdalena zu: „*Ja, er lebt! Aber wohin mögen sie ihn gelegt haben?*“

Als sie ihren Blick auf den Pfad, der zur Gruft führte, lenkte, sah sie die schwächliche Gestalt eines vornehm gekleideten Mannes, der einem Heiligen glich. Vielleicht war es der Verwalter oder Eigentümer des Landgutes, von dem der Rabbuni ihr so oft erzählt, den sie aber nur ein einziges Mal gesehen hatte und der dem Meister in der Not beigestanden und seine Familiengruft für ihn zur Verfügung gestellt hatte? Sie wandte sich an diesen stattlichen Mann in weißen Kleidern, streckte ihm bittend die Hände entgegen und fragte ihn mit Tränen im Auge: „*Herr, wohin hast du ihn gelegt, ihn, der wieder am Leben ist?*“

Mit der Ehrerbietung, die sie angesehenen heiligen Männern und Frauen entgegenbrachte, kniete sie vor ihm nieder, küßte den Saum seines Gewandes und schickte sich an, seine Füße zu berühren und zu küssen, als eine ihr wohlvertraute Stimme, wenn auch matt und betrübt, flüsterte: „*Mutter!*“

Als Miryam überrascht aufschaute, um seinem Blick zu begegnen, streckte er beide Hände aus, als wollte er ihre demütige Huldigung abwehren, und sagte: „*Mutter, nicht gegenwärtig, nicht jetzt, nicht hier! Berühre mich nicht, nein, berühre mich nicht in solch demütiger Huldigung; ich bin noch nicht das, was ich sein werde; ich habe die Vaterschaft noch nicht erreicht, bin noch nicht Eins mit ihm in allen Dingen, wie du verstehen wirst. Nein, ich bin noch nicht so weit emporgestiegen; ich habe das Ziel noch nicht erreicht. Darum berühre mich nicht so!*“

Miryam antwortete: „*Wie Gott will, Rabbuni! Ich werde diese Worte in meinem Herzen bewahren.*“ Sie stand auf und Mutter und Sohn umarmten sich.

Die Sonne war schon stark im Aufsteigen, um über schwere Wolken hinauszukommen und wenigstens zeitweise einen Blick durch die Wolkenvorhänge am Himmel auf das irdische Panorama zu werfen. Der Wind trat bald stärker, bald schwächer auf die ätherischen Blasebälge und stimmte sein Instrument mit tausend Saiten vom Grashalm bis zum Baumeswipfel nach seinem Willen. Das kühle Lüftchen, das sich vom Meere her erhob, übermittelte seine belebenden Kräfte der ganzen Natur und dem Menschen und obwohl die ganze Natur in einen Wolkenschleier eingehüllt war, schien sie doch den Odem der Hoffnung und Eingebung zu atmen.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Der junge Rabbuni atmete den Odem der Natur mit Dankbarkeit im Herzen ein. Mit jeder Einatmung bekam sein Antlitz mehr lebendige Farbe und seine Brust, die sich unter den kräftigen Schlägen des Herzens hob, strömte neue Hoffnungen durch die Fenster seiner Seele aus. Er segnete seine Mutter und die Frauen, die mit ihr gekommen waren, und ermahnte sie, den Ort, wo sie sich begegneten, geheim zu halten, jedoch allen Getreuen immer wieder zu versichern, daß er nicht tot sei, sondern daß er lebt.

„Ich werde den Getreuen begegnen, wenn es Abbas Willen ist, und später in Galiläa,“ waren seine letzten Worte. Dann wandte er sich zu den Männern in weißen Kleidern, die in einiger Entfernung warteten.

Diese drei Männer waren dem jungen Rabbuni behilflich auf dem ansteigenden und zum Landhause führenden Pfade, wo sie sich in der runden Halle auf weichen Polstern niederließen, ein leichtes Getränk schlürftten und eine leichte Mahlzeit einnahmen, wobei sie die nächst notwendigen Schritte und die zu wählenden Mittel erwogen.

„Mathaeli“, sagte der ältere Mann, in dem sofort Yusef von Arimathia zu erkennen war, „was bringst du für Kunde?“

„Frieden sei mit dir, Herr!“ begann Mathaeli. „Kaiaphas läßt meinem Herrn sagen: »Ich schätze das mir bewiesene Vertrauen und gelobe dir bei meinem Amt, daß ich das getroffene Abkommen halten werde.« und er übergibt dir hiermit die gewünschten Beweisstücke.“

„Es ist gut, Mathaeli“, antwortete Yusef, nachdem er die Beweisstücke sorgfältig geprüft hatte. Diese überreichte er dem jungen Rabbuni und sagte: „Möge es dir gefallen, die Waffen als Zeichen der Ergebung aus den Händen deiner Gegner entgegenzunehmen. In ihrem blinden und übertriebenen Eifer hatten sie deine Absichten mißverstanden und den Pfad der Wahrheit verlassen, weil sie dem Autoritätswahn verfallen waren und auf der anderen Seite die Gewalttätigkeit eines aufgewiegelten Pöbels fürchteten! Möge Abba nachsichtig sein und mögen wir alle den Leidenstag vergessen in der Hoffnung, daß nie wieder im Leben solches Ungemach über uns komme!“

„Amen! Ja, ganz Israel sage Amen!“ sagten alle Männer ehrfürchtig und mit erhobenen Händen, während sie ihr Antlitz der großen Stadt Jerusalem zuwendeten.

„Pilatus schuldet uns nichts weiter, sondern hat sich wirklich heldenhaft verhalten“, äußerte Nikodemus, der Berater Yusefs von Arimathia. „Ja, er ist ein edler Römer, auf den wir stolz sein können. Er hat seinen Standpunkt behauptet und den Richtern, Mietlingen und dem Pöbel Trotz geboten bis zu einem fast übernatürlichen Grade. Wahrlich unser Herr und Meister hatte auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, daß er bis ans bittere Ende kämpfte. Abba sei gelobt! Amen.“

„Frieden sei mit dir!“ fuhr Mathaeli fort. „Ja, Kaiaphas hat auf seinem Krankenlager zitternd und zagend bereut. Nur mit knapper Not entkam er den Händen des Yudas, der all den heiligen Räten und der Bevölkerung der großen Stadt einen gewaltigen Schrecken eingejagt hatte. Zu meiner Überraschung fand ich den Palast des Kaiaphas und den Bereich des Tempels öde und ohne Wächter und Wachen. Nicht einmal Diener waren zu finden, so daß ich ohne weiteres die Privatgemächer des Kaiaphas betrat und von da aus das Geheimgemach, wo er auf seinem Bett lag. Nur Yudi weilte bei ihm zu seiner Pflege. Ich mußte den Raum durch die Nadelöhrpforte der Geheimtür betreten, versicherte den darin Anwesenden, daß ich einen friedlichen Auftrag auszurichten und nur lautere Absichten habe, bevor ich mir erlaubte, die Botschaft meines Herrn auszurichten.“

„Nachdem wir den Gruß gewechselt hatten, waren die ersten Worte des Kaiaphas, die er äußerte: »Mathaeli, so wie die Jünger den Meister im Stiche gelassen haben, so hat mein eigenes Volk mich im Stiche gelassen und mich meinem Schicksal in diesem unheimlichen, grabähnlichen Raum überlassen. Nur Yudi ist geblieben, um mich vor den Schrecken des Hades zu schützen. Ich habe nie gedacht, daß Yudas einen so gewaltigen Einfluß auf das Denken haben könnte. Sein Vorgehen und seine Handlungen im Tempel und in meinem Palast haben uns alle geradezu der Nerven beraubt. Wer wußte, ob er nicht ein Heer von Rächern an verschiedenen Punkten der Stadt stehen hatte, um uns und die Stadt unseres Gottes zu zerstören? Ich habe Angst vor Yudas und selbst wenn er tot wäre, so wird mir Angst, wenn ich nur an ihn denke. Denn schon der Gedanke an ihn nimmt Besitz vom

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

*Allerheiligsten des Körpers, so daß die Menschen zu Teufeln und reißenden Tieren werden. Ich fürchte, daß unser Leben künftig beständig in Gefahr ist.«*

„Aber ich versicherte Kaiaphas“, fuhr Mathaeli fort, „daß er nichts zu fürchten habe, und daß unser Meister alles vergeben und immer wieder Frieden erklärt habe, und auch, daß Yudas im Marmorbruch tot aufgefunden worden sei und nicht mehr lebe.“ Bei dieser Nachricht riß Kaiaphas sein Gewand auf, das seinen schwachen Körper deckte, und bat Gott um Gnade für Yudas, den er ebenso liebte, wie er ihn fürchtete, und ich hörte, wie er weinend ausrief: »Yudas, Yudas, du hast mich bitter enttäuscht, hast mich unserem Meister entfremdet und Yudi einer günstigen Gelegenheit beraubt. Ich hatte auf dich gebaut und als ich die beste Hoffnung für sie und für dich hatte, wurdest du zum Verräter an ihm und an mir. Yudas, Yudas, könntest du mir mein Selbstvertrauen wiedergeben; könntest du mir die Jahre wiedergeben, die ich in der Gegenwart deines doppelten Gesichtes vergeudet habe, dann würde ich der Stimme Gottes folgen und unserem Herrn und Meister dienen.«

„Yudi weinte die ganze Zeit, während ich dort war. Sie sendet unserm Meister Friedensgrüße und mit reuigem Herzen dankt sie dem Herrn für die gütige Verzeihung und für die Bereitschaft, die Schuld Israels auf sich zu nehmen. Noch hofft sie, unserm Meister dienen zu können, wenn es nicht schon zu spät sei zu dieser Stunde des Gerichtes. Dann vertraute sie mir die folgende Botschaft an: »Frieden sei meinem Herrn und Meister! Obwohl ich der Welt und dem Fleisch mit all dem täuschenden Zauber entsagt habe, werde ich deinem Geiste vermählt bleiben, um für das Gedeihen alles Guten zu wirken und zu folgen wie du führst. Ob ich dessen würdig bin oder nicht, so gehört mein Leben dir, ja ganz dir, wie das deine Abba gehört, der dich gesandt hat, dein Volk Israel zu erlösen. Ich habe kein Wahlrecht dir gegenüber; aber ich darf hoffen, eine der vielen zu sein, die dir folgen dürfen, wie du befiehlst; denn deiner Herrschaft ist kein Ende. Möge sich doch der Schleier meiner Unwissenheit lüften, damit ich klar sehe, was du mir bist: König, Lehrer und Priester! Frieden sei mit dir!«

„Ich versprach ihr“, fuhr Mathaeli fort, „die Botschaft so genau wie möglich auszurichten. Dann half Yudi ihrem Vater, die Urkunden zu siegeln. Dabei erfuhr ich auch, daß König Herodes von bösen Geistern besessen sei und daß er in seinen Sinnestäuschungen und nachtwandlerischen Augenblicken im Palast umgeht und die Wächter erschreckt. Seine Frau und seine Tochter sollen tot sein. Einzelheiten konnte ich nicht erfahren; doch aus all den widersprechenden Berichten ergab sich, daß seine Tochter Salome im Hofe des königlichen Palastes tot aufgefunden worden war und daß seine Frau Herodias aus Kummer über den Verlust ihres einzigen Kindes einen Dolch in ihr Herz stieß und daß ihr lebloser Körper auf den Leichnam ihrer Tochter fiel gerade in dem Augenblick, als König Herodes die Stufen herunter kam und in den Hof trat. Der König war so von Entsetzen ergriffen, daß er, laut: „Yudas! Yudas!“ rufend, durch die Straßen stürmte, alle Leute in die Flucht jagte und die Wächter in Verwirrung brachte. Dem Kaiaphas erklärte er, er habe Heere von Yudas-Anhängern von allen Seiten heranziehen sehen, die überall Zerstörungsvorbereitungen trafen. Deshalb forderte er Kaiaphas und alle Behörden auf, in die Berge zu fliehen, um ihr Leben zu retten, und sich zur Gruft von Arimathia zu begeben, von wo die Erlösung komme!“

„Was ich“, so schloß Mathaeli seinen Bericht, „mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Ohren gehört habe, zeigte mir, daß die Stadt des Friedens seit den Tagen der babylonischen Verbannung nicht in gleich friedlosem Zustande war wie gegenwärtig. Ja, und Jahrhunderte werden vergehen, bevor die Menschheit fähig sein wird, auch nur ein Körnchen der goldenen Wahrheit der gegenwärtigen, weltbewegenden Ereignisse zu erkennen, die Nutzenanwendung daraus zu ziehen und ihre Handlungsweise zu ändern. Möge Abba uns gnädig sein und uns segnen.“

Darauf legte Mathaeli auf einen kleinen Tisch, der neben dem Meister stand, den Siegelring, den er von Kaiaphas erhalten hatte und den goldenen Dolch, den ihm Yudi mit den Worten übergab: »Dies sind die Zeichen der Ergebung; so spricht der Herr und seine Tochter in Zion.« Beide Dinge wurden anerkannt vom Meister, von Yusef von Arimathia und von Nikodemus und sie gaben sie schweigend von Hand zu Hand.

„Mathaeli“, sprach Yusef, „*du bist ein treuer Diener; empfangе deinen Segen von unserem Herrn und Meister und begib dich jetzt in den Garten, um Wache zu halten!*“

Nach dem Segensspruch zogen sich die drei Männer in weißen Kleidern in das Innere des Landhauses zurück, wo sie sich hinter verschlossenen Türen mehrere Stunden berieten, während Mathaeli hinausging, um den Wunsch seines Herrn zu erfüllen.

Als die drei allein waren, berieten sie sich über die künftigen Maßnahmen und trafen Entscheidungen über ihre Pläne. Nikodemus nahm das Wort und sagte:

„*Im wichtigsten Punkte haben wir unseren Feldzug gewonnen. Denn es bleibt uns erspart, gegen die Tempelbrut kämpfen zu müssen. Mit diesen Urkunden (1), die wir nun in unseren Händen haben, werden wir alle zweideutigen Anspielungen, die sich gegen unseren Meister richten, widerlegen und Miryam erniedrigende Demütigungen ersparen. Der Siegelring (2), der nun wieder in unseren Händen ist, wird uns die heilige Synode im Schach halten, so daß sie nichts gegen uns unternimmt, und der Dolch (3) hält uns jene Gruppe der Tempelsippe fern, die den Meuchelmord Yusefs von Nazareth auf dem Gewissen hat, wodurch sie die Erbrechte unseres Herrn am väterlichen Vermögen zu Schanden machen wollte.*“

„Amen!“ sagte Yusef von Arimathia zur Bestätigung dessen, was Nikodemus gesagt hatte.

Einige Stunden später verließ eine Gestalt, im Gewand eines heiligen Mannes, das Landhaus und nahm gemächlich ihren Weg nach Emmaus und Bethanien, wo die kleine Gemeinde, sobald sie des Mannes ansichtig wurde, in ihm den Erlöser erkannte, der lebt.

#### **ANMERKUNGEN**

1 Die **Urkunden**, die Miryams rechtmäßige Verheiratung und Empfängnis durch Verständigung bewiesen.

2 Der **Siegelring** Nebuchadnezzars, der die Anwartschaft der Kovenanter auf das Amt des Hohenpriesters bedeutete. Der Ring war von der Tempelsippe aus der Geheimkammer des Tempels gestohlen worden.

3 Der **Gürteldolch** des früheren Hohenpriesters Annas, mit dem der Pflegevater Yessus Yusef Pandu aus dem Hinterhalt durch die Hand des Barabbas ermordet worden war.

## **8. KAPITEL**

*Auf dem Wege nach Emmaus. Gespräch zwischen Simon und Klopas. Ein Fremder. Die große Offenbarung. Sonnenuntergang. Weitere Offenbarungen. Erkennen und Verschwinden. Abriß aus einem Bruchstück der Johanniter-Gemeinde.*

Die Himmelsleuchte ging durch die elfte Stunde des Tages und die zwei Ältesten gingen rüstigen Schrittes den steinigen Weg entlang, der zu einer vornehmen Ortschaft führte, die von wohlhabenden Leuten bewohnt war.

Der größere war etwas schwächig und ließ die klassischen Züge eines alten Meders erkennen; aber äußerlich trug er die für Schriftgelehrte übliche Kleidung. Von Zeit zu Zeit griff er etwas höher an seinem Wanderstab, als wollte er seine etwas gebeugte Haltung verbessern, und dabei richtete er seinen Blick auf die untergehende Sonne. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust und er sagte: „*Das sind seltsame Ereignisse, seltsame Dinge!*“

Es war Simon, der wohlhabende Parsi, der diese Worte gesprochen hatte; sowohl die Pharisäer als auch die Sadduzäer achteten ihn als einen Seher. Sein Begleiter war Alphäus Klopas, der Vater Jakubs des jüngeren, der ein Jünger Yessus war; er war ein berühmter Gelehrter für griechische und alte Klassiker. Außerdem war er Doktor der Heilkunde und ein angesehenes Mitglied der Therapeuten-Gemeinde.

„Ja“, antwortete Alphäus, „wer würde sich ein solches Ende habe träumen lassen?“

„O, das ist noch nicht das Ende, Klopas“, antwortete Rabbi Simon sofort. „Nein, nein! Eine Persönlichkeit wie Yessu kann nicht in Vergessenheit geraten. Denn er ist bestimmt der verheißene Eine, wie er in den heiligen Schriften genannt wird. Wie könnte ich je die Zurechtweisung vergessen, die er mir damals in meinem Heim gab, als seine Füße gesalbt wurden? (1) Ich werde ihm ewig dankbar sein für die Rücksicht, die er auf mich und meine

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Empfindlichkeit nahm. Damals erkannte ich seine geistige Überlegenheit und lauschte auf meine innere Stimme, die sagte: „*Er ist der Eine, er ist es!*“ Ich wußte zwar schon vor dieser Begebenheit, daß er der Gesalbte des Herrn ist; aber ich war nicht sicher, daß er der Erlöser und Befreier sei, bis er ein Gleichnis vortrug. Obwohl Kaiaphas und der ganze Sanhedrin ihn für einen Betrüger erklären, bleibe ich bei meiner Überzeugung. Mein Glauben an ihn kann nicht erschüttert werden, wenn ich auch zugeben muß, daß ich dieses traurige Ende nicht begreife.“

„Ebenso wenig begreife ich es“, sagte Alphäus; „und was noch schlimmer ist, was soll aus der Bewegung werden, aus seiner Berufung, aus seiner Botschaft?“ „Das bekümmert auch mein Herz“, antwortete Simon sogleich.

In diesem Augenblicke holte sie ein Wanderer ein, der die übliche Wanderkleidung trug und den sie nicht kannten. Nachdem sie den üblichen Friedensgruß gewechselt und sich verneigt hatten, setzte sich der Fremde auf einen Felsblock am Wege; er schien etwas ermüdet zu sein. Simon und Alphäus prüften ihn beide mit dem Adlerauge eines wohlgeübten Ariers. Aber je schärfer sie ihn ins Auge faßten, um so weniger nahmen ihre Augen wahr, als wären ihre Augen verschleiert.

„Worüber unterhaltet ihr euch miteinander und warum seid ihr so ernst und bedrückt?“ fragte der Fremde, während er seine stahlblauen Augen auf sie richtete.

Alphäus Klopas antwortete erstaunt: „Bist du der einzige in Jeru-Salem, der nicht weiß, was sich dieser Tage dort zugetragen hat?“

Der Fremde stand auf, schickte sich an, die beiden zu begleiten, schritt zwischen ihnen und sagte: „Frieden sei mit euch! Darf ich fragen, um welche Ereignisse es sich handelt?“

In sichtlicher Erregung antwortete Alphäus: „Wahrlich, wir sagen dir, es handelt sich um Yessu, den Nasiräer, der alle Propheten weit übertraf, um einen gewaltigen Denker, einen überzeugenden Redner, einen Mann der Tat vor Gott und den Menschen. Er lehrte in den Synagogen und unter freiem Himmel, heilte die Kranken am Wege und predigte die frohe Botschaft der Befreiung der Gefallenen und Unterdrückten. Diesen Mann, den die Adialenäer zu ihrem König machen wollten und den die Juden auf dem Throne Davids zu sehen hofften, diesen Mann überantworteten die Oberpriester und die amtierenden Behörden den Gerichten, die ihn zum Tode verurteilten und ans Kreuz schlugen, inmitten von Dieben und Räubern.“

„Doch wir hatten gehofft und darauf vertraut, daß er alle Getreuen Israels aus den Banden des Heidentums und aus der Gewalt der Priesterkaste befreien und einen sich selbst regierenden Staatenbund aufrichten würde. Jetzt sind wir ratlos und begreifen die Dinge nicht.“

„Abgesehen hiervon, ist heute schon der dritte Tag nach diesen Vorgängen und einige Frauen und auch Mitglieder unserer Gemeinschaft vermehrten noch unsere Ratlosigkeit durch die sonderbaren Mitteilungen, die sie von der Gruft bei Arimathia mitbrachten.“

„Sie suchten die Gruft auf noch vor Sonnenaufgang, um dem, den sie verehrten, die letzte Ehre zu erweisen, fanden ihn aber nicht in der Gruft. Der Platz war leer, abgesehen davon, daß jemand, der wie ein heiliger Zeuge erschien, erklärte: „Er ist nicht tot, sondern lebt.“ Danach ist eine Gruppe von unserer Gemeinde nach dem Garten gegangen, um sich zu vergewissern, und fand die Aussagen der Frauen bestätigt; aber ihn, den sie suchten, fanden sie nicht, und daher gibt es viele verschiedene Meinungen unter uns. Wenn wir uns an die Aussprüche der Propheten halten, dann sehen wir keinen Zusammenhang und können den Ausgang der Ereignisse nicht begreifen, nachdem wir so voller Zuversicht gewesen waren, daß uns entsprechend den herrlichen Prophezeiungen unsere Freiheit würde.“

Da sagte der Fremde zu ihnen: „O, ihr Einfältigen, wie schwer fällt es euch, den Gottesfunken im Herzen wahrzunehmen, und wie wenig achtet ihr auf die wirkliche Ursache, weil ihr buchstäblich an jedes Wort glaubt, das die Propheten gesprochen und die Schriftgelehrten niedergeschrieben haben! (2) Sucht die Ursache all der Verwirrung in der Welt, gebraucht eure Augen, um zu sehen, und eure Ohren, um zu hören, und erkennt, warum Christus leiden mußte, bevor er in seine Herrlichkeit eingehen konnte!“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Geht nur auf Moses und die Propheten zurück und stellt alle die Vergehen fest, die den Weg in die chaotischen Zustände der Welt gepflastert haben, so daß kein Mensch den Verwicklungen entgehen kann! Der Mensch ist von Gott abgefallen und hat dadurch seinen ursprünglichen Zustand preisgegeben. Er hat auf die spitzfindigen Verdrehungen der Schlange gehört, die sich die trügerische Maske der Autorität aufgesetzt hatte. Sie versprach, den Menschen über Gott zu erhöhen, wenn er ihrem Rat folge. Von Geschlecht zu Geschlecht hat der Mensch neue Sünden und Fehler hinzugefügt, hat sich von der Familie der Auserwählten getrennt und die Gottesfamilie in Stämme gespalten, die sich gegenseitig bekämpfen.“

„Gott wird weder die Bitten des einen, noch des anderen Stammes erhören. Denn Gott ist der Gott aller und überläßt die Menschheit dem Schicksal, das sich die Menschen selbst geschaffen haben. Sobald der Mensch die Wege beschreitet, die aus dem Paradies herausführen, bricht er den mit Gott geschlossenen Vertrag und macht sich Gesetze, (3) die Streit erzeugen. Von Geschlecht zu Geschlecht hat sich der Mensch weiter von Gott entfernt, bis er ihn schließlich ganz aus dem Auge verlor. Mit Hilfe technischer und chemischer Kenntnisse hat sich der Mensch ein eigenes Schekenna (4) geschaffen und an die Stelle der inneren Stimme ist die trügerische Selbstverblendung getreten.“

„Mit Schmutz und Kot haben sich die Menschen gegenseitig beworfen und einer hat den anderen erniedrigt, bis die letzte Spur von Gottähnlichkeit aus ihrem Antlitz entschwand und nur noch niedrige, tierische Züge übrig blieben, die ihn des Abfalls von Gott überführen.“

„Die Augen des Menschen sehen zwar überall die großen, wunderbaren Schöpfungen des Herrn und seine Ohren hören davon, aber er vermeidet es, in das Antlitz Gottes zu schauen, begibt sich auf den Weg des Widersachers, zieht es vor, sich von Untergebenen verehren und anbeten zu lassen, schwelgt in Sündhaftigkeit, schwingt das Szepter des Todes über seinesgleichen und macht sie sich untertan.“

„Jedes Geschlecht beweist, wie töricht seine Schöpfungen sind. Wie sind die Gewalthaber gestürzt und ihre Kriegswaffen zerbrochen worden! Aber trotzdem sind die Augen des Menschen nicht imstande, den Greuel zu erkennen. Mit dem einen Gott ist er nicht zufrieden, sondern macht sich Götzenbilder aus den Heldengestalten seiner Phantasie, errichtet Denkmäler und Standbilder zu ihren Ehren und begibt sich auf den Weg der Verderbnis, die die Herrschsüchtigen verschulden. Denn wer mit Gott verbunden ist, nimmt für sich keine Ehre in Anspruch. Gott allein gebührt Ehre, nur ihm, der uns Abba, der Vater des Alls, ist.“

„Alle die, die dem Rat der Schlange folgen, werden die Sorgen nicht los; die Sünden der Vorfahren rächen sich an ihnen und das Joch, das ihnen aufgezwungen worden ist, wird immer schwerer.“

„Juda hat die Vergehen aller heidnischen Stämme auf sein Haupt gehäuft, weil er die Segnungen, die das Erbgut aller Stämme sind, für sich allein beansprucht. Wegen dieses Betrugs haben Juda und alle die, die vom Mammonsgeist der Habsucht besessen sind, alle die Leiden zu erdulden, die sie anderen aufgebürdet haben, und durch Prüfungen zu gehen, die kein Ende haben, bis der Letzte der Gotterwählten die große Prüfung überstanden hat. Wegen der großen Gier nach Reichtum und der Herrschsucht hat Juda eine unablässbare Schuld (5) auf sich geladen. Israel hat die blutigen Opfer zu verantworten, indem es die Völker der Heiden (6) zum Kriege gegeneinander aufhetzte, während es sich selbst an der Beute bereicherte und sich seinen vom Nationalstolz geblendeten Untertanen gegenüber laut rühmte, daß das Volk Juda vom Herrn das Vorrecht (7) erhalten habe, die Welt ihres Segens zu berauben. Aber der Betrug und die Herrschsucht Jakubs werden offenbar werden und die Heiden werden sich verbinden und das Joch von ihrem Nacken schütteln.“ (8)

„Die Könige und Gewalthaber behaupten sich und errichten sich ihren Thron mit Zustimmung der getäuschten Untertanen und diese unterstützen die Betrügerei infolge ihrer tierischen Neigungen. Gott kann diesen Schandfleck, mit dem sich die Menschheit selbst behaftet hat, nicht beseitigen, sondern bleibt bei seinen Plänen.“

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

„Wenn ein Volk Rücksicht und Milde durch die Herrscher an den Tag legt, so beweist das, daß das Volk sein Herz gereinigt hat. Wenn aber Grausamkeit das Szepter führt, so beweist das, daß das Volk im Herzen grausam ist und seiner Brüder vergißt.“

„Die Sünden zahlloser Geschlechter, die jetzt auf einen einzelnen Menschen abgewälzt werden sollen, werden dadurch den künftigen Geschlechtern nicht erlassen, sondern diese bleiben weiter verantwortlich. Gott betrachtet alles vom prinzipiellen Standpunkte aus und, wahrlich, kein einziger wird der Grube entgehen, in die er andere gestoßen hat, und Blindheit schützt nicht vor dem Fall, gleichviel ob sie selbst verschuldet ist oder nicht. Wer sündigt, trägt das Malzeichen an der Stirn und wird nicht freigesprochen von seiner Schuld.“

„Gott sieht nicht die Person an und auch nicht die verwandtschaftlichen Verhältnisse; er sieht nur das Herz an, in dem der Geist wohnt. Das Gebet des Gerechten erhört er und dem, der demütigen Herzens ist, zeigt er den sicheren Weg und berät ihn für ewigen Fortschritt.“

„Aber die Sünden der Menschen und der Völker sind höher getürmt als der Turm von Babel und auch nicht ein einziger kann dem furchtbaren Unheil entrinnen. Nicht eher, als bis der Rand Gehennas von Frevel überfließt, wird die Rettung kommen; aber Eifersucht und Neid müssen wie die Schlacken im Erze ausgeglüht werden und es bedarf der Läuterung wie beim Golde.“

„Die Gewalthaber und die Völker, die dieser Greuel schuldig sind, überbieten sich in Selbstverherrlichung und Selbsttäuschung und messen schließlich auf dem Schlachtfelde die Kräfte ihres Selbstbetrugs.“

„Gott ist kein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebendigen und spendet seinen Segen entsprechend der Reinheit der Herzen, aber nicht entsprechend der Eitelkeit der Führer und der Hinterlist der Gewalthaber.“

„Die Stimme des Herrn ruft warnend in die Stadt; denn die Reichen sind anmaßend; die Einwohner sind Lügner und ihre Zungen reden falsch; sie haben zu essen, werden aber nicht satt; sie legen sich nieder, finden aber keine Ruhe; der Niedrigste gleicht einem Dornbusch und der Höchstgestellte einer Dornhecke. Aber der Tag der Heimsuchung kommt und sie werden in großer Verwirrung sein. Traue denen nicht die vorgeben, deine Freunde zu sein; folge dem nicht, der dich führen will, und schweige vor dem, der sich an dich schmiegt! Denn es ist die Zeit, daß der Sohn den Vater verrät, daß sich die Tochter gegen die Mutter auflehnt und daß die Leute im eigenen Hause sich feindlich gesinnt sind. Also schaut auf zum Herrn und harret Gottes, daß er euch erlöst!“

„Der Böse mag sich rühmen in seiner Lasterhaftigkeit und den Allerhöchsten lästern in der ihm zugemessenen Zeit; aber des Herrn Zeit dauert ewig. Habe Geduld und harre! Denn sicherlich wird die Zeit kommen, da es kein Unrecht mehr gibt.“

„Wehe dem, der unrecht' Gut vermehrt! Wehe dem, der eine Stadt mit Blut erbaut und ein Haus auf Unrecht gründet! Es ist nicht der Willen des Herrn der Heerscharen, daß das Volk im Schweiß seines Angesichtes arbeite, und das Volk wird seiner falschen Einstellung müde werden. Denn die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes offenbart dem Volke, daß Reichtum die Erde erfüllt, wie Wasser das Meer füllt.“

„Himmel und Erde werden in ihrer Grundfeste wanken, die Throne der Königreiche werden fallen und ihre Festungen werden von der Hand derer geschleift werden, die sie gebaut haben.“

„Gott führt niemand in Versuchung und sucht den Menschen auch nicht durch Prüfungen heim. Jeder Mensch hat die freie Wahl für zwei Wege, entweder Gott oder die Schlange. (9) Die Heuchler berufen sich auf die Propheten, nachdem sie vorher geholfen haben, sie zu steinigen, und sie singen Loblieder auf ihre Lehrer, nachdem sie sich heiser geschrien hatten: „*Kreuzige ihn!*“ Sie sind richtig belehrt worden, befolgen aber die Lehren nicht. Sie berufen sich auf ihre Lehrer; aber wie wenig gehorchen sie ihnen trotz besserer Einsicht und wie wenig Barmherzigkeit und Mitleid haben sie mit dem Bruder!“

„Die wertvollen Überlieferungen gelten nichts mehr und warnende Seherstimmen machen keinen Eindruck mehr, während der Unglauben zugenommen hat. Die Lenker des Menschenschicksals haben sich an ihren künstlich aufgeblähten Erfolgen berauscht und sind von den Pfaden abgewichen, die ihnen von ihren schöpferischen Kräften gewiesen worden sind, so daß sie gegenüber ihren eigenen Möglichkeiten blind sind, ihre Untertanen

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

blind machen gegenüber deren günstigen Gelegenheiten und schließlich beide in die Grube fallen, die ihnen von ihrer eigenen Torheit gegraben wurde."

„Weder die Ratschläge der Propheten, (10) noch die eiserne Rute der Herrscher vermochten die Menschen an die Quelle ihres Wesens zu bringen. Sie horchen mit ihren Ohren; aber die Stimme ihrer Herzen verstehen sie nicht. Ihre Augen möchten immer etwas Ergötzliches sehen, wie ein Säugling, der den wechselnden Mond nicht aus dem Auge läßt."

„Jedoch wird Gott dem Menschen, der sich von der Allerweltshure Babel lossagen will, einen sicheren Zufluchtsort offenbaren, bis der große Tag kommt, an dem alle in ihren Urzustand zurückkehren; das wird aber nicht eher sein, als bis alle die Prüfungen bis zur Neige ausgekostet haben, wie sie es wünschen."

„Die angenehme Zeit ist da und der Tag der Erlösung ist uns erschienen, an dem jeder Mensch, der vom Zauberstabe Abbas (11) berührt wird, frei wird, Gott zu dienen, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt."

„Jedes Land und jedes Volk hegte große Hoffnungen und stellt sich auf den Befreier ein, der die starren Glaubensketten brechen und die ehrlich suchenden Herzen aus der Knechtschaft des Aberglaubens befreien wird. (12) Deshalb mußte Christus die volle Strafe des Aberglaubens erleiden und das Leid der Unwissenheit durchmachen, damit er nach seiner Auferstehung aus den Banden geistiger Finsternis ein Beispiel für die Auserwählten sei und die ganze Menschheit nach sich ziehe."

„Juda hat Verrat an der ganzen Menschheit verübt und seine Greuel werden Israel und Jerusalem angerechnet. Wahrlich, der Tag kommt, an dem alle Hoffärtigen und Bösen wie Stoppeln in einem glühenden Ofen verbrannt werden, daß weder Halm noch Wurzel übrig bleibt! Aber über dem, der den Namen des Herrn Gottes ehrt und der sein ganzes Vertrauen in ihn allein setzt, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihm das Heil vermitteln; die Herzen der Väter werden sich um das Wohl der Kinder sorgen und die Kinder werden sich mit dem Herzen an ihren Vater schmiegen, so daß der Fluch, den die Schlange über die Erde gebracht hat, ausgelöscht sein wird und die künftigen Geschlechter sich nicht einmal mehr daran erinnern."

Dann trat eine Pause ein. Alle drei beobachteten die untergehende Sonne, bekreuzigten den Körper, verbeugten sich mit erhobenen Händen ehrfurchtsvoll und atmeten flüsternd und in einer Ausatmung die übliche Anrufung aus:

O du herrlichste Leuchte, du verbildlichst das Licht des Herrn,  
Du erhältst alle Geschöpfe Gottes auf Erden!  
Wie dein strahlendes Antlitz fernen Welten zugute kommt,  
So senke deine siegreichen Strahlen in unser Herz und Hirn,  
Daß sie uns durch alle Lebensstufen führen!  
Wir verehren alles Gute in Gedanken, Worten und Werken,  
In Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft;  
Wir verehren alles Vortreffliche. O unser Herr und Gott,  
Du Urgrund der Vollkommenheit und Glückseligkeit,  
Wir wollen unser Bestes tun  
Im Denken, Reden und Handeln,  
Um unser Leben zu verlängern  
Und zur Vollkommenheit zu gelangen!  
Gewähre uns deinen Frieden,  
Gewähre ihn allen Menschen,  
Den Gläubigen und den Ungläubigen,  
Den Reichen und denen, die noch arm sind und nichts besitzen,  
Damit auch sie ihr Geburtsrecht erkennen  
Und ihr Erbe antreten! Sei dem so! Amen. (13)

Die drei gingen schweigend weiter. Simon war der erste, der das Schweigen brach, weil er sich seinem Hause näherte. Als sie an der Gartenmauer standen, die mit Kletterrosen und Hecken überzogen war, während sich schweres Laubwerk auf den zum Hause führenden schmalen Pfad senkte, sagte der Pharisäer zu dem Fremden, in dessen halb verdecktes Gesicht schauend: „Bleibe bei uns! Denn es will schon Abend werden und es scheint, als ob sich die Nacht in tiefe Finsternis hüllen werde."

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Der Fremde schien zu zögern. Aber mit der ganzen Überredungskunst morgenländischer Höflichkeit baten und nötigten sie ihn, bis er einwilligte und mit ihnen den geräumigen Hof betrat, wo ein freundliches Feuer und mit Decken belegte Sitze auf sie warteten. Während der kleine Tisch durch einen größeren für das Abendmahl ersetzt wurde, fuhr der Fremde fort:

„Die Weissagungen in den Schriften müssen sich erfüllen, weil sie den Wünschen der Herzen und den Plänen Gottes entsprechen. Alle Völker sind voll der Erwartung des Einen, der den Beweis erbringen würde, daß die Zeit für die Erlösung der Menschheit reif ist, und der für alle Zeiten ein Beispiel geben wird, das zur Nacheiferung ermutigt.“

„Derselbe Yessu, den die griechischen Brüder Chrystos nennen und den die Kovenanter als Soschiosch anerkennen, hat gelitten, auf daß alle, die ihn anerkennen, sich von der weltlichen Weisheit abwenden und zu Abba zurückkehren, der ihr wahrer Vater ist.“

„Die Herzenshärte und die tauben Ohren mögen dem Guten und dem heiligen Geiste Widerstand entgegensetzen, die Propheten verfolgen, den Gerechten verraten und töten; aber sobald das Maß des Frevels zum Überlaufen voll ist, müssen die Übeltäter im Pfuhl des Blutes baden, den sie sich selbst geschaffen haben.“

„Der, der am Kreuze litt, erkannte, welche Rolle die alte, listige Schlange in dem großen Lebensdrama spielt, und brach ihren Bann, als er ausrief: „Abba vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Damit ist die Entscheidung gefallen: Der Weg zur Rückkehr des verlorenen Sohnes zu Abba ist frei.“ „Der Mensch kann nur dadurch erlöst werden, daß er vom Teufel und dessen

Verlockungen läßt und den Weg des Gerechten zu Gott und dessen Paradies beschreitet.“

„WIE DIE SÜNDE EINGANG IN DAS DENKEN UND DAS HERZ DER FRAU GEFUNDEN HAT, WEIL SIE DEM RAT EINES TEUFLISCHEN NUTZNEIßERS FOLGTE, SO DAß SIE IN DER VORGEBURTLICHEN ZEIT (14) ZERSTÖRENDE EINFLÜSSE AUF DAS KIND UNTER IHREM HERZEN ÜBERTRUG UND DADURCH KÜNFTIGE GESCHLECHTER IN DEN FEURIGEN OFEN DER VERNICHTUNG STIEß, EBENSO KANN AUCH NUR DURCH DIE FRAU DIE GANZE MENSCHHEIT ERLÖST WERDEN, INDEM SIE SICH VON DEN VERLOCKUNGEN DER SCHLANGE FREIHÄLT, WIEDER DEM RATE ABBAS FOLGT, DER UNSER VATER IST, UND DURCH STILLE VERACHTUNG DIE MACHT DES VERSUCHERS BRICHT. (15) Sie wird die Herrlichkeit Gottes sehen, die aus dem Osten kommt (16) und ihre Nachkommenschaft mit der Kraft der Erlösung begaben, so daß Erlöser erstehen, die alle Völker emporführen. (17) Sie wird sich nicht mehr durch Einflüsterungen beeinflussen lassen, sondern nur noch dem Rate Gottes folgen, damit die Rasse erlöst werde.“

„Dank der Gebete aller Getreuen hat Gott Christus erweckt trotz der Greuelthaten vieler Völker, damit ihnen ihr Eigensinn zum Bewußtsein komme. Satan und seine Helfershelfer haben zwar die Menschheit in ihrer Gewalt. Aber die Befreiung aus dieser Knechtschaft erlangen alle, die in den Fußstapfen des Chrystos folgen, der der Erstgeborene unter den Wiedergeborenen ist, indem er aus dem Grabe des Aberglaubens und der Todesnacht der Unwissenheit auferstand. Er hat das Grab besiegt und dem Tode den Stachel genommen zur ewigen Verherrlichung Abbas, der ihn gesandt hat.“

„Mag er auch den Weltkindern unbekannt bleiben, so wird er doch mit denen, die ihm nachfolgen, für Zeit und Ewigkeit verbunden sein und sie durch das Wort der Wahrheit heiligen. Denn die Wahrheit wird den Menschen freimachen, und er wird in Gedanke, Wort und Tat, vereint mit den Getreuen, den Namen Abbas bekennen. Denn weder die Namen der Hohenpriester, noch die Namen der weltlichen Herrscher werden im Herzen oder im Ohr der Getreuen Raum finden, sondern nur Abba, unser rechtmäßiger Vater, dessen Liebe und Barmherzigkeit ohne Ende sind, und nur seinem Namen gebühren Ruhm, Ehre und Herrlichkeit.“

„Die Zeit wird kommen, daß der Geist Gottes alles Fleisch taufen wird, daß schon die Jugend die Gabe der Voraussicht besitzt und, noch bevor sie das gereifte Alter erreicht, das Feuer der Beredsamkeit und die Weisheit des Alters zur Schau stellt. Erfüllt vom Geiste, wird sie zu wunderbaren Leistungen fähig sein und schöpferische Kräfte an den Tag legen. Die älteren Menschen werden wieder jung werden und, angespornt vom Geiste, werden sie sich mit der Schnelligkeit des Rehes bewegen. In Herz und Gehirn werden sie neue Sprossen ansetzen wie die jungen Zedern auf Libanon. Es wird keine Sklaven und keine

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Leibeigenen mehr geben. Alle Menschen werden gleich sein vor Gott und gleichen Anteil haben an seinem Königreich und diese Botschaft vom Himmelreich auf Erden wird in der ganzen Welt verkündet werden und allen Völkern beweisen, daß alle Greuel ein Ende nehmen werden."

„Bis dahin werden noch viele Trübsal erleiden; viele werden einander betrügen und hassen, sich gegenseitig Kummer und Sorge bereiten und sich umbringen und viele werden verhaßt sein bei allen Völkern um Christi willen. Völker und Königreiche werden sich gegeneinander erheben, Hungersnöte, Seuchen, Erdbeben, Kriege und Kriegsgeschrei werden kommen und Häuser werden zusammenstürzen."

„Immer wieder werden sich falsche Propheten erheben wie in früheren Zeiten und viele Menschen irreführen und alle Anhänger der weltlichen Herrscher und der Hohenpriester werden infolge ihrer Schwäche und Feigheit schutzlos dastehen und wer trotz alledem standhaft bleibt, bewahrt sich das Heil in seinem Herzen und Freudigkeit für immer."

„Wenn ihr auch alle diese Dinge kommen seht, so laßt euer Herz nicht traurig sein! Vertraut auf Abba und er wird euch aus aller Versuchung zum Lichte führen! Harret aus in Jerusalem und die Wasser des Lebens werden von Zion herabströmen und die Getreuen werden mit dem Feuer des Geistes getauft und mit der Stärke des Himmels gegürtet werden und den Herrn Gott zum einzigen rechtmäßigen König der Erde ausrufen."

„Und der Geist und die Stimme des Herzens sagen: „Komm!“ Lasset den ein, der das Wort hört: „Komm!“ und lasset jeden, der will, frei aus der Quelle des Lebens schöpfen!"

„Gesegnet sind die, die seine Gebote halten, so daß sie mit ihm am Baume des Lebens teilhaben und durch das Tor der Freudigkeit schreiten; und sie werden sein Antlitz sehen und sein Namen wird an ihrer Stirn geschrieben stehen; dann wird keine Nacht (18) mehr sein und sie werden keines Kerzenlichtes (19) mehr bedürfen und auch keines Sonnenlichtes (20). Denn der Herr Gott spendet ihnen Licht und mit seiner Hilfe werden sie sich selbst leiten in alle Ewigkeit."

Simon und Alphäus hatten mit Erstaunen gelauscht und von Zeit zu Zeit tiefe und seufzende Atemzüge genommen. Als der Tisch gedeckt war, wurde der Fremde höflich gebeten, das Tischgebet zu sprechen, und in aller Güte erfüllte er die Bitte.

Als er sich dazu erhob, streifte er die Kapuze seines Mantels zurück, so daß eine Flut wallenden Haares sichtbar wurde und sein Antlitz den Schein der Öllampen zurückstrahlte. Mit der linken Hand hob er die Brotschale empor, während die rechte Hand den Becher hielt. Dann sprach er mit erhobenen Augen das Gebet der Kovenanter. Darauf setzte er sich, nahm das Brot und brach es mit dem Segen, den sie von des Meisters Lippen zu hören gewohnt waren, und reichte es weiter.

Ihre Augen richteten sich auf sein Antlitz und mit dem Ruf: „*Rabbuni!*“ standen Simon und Alphäus auf. Doch bevor sie noch den Saum seines Gewandes berühren konnten, war er ihren Blicken im Dunkel der Nacht entschwunden. Und Simon, der Seher, sagte: „Begann nicht mein Herz zu brennen, als er auf dem Wege mit uns sprach, und fing meine Seele nicht Feuer, als er auf die heiligen Schriften der Völker Bezug nahm und den einzigen Weg erläuterte, der schließlich zur Befreiung aller Völker führt, die sich durch die betrügerische Zauberei des Widersachers einander entfremdet haben?"

„Ja“, antwortete Alphäus, „und obwohl wir das fühlten, hatten wir nicht den Mut, es auszusprechen. Wir waren so befangen, daß wir unsere Lippen nicht öffnen konnten, obwohl unser Herz zum Überfließen voll war und uns drängte, offen Zeugnis abzulegen; und so drängten wir den Geist Gottes zurück, bis er sich im Bereich unserer Seele verlor und unserem Blick entschwand. Es ist ein Zeichen von Willensschwäche, wenn wir unsere moralische Unterstützung nicht gewähren, wo es notwendig ist. Persönliche und selbstsüchtige Beweggründe halten uns davon ab, uns für das Rechte einzusetzen. Chrystos mußte leiden, sowohl weil wir schwiegen, anstatt zu handeln, als auch weil der Pöbel gewalttätig war. Die Rechtsprechung und das Autoritätswesen pendeln zwischen den zwei Polen Mut und Furcht. Ja, eine Leidensbürde lastet schwer auf uns und kein noch so großes Opfer kann den Schandfleck beseitigen, der jetzt von neuem unsere Seele beschmutzt. Gläubige und Ungläubige sind in gleicher Weise der unverzeihbaren Sünde schuldig, von der wir nicht entlastet werden, es sei denn, durch die Gnade Abbas mit Hilfe

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 2: IN DEN TAGEN DES AUGUSTUS**

Chrystos Yessus, der ersten Frucht aller derer, die ein Opfer darbringen, das den Prüfungen der Zeit entspricht. Möge Abba uns seinen Frieden gewähren, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, und uns helfen lassen, sein großes Werk nach seinen Plänen zu vollenden! Und nun wollen wir uns aufmachen und von hinnen gehen, solange der gute Geist uns treibt!"

Und ohne zu zögern, legten Simon und Alphäus ihre Reisekleider an und lenkten ihre Schritte nach Jerusalem, um ihren Brüdern mitzuteilen, was sie erlebt hatten. Diese hatten sich hinter verschlossenen Türen versammelt; es waren hundertundzwanzig an der Zahl, die alle die Weihe empfangen hatten.

### ANMERKUNGEN

1 **Lukas** 7,36--46

2 **Lukas** 24,25: „O, ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben!"

3 **Meleachi** 2,8,9: „Ihr aber seid von dem Wege abgetreten und ärgert viele im Gesetz und habt den Bund gebrochen und seht Personen an im Gesetz."

4 **Schekenna** bedeutet Offenbarung der Vollkommenheit. Exodus 33,23: „Wenn ich meine Hände von dir tue, wirst du mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen."

5 **Hesekiel** 13,4: „Israel, deine Propheten sind wie die Füchse in der Wüste. Ihr Weissagen ist eitel Lüge." 22,28: *Ihre Propheten predigen loses Gerede und weissagen ihnen Lügen und sagen: „So spricht der Herr!" so es doch der Herr nicht geredet hat.*

6 **Jod** 4,9: „Rufet dies aus unter den Heiden! Heiligt einen Streit! Erwecket die Starken! Lasset herzukommen und hinaufziehen alle Kriegersleute! Machet aus euern Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße!

7 **Joel** 4,17: „Denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden."

8 **Genesis** 27,39,40: „Du wirst eine Wohnung haben ohne Fertigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von oben. Von deinem Schwerte wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen und es wird geschehen, daß du auch ein Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst."

9 **Tierisches Wesen** bedeutet: Wesen der Schlange oder des Widersachers, dessen Sinnbild der Stab mit der Schlange ist.

10 **Sacharja** 7,9-11: „Richtet recht und ein jeder bewaise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und tut nicht Unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen! Aber sie wollten nicht aufmerken und kehrten mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht hörten."

11 **Zauberstab Abbas** bedeutet die Macht der Unendlichkeit Irrtum und Aberglauben zu beseitigen.

12 **Genesis** 3,16: „Ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein."

13 Siehe: Rawlinson, Ancient Religions.

14 **1. Timotheus** 2,14,15: „Das Weib aber wird verführt und hat die Übertretung eingeführt; sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibt im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung und in der Zucht."

15 **Genesis** 3,15: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und deinem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen."

16 **Hesekiel** 43,2: „Die Herrlichkeit des Herrn kam vom Osten und seine Stimme brauste wie ein großes Wasser und das Weib strahlte in seiner Herrlichkeit."

17 **Avesta** 30: „Indem sie auf das kommende Geschlecht die Kraft zur Wiedergeburt überträgt und unter allen Völkern Erlöser erzeugt, die die Völker schließlich in die Freiheit führen."

18 **Nacht**: Ägyptische Finsternis, Knechtschaft, Aberglauben, Unwissenheit.

19 **Kerzenlicht**: Führer, Priester, Richter usw.

20 **Sonnenlicht**: Weltliche Herrscher.